



Persönlichkeiten und Prominente nehmen Stellung
zum Naturschutz und zur Akademie

Persönlichkeiten und Prominente nehmen Stellung zum Naturschutz und zur Akademie

Festschrift zum
20jährigen Bestehen der
Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege

Herausgeber:

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)
D - 83406 Laufen/Salzach, Postfach 1261
Telefon (08682) 8963-0, Telefax (08682) 8963-17 (Verwaltung) und (08682) 1560 (Fachbereiche)
E-Mail: Naturschutzakademie@t.online.de

1996

Laufener Seminarbeiträge 5/96

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

ISSN 0175-0852

ISBN 3-931175-19-7

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ist eine dem Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen angehörende Einrichtung.

Schriftleitung und Redaktion: Dr. Christoph Goppel mit Ref. 12 (ANL)

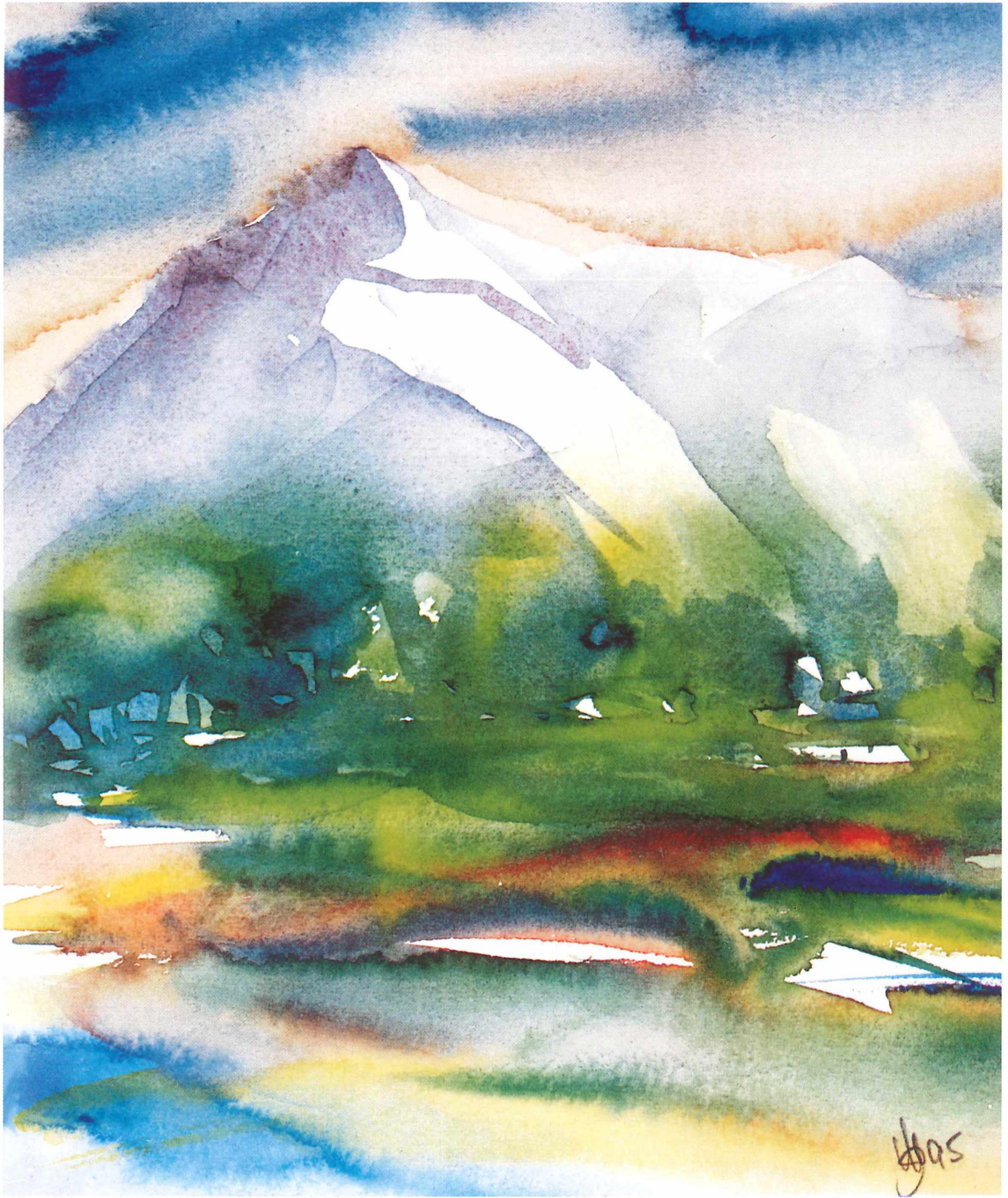
Für die Einzelbeiträge zeichnen die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Die Herstellung von Vervielfältigungen -auch auszugsweise- aus den Veröffentlichungen der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege sowie deren Benutzung zur Herstellung anderer Veröffentlichungen bedürfen der schriftlichen Genehmigung.

Aquarelle: Michael Stiegler (Titelbild, S. 3, 7, 21, 29, 83, 99). Näheres zur Person siehe S. 102.

Satz: Christina Brüderl (ANL)

Druck und Bindung: Fa. Grauer, 83410 Laufen; Druck auf Recyclingpapier aus 100 % Sekundärfasern (= unbedrucktes Altpapier z.B. Produktionsreste, Reklamationen usw.)



Staatsminister Dr. Thomas GOPPEL und Staatssekretär Willi MÜLLER, Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen, München		5	
Bundesministerin Dr. Angela MERKEL, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Bonn		6	
Beiträge in alphabetischer Reihenfolge:			
	KOTZ, Christiane	50	
AMMER, Ulrich	9	KREMSENER, Harald	52
AUFMKOLK, Gerd	10	LANGEN, Christoph	53
BARGATZKY, Thomas	11	LIPPERT, Albert	54
BERNADOTTE, Gräfin Sonja	12	MEINDL, Alfons	56
BEZZEL, Einhard	14	MÜHLTHALER, Josef	57
BIBELRIETHER, Hans	16	PFADENHAUER, Jörg	58
BÖHM, Werner-Hans	17	REICHHOLF, Josef H.	59
BUCHNER, Werner	18	ROMEISS-STRACKE, Felizitas	60
DEIMER, Josef	19	ROTHENBURGER, Werner	62
DOBMEIER, Gotthard	20	ROTTENAICHER, Josef	63
DÖRING, Valentin	22	RÜTTGERS, Jürgen	64
EHRNSPERGER, Franz	23	SCHARF, Albert	66
EIBL-EIBESFELDT, Irenäus	24	SCHLEICHER, Ursula	68
ENGELHARDT, Wolfgang	26	SCHMIDT, Renate	69
ERZ, Wolfgang	27	SCHUSTER, Hermann	70
FISCHER-HÜFTLE, Peter	28	SEIDL, Martin	72
FUCHS, Gerhard	30	SIEBECK, Otto	73
GEISSLER, Heiner	31	SKOBERNE, Peter	75
GILLESSEN, Joachim	32	SONNLEITNER, Gerd	76
GLÜCK, Alois	33	SPANDAU, Lutz	77
GREBE, Reinhard	34	STEIN, Herbert	79
HACKL, Georg	36	STOLTE, Dieter	80
HAITZINGER, Horst	37	STROBL, Jakob	82
HÄSCH, Michael	38	STUDER, Hans-Peter	84
HEISSENHUBER, Alois	39	SUCCOW, Michael	86
HENNIG, Rainer	40	SUKOPP, Herbert	87
HERZOG, Ludwig	41	THALLMAIR, Heribert	88
HOKE, Manfred	43	TRÖGER, Walther	90
HUBER, Erwin	44	VALENTIEN, Christoph	91
KAPUSTIN, Peter u. BROSCHE, Ruth	45	WEINZIERL, Hubert	92
KAUL, Henning	46	WILHELM, Friedrich	93
KLAUS, Joachim u. ROTHGANG, Michael	47	von WULFFEN, Barbara	95
KLENNER, Josef	48	ZIERL, Hubert	96
KNAUER, Norbert	49	ZÖPFL, Helmut	97
Direktor Dr. Christoph GOPPEL		100	
Gruppenfoto		101	

Thomas Goppel und Willi Müller

Grußwort zum 20jährigen Bestehen der ANL

Natur und Landschaft sind unsere Lebensgrundlagen. Sie brauchen Schutz, Pflege und müssen nachhaltig entwickelt werden. Dies zu garantieren ist an der Schwelle des 21. Jahrhunderts inzwischen eine globale Herausforderung.

Bayern hat insoweit bereits 1970 Geschichte geschrieben, als das erste Ministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen Europas in München gegründet wurde. Heute wissen wir: Die Zusammenfassung der Fragen von Landschaftsentwicklung und Umweltschutz war wegweisend. Seit mehr als 25 Jahren praktizieren wir bereits die Idee einer nachhaltigen, umweltfreundlichen Entwicklung, die sich 1992 in Rio de Janeiro weltweit durchsetzte, als die Vereinten Nationen ihre Konferenz für Umwelt und Entwicklung durchführten. Mehr als 170 Staaten - darunter auch Deutschland - haben inzwischen die Konvention über die "Biologische Vielfalt" unterzeichnet. Das darauf aufbauende Aktionsprogramm "Agenda 21" verdeutlicht den Handlungsbedarf zum Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Es fordert die nachhaltige Entwicklung und Nutzung unserer Ressourcen.

Der Leitgedanke für das Wirtschaften von morgen heißt seit den 90er Jahren "sustainable development". Der Grundsatz ist einfach: Wir sollen unsere Bedürfnisse so decken, daß auch künftige Generationen von den Ressourcen dieser Welt leben können. Denn unbestreitbar gilt: Wir leben besser, wenn wir von den Zinsen der Natur leben, statt auf deren Kosten.

Seit 20 Jahren arbeitet die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) genau in diesem Sinne. Die ANL war die erste ökologische Bildungsstätte Deutschlands und Vorbild für ähnliche Einrichtungen in anderen deutschen Ländern. In den zwei Jahrzehnten ihres Bestehens hat sie sich über Bayern und Deutschland hinaus mit ihrer Forschungsarbeit, dem wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch, den Lehrgängen, Praktikas und zahlreichen Fachpublikationen großes Ansehen erworben.

Der Freistaat Bayern will im Umweltschutz Schrittmacher bleiben. Insbesondere auch bei dem Bemühen, alle Gruppen der Gesellschaft in die Mitverantwortung für den Umwelt- und Naturschutz zu nehmen. Nur eine solche Partnerschaft auf der Grundlage der Bereitschaft zur Kooperation, von mehr

Eigenverantwortung statt Ordnungsrecht und von mehr Umweltvorsorge statt nachträglichen Reparaturen ist zukunftsweisend und zukunftsfähig.

Mit diesem neuen Politikansatz wollen wir das Umweltbewußtsein in unserer Gesellschaft verbessern und die Akzeptanz unserer Bürger für die Belange des Umwelt- und Naturschutzes stärken. Bei dieser Aufgabenstellung ist die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ein unverzichtbarer Motor, der uns hilft, das Ziel zu erreichen, zugleich aber auch wichtiger Transmissionsriemen zwischen den staatlichen Stellen und den gesellschaftlichen Kräften. Die Akademie hat sich in den 20 Jahren ihres Bestehens bewährt. Ihre Arbeit ist weiterhin unentbehrlich.

Das Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen wünscht seiner Akademie auch in Zukunft viel Erfolg!



Staatsminister Dr. Thomas Goppel
Bayerisches Staatsministerium für
Landesentwicklung und Umweltfragen



Staatssekretär Willi Müller
Bayerisches Staatsministerium für
Landesentwicklung und Umweltfragen

Angela Merkel

Grußwort zum 20jährigen Bestehen der ANL

20 Jahre Bestehen der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Laufen an der Salzach - eine gute Gelegenheit, nicht nur zu gratulieren, das in der Vergangenheit Geleistete zu würdigen und weiterhin Kraft und Schwung für die Zukunft zu wünschen, sondern auch über die aktuelle Situation des Naturschutzes nachzudenken.

Naturschutz ist heute wichtiger denn je. Diese Erkenntnis verbreitet die Bayerische Akademie zu Recht. Naturschutz muß auch langfristig betrieben werden. Tagespolitische Ereignisse und Konjunkturschwankungen sind keine vernünftigen Gründe, begründete Naturschutzforderungen zurückzustellen. Daher müssen wir an den Naturschutzzielen festhalten und vor allem mehr Lebensräume für die Natur ausweisen und diese mit den Nutzungen in Einklang bringen.

Die Verwirklichung einer nachhaltigen Entwicklung in Deutschland ist eine Aufgabe, die unsere ganze Kraft erfordert. So wie in den 50er Jahren die soziale Qualifizierung der Marktwirtschaft politisch im Mittelpunkt stand, so kommt es heute darauf an, die Marktwirtschaft ökologisch zu qualifizieren. Natur- und Umweltschutz müssen selbstverständlicher Bestandteil unseres Wirtschaftens in allen Bereichen werden.

Der Naturschutz kann nur erfolgreich sein, wenn es uns gelingt, weltweit die biologische Vielfalt, d.h. die Vielfalt der Arten und Ökosysteme, zu erhalten. Für die in den letzten Jahren dramatisch zunehmende weltweite Gefährdung der biologischen Vielfalt muß eine Trendwende herbeigeführt werden. Ein hoffnungsvoller Ansatz ist uns im Rahmen der Rio-Konferenz für Umwelt und Entwicklung durch die Schaffung des Übereinkommens über die biologische Vielfalt gelungen. Das Übereinkommen findet weltweit große Akzeptanz. Es wurde von über 170 Staaten unterzeichnet und zwischenzeitlich von über 140 Staaten ratifiziert. Die Ziele und Maßnahmen des Übereinkommens bilden eine gute fachliche und politisch tragfähige Grundlage für eine erfolgreiche Anwendung. Erhaltung und Schutz in Kombination mit nachhaltiger Nutzung, sowie es das Übereinkommen vorsieht, ist ein sinnvolles Lösungskonzept für den Konflikt zwischen den traditionellen Schutzbemühungen des Naturschutzes und den Ansprüchen der Menschen auf Wirtschafts-

und Wohlstandsentwicklung. Das gilt für entwickelte Länder und Entwicklungsländer gleichermaßen. Neben den naturschutzfachlichen Zielen zur weltweiten Erhaltung der biologischen Vielfalt durch

die Schaffung ausreichender Schutzgebietssysteme und

die nachhaltige, umweltgerechte Nutzung der natürlichen Ressourcen

enthält das Übereinkommen noch die Verpflichtung, daß die Industrieländer die Entwicklungsländer bei Maßnahmen zur Durchführung des Übereinkommens finanziell unterstützen. Diesem Willen müssen die Industrieländer durch Bereitstellung angemessener finanzieller Mittel auch die notwendigen Taten folgen lassen.

Die internationalen und supranationalen Leitlinien für Naturschutzmaßnahmen müssen durch nationale Naturschutzpolitik umgesetzt werden. Ich habe daher einen Bericht der Bundesregierung zur Umsetzung des Übereinkommens über die biologische Vielfalt in der Bundesrepublik Deutschland erarbeiten lassen. Damit wurde der Naturschutz in seiner ganzen Breite politisch thematisiert. Der Bericht enthält eine umfassende Darstellung der Naturschutzpolitik. Konzeptionelle Grundlage der naturschutzpolitischen Maßnahmen ist die schon von den Bundesländern geteilte Grundvorstellung, daß die Ziele des Naturschutzes schwerpunktmäßig in folgenden vier Handlungsbereichen verwirklicht werden müssen:

bei der Schaffung von Biotopverbundsystemen,

bei einer angemessenen Berücksichtigung der Naturschutzbelange in den relevanten Nutzungsbereichen, d.h. für nachhaltige, umweltgerechte Nutzung,

beim Schutz vor stofflichen Belastungen und für Maßnahmen des direkten Artenschutzes.

Die Realisierung dieser Konzeption kann nur gelingen, wenn sie in der Bevölkerung und bei den verschiedenen Akteuren auf Akzeptanz und Zustimmung trifft. Die Voraussetzung dafür zu schaffen und das Verständnis für den Naturschutz zu fördern, ist auch Verdienst und reizvolle Aufgabe der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. Es ist schließlich kein Zufall, wenn das Überein-

kommen über die biologische Vielfalt in Art. 12 und 13 der Verbesserung des Schutzes durch Forschung, Information, Bildung und Ausbildung eine wichtige Bedeutung zumißt. Deshalb wünsche ich der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, daß sie sich auch weiterhin mit Engagement, Kreativität und Durchhaltevermögen ihren Teil dazu beiträgt, den Naturschutz in Deutschland voranzubringen.

Angela Merkel

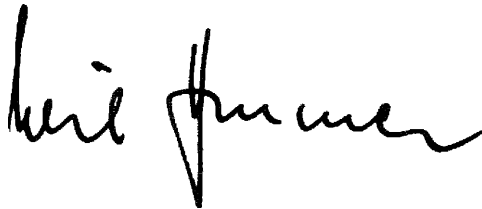
Bundesministerin Dr. Angela Merkel, MdB
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit



Ulrich Ammer

Zum 20. Geburtstag der ANL

Die ANL kann stolz auf die vergangenen 20 Jahre zurückblicken: Ideenreich und mit beeindruckendem Engagement hat diese älteste der deutschen Naturschutz-Akademien den Auftrag wahrgenommen, Bildung, Forschung und Information im Naturschutz voranzubringen. Sie hat vor allem vielen jungen Menschen die Augen für die Natur geöffnet und Verständnis für die Belange des Naturschutzes und der Umweltvorsorge geweckt.

A handwritten signature in black ink, reading 'Ulrich Ammer'. The signature is written in a cursive style with a large, prominent 'U' at the beginning.

Prof. Dr. Ulrich Ammer
Lehrstuhl für
Landnutzungsplanung und Naturschutz der
Ludwig-Maximilians-Universität München,
Mitglied des Präsidiums und des Kuratoriums
der ANL

Gerd Aufmkolk

Naturentwicklung statt Naturschutz

Unstreitig lebensnotwendig sind die Bemühungen um die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen Boden, Wasser, Luft, der sparsame Umgang mit den Energievorräten und die Erhaltung der Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren.

Allen Beteiligten, die sich darum bemühen, den Naturschutzverbänden, Vertretern des amtlichen Naturschutzes, den Medien, Institutionen und Einzelpersonen ist größter Respekt für ihre Tätigkeit zu zollen.

Auch unsere räumlich wahrnehmbare Umgebung, die bebauten Bereiche der Städte und Dörfer sowie die unbebaute Landschaft ist ein Teil naturschützerischer Bemühungen mit dem ernsthaften Ziel der Sicherung und Erhaltung. In diesem Zusammenhang wird einem häufig vorhandenen Mißverständnis folgend die unbebaute Landschaft mit "Natur" gleichgesetzt, was falsch ist.

Die unbesiedelte Landschaft wird bis auf geringe Ausnahmen ebenso von menschlichen Wirtschafts- und Nutzungsformen bestimmt, wie der besiedelte Bereich von den Nutzungen Wohnen, Arbeiten, Verkehr und Erholung.

Bei näherer Betrachtung der Verhältnisse trifft man auf unterschiedliche Kulturschichten, in denen die natürlichen Faktoren durch Nutzungsmuster, Parzellierungen und Wertvorstellungen überprägt wurden. Dabei zeigt sich:

- Die Landschaft ist von Menschen erdacht und gemacht.
- Das Erscheinungsbild der Landschaft unterlag einem ständigen Wechsel.
- Die Landschaft wurde häufig geformt durch rationale Willensakte und Zielsetzungen, also Planungen.

Daraus läßt sich ableiten, daß die Zukunft der Landschaft bestimmbar ist, wenn Zielvorstellungen, Wertsetzungen und Leitbilder vorliegen. Dabei kann das Festhalten am Status quo, oder an sogenannten natürlichen/naturnahen Teilen desselben ebenso wenig zielführend sein, wie die rückwärts gewandte Orientierung an Leitbildern prä-industrieller Zeitepochen. Dieser Haltung begegnet man jedoch bei den Vertretern des Naturschutzes sehr oft.

Es muß im Gegenteil gelingen, Entwicklungskräfte dynamischer, selbstregulierender Prozesse in der Weise in Gang zu bringen, daß neue Aggregatzustände von Landschaft, neue Artenvielfalten und neue Bilder entstehen können. Technische und bauliche Entwicklungen müssen im Hinblick auf ihre Verträglichkeit mit den natürlichen Grundlagen geprüft, qualitativvoll ausgeführt und zum festen Bestandteil unserer Alltagskultur gemacht werden. Hierzu bedarf es der Planung als der gedanklichen Durchdringung von Zukunft mit dem Mut zur Veränderung und Überwindung des derzeitigen Zustandes.

Die skeptische Erfahrung, daß Entwicklungen der letzten Jahrzehnte ausschließlich zu Lasten der Natur verlaufen sind, darf nicht zur Ablehnung jeglicher Veränderung und zu Bewegungslosigkeit führen, sondern muß uns zur planenden Beschäftigung mit neuen Leitbildern veranlassen.



Gerd Aufmkolk
Vorsitzender des Landesverband Bayern e.V.
Bund Deutscher Landschaftsarchitekten BDLA

Thomas Bargatzky

Naturschutz, Naturvölker und die Bibel: Apologie einer "Alten Ethik"

Die Eigenart unserer modernen Vorstellungen von der Natur tritt deutlich hervor, wenn wir die Naturbilder anderer Epochen und Kulturen zum Vergleich heranziehen. Wird beispielsweise in unserem modernen cartesianischen Weltbild den Dingen Sinn durch den Menschen verliehen, so kann bei Aristoteles die Natur nur aus sich selbst heraus verstanden werden, da die Dinge ihr Wesen in sich tragen. Im Alten Testament loben die Geschöpfe den Schöpfer durch das, was sie sind (Psalm 104). Auch im Mittelalter stehen die Naturbilder noch im Dienst des Gotteslobs. Man kannte noch kein Naturgefühl im heutigen Sinne, denn unser Naturgefühl äußert sich im Genießen; es setzt einen Abstand zur Natur voraus, der seinerzeit noch nicht gegeben war. Ähnlich verhält es sich mit den mythischen Kosmogonien der sogenannten Naturvölker, in denen es keine Natur als ein aus dem Verhaltens- und Sinnzusammenhang des Lebensvollzugs in der Gemeinschaft herauslösbares autonomes Sein gibt. Jeder "natürliche" Gegenstand ist dort zugleich etwas Lebendiges und Beseeltes und darüber hinaus der sichtbare Teil der Sphäre eines göttlichen Wesens, die auch die Menschenwelt umgreift. Die uns so selbstverständliche Trennung zwischen Natur und Kultur wird nicht vollzogen. Daher können diese Völker auch keine Naturschützer sein, denn erst die Distanz zur Natur macht ja die begrifflichen und theoretischen Grundlagen des Naturschutzes möglich. Diese Aufgabe können uns die Völker, die keine Natur an sich kennen, nicht abnehmen. Durch die Umweltkrise gewinnt zwar in den westlichen Industrienationen gegenwärtig eine zivilisationskritische Haltung an Boden, die auf ihrer Suche nach einer Lebensweise im Einklang mit der Natur hoffnungsvoll auf das Beispiel der Naturvölker blickt, darin drückt sich aber im Grunde eine romantizistische Weltflucht aus. Bei der Bewältigung unserer enormen Umweltprobleme finden wir jedenfalls in den Weltbildern der Naturvölker keine Hilfestellung.

Seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert besitzt das abendländische Naturverhältnis einen recht zweideutigen Charakter. Unter ökonomischer Perspektive erschien die Natur im Gefolge der industriellen Revolution mehr und mehr als ausbeutbare Ressource, zugleich wurde sie zum Refugium des auf sich selbst verwiesenen vereinzelt Einzelnen

stilisiert und in Kunst, Musik und Dichtung entsprechend überhöht. Die Dampfmaschine und die Naturlyrik eines Joseph von Eichendorff sind zwei Seiten derselben Medaille. Seit den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts verzeichnen wir daher auch den Beginn des Naturschutzes in der Gesetzgebung als Folge der fortschreitenden Ausbeutung der Naturkräfte. Dennoch fehlt in der Moderne mehr als je zuvor eine grundsätzliche Einigung über universelle Rechte der Natur. Auf welches ethische Fundament sollten aber solche Rechte gegründet werden, nachdem der Weg über die Naturvorstellungen der Naturvölker offenkundig ein Irrweg ist?

Der biblische Naturbegriff könnte solch ein Fundament sein. Diese Behauptung mag paradox erscheinen, wird doch dem Christentum heute oft vorgeworfen, eine Mitschuld an der Umweltkrise zu tragen. Dieser Vorwurf beruht aber auf einer falschen Auffassung vom Gebot (Genesis 1,28), der Mensch möge sich die Erde untertan machen. Dieses Gebot war gerade *nicht* als Freibrief zur Ausbeutung der Natur gedacht, wie es das moderne Vorurteil gerne haben möchte. Der Mensch erscheint im Buch Genesis vielmehr als Herr und *Hüter* seiner *Mitgeschöpfe* in der Schöpfung, deren Stimmen er zum Gotteslob sprachlichen Ausdruck leiht. Es ist die Vorstellungswelt einer Hirtengesellschaft, die uns hier entgegentritt und ein guter Hirte richtet ja seine Herde nicht zugrunde. Man muß nicht Christ sein, um sich den biblischen Naturbegriff aneignen zu können. Es lohnt sich in jedem Fall, über ihn nachzudenken, denn er schärft unser Verantwortungsgefühl für die Mitgeschöpfe in der Natur und er entlastet uns von der Mühe, nach einer "neuen Ethik" zu suchen, die manche Theologen publikumswirksam beschwören. Warum machen wir nicht mit der alten Ethik Ernst? Wir haben es mit ihr ja noch gar nicht richtig versucht.



Prof. Dr. Thomas Bargatzky
Facheinheit Ethnologie,
Universität Bayreuth

Gräfin Sonja Bernadotte

Wege zur Naturerziehung

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ist eine Institution, die für die Bewahrung und Pflege unseres natürlichen Lebensumfeldes eintritt. In den 20 Jahren ihres Bestehens, zu dem die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e.V. herzlich gratuliert, sind die Aufgaben des Naturschutzes und der Landschaftspflege nicht nur an Volumen gewachsen, sie haben sich auch inhaltlich gewandelt, weiterentwickelt und sind heute von lebenswichtiger Bedeutung für Mensch und Natur. Längst denkt man beim Begriff Naturschutz an mehr als nur an besondere Schutzmaßnahmen für einzelne Tier- und Pflanzenarten. Heute spielen die Überlegungen über das Warum und Wie, über Ursachen und Wirkung von schützenden Initiativen eine immer wichtigere Rolle und sind wesentliche Voraussetzungen bei der Suche nach dem Ausgleich zwischen Ökologie und Ökonomie. Naturgerechte Handlungsweise setzt allerdings ein gehöriges Maß an Wissen über die Zusammenhänge in der Natur voraus. Das ist der wunde Punkt. Hier muß angesetzt werden, denn hier ist ein Defizit festzustellen.

Als ich im Jahre 1982 zur Präsidentin der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e.V. gewählt wurde, habe ich das Thema Naturerziehung zu einem der wichtigsten Ziele der Gesellschaft erklärt. Seit ihrer Gründung vor gut 170 Jahren fördert die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft (DGG) Gartenkultur, um damit unsere natürliche und soziale Umwelt zu bewahren, zu entwickeln und zu pflegen. Unter dem Titel "Wege zur Naturerziehung" arbeiten wir mit Nachdruck und mit Erfolg daran, die Naturerziehung in Schulen und Schulgärten, in Umweltbildungsstätten, bei Gartenvereinen und Gartenbauverbänden voranzutreiben. Fachtagungen und Seminare der DGG, Vorträge und Workshops, das Grüne Klassenzimmer der DGG und die DGG-Kinder-Gärtnerei bei Gartenfachmessen und -Ausstellungen haben dazu beigetragen, daß vielerorts "Wege zur Naturerziehung" aufgenommen wurden, daß Schulgärten wieder zu blühen begannen, daß im Saarland, in Sachsen und nun auch in Baden-Württemberg landesweite Schulgarten-Wettbewerbe durchgeführt werden und begründete Hoffnung auf einen bundesweiten Schulgarten-Wettbewerb besteht. Aufgrund der Empfehlungen der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft hat die Naturerziehung Eingang in die Lehrpläne der Kultusministerien gefunden. Dies zugleich als erzieherischer Auftrag

und als Lernstoff. Theorie und Praxis sind freilich noch weit voneinander entfernt, und es wird noch große Anstrengungen erfordern, um sie miteinander zu verbinden.

Naturerziehung muß ohne erhobenen Zeigefinger stattfinden. Solches Verhalten nährt den Pessimismus. Vielmehr kommt es darauf an, zu zeigen, daß Natur und Umwelt eben nicht nur eine einzige Katastrophe sind. Die Kinder unseres digitalen Zeitalters erhalten durch die Medien ein Riesangebot an Natur- und Umweltthemen, zum Beispiel im Fernsehen. Was sie in dieser "Sekundärwelt" erleben, hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun und kann ein eigenes Naturerlebnis allenfalls unterstützen, aber niemals ersetzen. Deshalb fordern wir in der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft praxisbetonte Lernmethoden, die den Schülerinnen und Schülern eigene Erfahrungen ermöglichen. Viel zu wenige Kinder erleben heute viel zu wenig Natur. Warum also nicht öfter einmal das Schulhaus verlassen, hinausgehen in die Umgebung und dort im grünen Klassenzimmer zeigen, erklären, erfahren, neugierig werden und lernen? Dazu bedarf es engagierter Pädagogen, die die Vermittlung von Wissen über ökologische Zusammenhänge und die Vermittlung von Werten in Einklang bringen.

Weil Natur- und Umweltthemen so vielschichtig sind, muß Naturerziehung fächerübergreifend in den Unterricht einfließen. Das Thema Wald ist dafür ein gutes Beispiel. Alle seine Facetten sollen behandelt werden, nicht nur die biologischen und geographischen, auch die wirtschaftlichen Aspekte und ebenso die Belastungen durch Verkehr und Freizeit müssen aufgegriffen werden, um ein ganzheitliches Bild zu erreichen. So sind Lehrer aller Fachrichtungen gefordert, die vielfachen wechselseitigen Abhängigkeiten zwischen Natur, Mensch und Umwelt darzustellen und verständlich zu machen. Erst wenn dieses Netz geknüpft und im Bewußtsein verankert ist, kann die Bereitschaft für ein verantwortliches Handeln in und mit der Umwelt entstehen.

Im Vordergrund der Naturerziehung steht die praktische Erfahrung, der direkte und häufige Kontakt mit der Natur. Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft hat durch modellhafte Einrichtungen von Schulgärten mit einer kombinierten Nutzung durch Kindergarten, Grundschule und Eltern sehr gute Erfahrungen gemacht. Hilfreich und vertiefend sind

auch erlebnisorientierte Lehrwanderungen und Angebote von Lehrpfaden.

Es war im Oktober 1990, als wir auf der Insel Mainau unseren Naturerlebnispfad eröffneten. Die erste Gruppe, die über den Pfad geführt wurde, bestand aus Mitarbeitern eines bekannten Manager-Trainings-Unternehmens. Anfangs wirkten die Herren im dunklen Anzug ein wenig verunsichert, denn keiner von ihnen hatte bis dahin etwas ähnliches erlebt. Staunend und mit hochgekrempeelten Hosenbeinen liefen sie barfuß und mit verbundenen Augen an der Hand ihres Partners. Ein Anblick, wie man ihn von modernen Managern nicht gewohnt ist. Doch bald änderte sich die Situation: Die Teilnehmer entspannten sich zusehends in der Umgebung von Bäumen, Düften und Naturgeräuschen. Sie waren völlig eingebunden in ihre Umwelt. Einfach nur fasziniert vom Gefühl beim Betreten des federnden Waldbodens, beim Betasten eines jungen, weichbehaarten Buchenblattes, vom köstlichen Duft frischer Walderde, von den vielen Geräuschen rundherum.

Vom jeweiligen Partner geführt und auf Bemerkenswertes am Wegesrand aufmerksam gemacht, was für den "blinden" Partner unsichtbar aber dennoch erlebenswert scheint, sensibilisiert der Weg über Gras- und Waldboden alle Sinne. Die Teilnehmer lernen wieder, auf "feine Töne" zu hören, sie erkennen die Tastfähigkeit der Finger, sie empfangen Botschaften über die Fußsohlen. Zum Abschluß versammelte man sich auf der Wiese, um über die Eindrücke zu berichten. Ein Satz ist mir in bester Erinnerung geblieben: "Ich fühlte mich unterwegs plötzlich in die Welt meiner Kinderzeit zurückversetzt." Eindrucksvoller hätte das Ergebnis nicht ausfallen können, denn diese Feststellung ist für die Naturerziehung und damit auch für den Umweltschutz von fundamentaler Bedeutung.

Erlebnisse in der Kindheit, besonders die in der Natur, haften ein Leben lang im Gedächtnis, bleiben im Unterbewußtsein lebendig und beeinflussen unser Handeln. Ist dieses Bewußtsein für unsere natürliche Umwelt aber durch den gegenwärtigen Überfluß an Reizen auf alle unsere Sinne zugeschüttet, was leider nur allzuoft geschieht, genügt in den meisten Fällen ein neuerliches "Schlüsselerlebnis", wie beispielsweise der Gang über einen solchen Naturerlebnispfad, um all das Wissen wieder hervorzuholen, was uns mit unserer Umwelt in Beziehung setzt. Doch zuvor müssen solche Erlebnisse natürlich stattgefunden haben.

Als Mutter von fünf Kindern weiß ich, wie aufnahmefähig Kinder gerade im Kindergartenalter sind, wie begeisterungsfähig und wie lernbereit, wenn es um Blumen, Pflanzen und Tiere geht. In diesem Lebensalter ist die Chance am größten, den Samen für ein Naturverständnis zu legen, das mit Hilfe einer praxisnahen Naturerziehung schließlich zu einer Partnerschaft mit der Umwelt heranwachsen wird. Um die Ernte - die Sicherung unserer natürlichen Lebensgrundlagen - muß man sich dann weniger Sorgen machen.

Auf dem "Pfad der Sinne" auf der Insel Mainau haben viele wieder gelernt, mit welcher Umsicht man seinen "blinden" Partner führen und sich dabei sogar in ihn hineinversetzen muß. Wer aufeinander angewiesen ist, muß Vertrauen haben können. Vertrauen in den anderen, Vertrauen auf sein Verantwortungsgefühl. Diese partnerschaftliche Übung ist ein wichtiger Schritt auf den "Wegen zur Naturerziehung", denn er setzt die Achtung voraus. Wer die Natur und Umwelt achtet, wird sie auch bewahren und pflegen wollen.



Gräfin Sonja Bernadotte
Präsidentin der
Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e.V.

Einhard Bezzel

„Ich hab's jetzt dene ändern scho so oft gsagt“ - Buchbinder Wanninger und der Alltag im Artenschutz

Karl Valentins unsterblicher Buchbinder Wanninger resigniert allmählich, als er zum xten Mal seine Botschaft wiederholen muß, um dann doch seine Ware nicht loszubringen. Einer seiner berühmten Aussprüche liegt mir auf der Zunge. Professionell salopp auf dem Grat zwischen Kumpel und versiertem Insider balancierend ("Hallo, grüß' Sie"), setzt mich ein Telefonanruf vom sensationellen Entschluß irgendeiner Redaktion in Kenntnis, eine "Aktion für den Schutz unserer Vögel" zu starten. Das Blatt möchte - die Dame am anderen Ende der Leitung verleiht durch eine geschickt gesetzte Pause dem innovativen Plan auch die entsprechende Bedeutung - seine Leser zum Füttern der Vögel aufrufen. Der Rat des Experten sei da gefragt. Also wieder einmal das "heiße" Thema: Unsere notleidenden Vögel im Winter. 36 Winter geht das schon so, rechne ich nach und empfehle kurz angebunden ein Jahrzehnte altes Merkblatt eines Vogelschutzvereins als Fachquelle; sie könne auch den Text aus dem Vorjahr abschreiben oder auf die "Gartenlaube" vom Jahr 1871 zurückgreifen. Doch die Dame, eine brandneue Aktualität witternd, läßt sich durch ironische Anmerkungen nicht von der aufgenommenen Spur ablenken - und eigentlich hat sie ja recht: Obwohl journalistisch seit Jahrzehnten "ausgelutscht", aktuell und verkaufsfördernd ist das Thema mit jeder Neuauflage, vor allem, wenn der Winter nach Jahren der Zurückhaltung sich wieder einmal etwas kräftiger meldet.

Sinn und Unsinn der Winterfütterung als Beitrag zum Artenschutz - die endlose Geschichte der guten Ratschläge und düsteren Warnungen schlägt jeden Bestseller an Auflagenhöhe und hat mittlerweile Zentner von Papier verbraucht. Neuauflage folgt, denn der nächste Winter kommt bestimmt. Doch die Palette der Dauerbrenner ist weit größer: die bösen Rabenvögel; die vielen Raubtiere und -vögel, durch Schonung wieder übervermehrt, von wohlmeinenden Naturfreunden dagegen als Gesundheitspolizei hochstilisiert; die Großstadt als Tierparadies mit wundervollen Anpassungen; Hecke oder Gartentümpel, aber auch Regulation von schädlichen Tieren mit Flinte und Falle als naturschützerische Großtat. Mitleid mit sympathischen Tieren, Hege und Pflege mancher Lieblinge des Artenschutzes, "law and order" auch in der Natur mit ihren geisti-

gen Wurzeln im 19. Jahrhundert feiern fröhliche Urständ. Immer wieder dieselben Fragen und immer wieder die gleichen Antworten. Nicht ganz, wird man einwenden, denn seit kurzem gehen Begriffe wie Population, Biotop, ökologisches oder natürliches Gleichgewicht oder gesunder Wildbestand auch jenen leicht von der Zunge, die immer noch Stabilität mit Konstanz, Tierschutz mit Artenschutz oder biologische Fitness mit der Zahl der Geweihzacken oder mit kraftstrotzendem Aussehen verwechseln.

Wird man als "Tierexperte" entlarvt oder schließt sich nach einem Vortrag, auf dem man eigentlich Neues verkünden wollte, eine kleine Diskussion an man kann darauf wetten: "Ich hab da eine Elster im Garten, was soll ich dagegen machen?" "Hochinteressant, aber sagen Sie, die Amsel hat sich doch übervermehrt?" "Wenn Sie in die Natur gehen, haben Sie da eigentlich nicht Angst vor giftigen Schlangen?" Und die Ansage des Naturfilms im Fernsehen quält sich mit einem mühsam zusammengestopelten Text, der in wenigen Zeilen eine geradezu staunenswerte Fülle von Sachfehlern enthält. Nicht selten gewinnt man selbst in der Unterhaltung mit überdurchschnittlich gebildeten Menschen den Eindruck, als hätten die letzten 50 Jahre biologischer Forschung gar nicht stattgefunden. Und das in einer Zeit, in der jeder von Flexibilität und Innovation, Umdenken und vor allem vom wissenschaftlichen Fortschritt redet.

So scheinen wir "Experten" als einsame Rufer einer verständnislosen und denkträgen Gesellschaft gegenüber zu stehen. Sind wir aber auch wirklich bemüht, neue Ansichten und Ergebnisse allgemeinverständlich anzubieten? Hand aufs Herz: Beim Vogelfüttern gehen uns, um der lästigen Fragerei auszuweichen, billige Sprüche leicht von der Zunge. Aber schließlich waren es gerade Naturschutz- und Vogelschutzverbände, die in den letzten Jahrzehnten durch einen ganzen Katalog von Bedenken gegen das Füttern der Sing- und Wasservögel das Thema wieder richtig heiß machten.

Wenn man wissenschaftliche Untersuchungen über Vogelfütterung auswerten möchte, findet man wenig konkrete Ergebnisse. Und das Wenige, was sich wirklich belegen läßt, ist durchaus widersprüchlich. Das war nicht anders zu erwarten, denn auch zwi-

schen Sonnenblumenkernen und Meisenbestand sind die Beziehungen komplex.

Und damit sind wir beim Kernproblem: Unser viel gepriesener gesunder Menschenverstand arbeitet so gern mit simplen monokausalen Beziehungen, die es ja so gar nicht gibt. Und wenn dann noch über Jahrhunderte gepflegte Vorurteile dazukommen, scheint es fast unmöglich, überflüssige Konflikte, die Verwaltung und Politik bis auf die Ebene von Ministern und Parlamenten beschäftigen, rasch und sachlich zu klären. Rabenvogel"problem", Fuchsbekämpfung oder Schwalbenwildfrage - die Beispiele auf lästigen Nebenkriegsschauplätzen des Arten- und Biotopschutzes füllen mitweile eine lange Li-

ste. Sie sind aber vielleicht nicht nebensächlich, wenn es gelingt, daran die verwickelten Beziehungen im Faktorengefüge zwischen Lebewesen und ihrer Umwelt auch der breiten Öffentlichkeit zu vermitteln.

Karl Valentins Buchbinder Wanninger ist gar nicht so lustig. Er scheitert an einer unflexiblen, schier übermächtigen Kompetenzhierarchie und - weil er selbst seinen Vers tur zu wiederholen versucht, dabei aber die Geduld verliert. Man redet aneinander vorbei. Endlich ist er am Ziel doch da ist Büroschluß. Ob wir das Ziel noch rechtzeitig erreichen?



Dr. Einhard Bezzel
Bayerische Landesanstalt für
Bodenkultur und Pflanzenbau,
Institut für Vogelkunde

Hans Bibelriether

Wildnis schützen

Der ordentliche Mitteleuropäer liebt die ordentliche Kulturlandschaft, den aufgeräumten Wald, den gepflegten Stadtpark, den sauber gekehrten Vorgarten, wenn im Herbst die Blätter fallen. Und die Straßenbankette - blühende Blumen hin oder her - müssen fein säuberlich frisiert werden. Mit Unkraut, Wildwuchs, Wildnis hat er nichts im Sinn. Er ist überzeugt, ein Naturfreund zu sein und hat Bilder im Kopf, wie die Natur aussehen muß, damit er sie als schön empfindet. Eine riesige Zahl von Bauern wird heute dafür bezahlt, die Kulturlandschaft zu pflegen und zu erhalten, Heerscharen von Landschaftspflegern, Landschaftsgestaltern und Landschaftsarchitekten leiten sie dazu an.

Unsere Wertschätzung der bäuerlichen Kulturlandschaft reicht mit ihren Wurzeln weit in vorindustrielle Zeiträume zurück. Sie hat lange Zeit auch den Naturschutz geprägt und noch heute gibt es viele Naturschützer, die im aktiven Tun, im Pflegen von Biotopen oder deren "Optimierung" die wichtigste Aufgabe des Naturschutzes sehen.

Des "Natur"-Schutzes? Welche Natur wird denn da geschützt? Natur, wie sie ist oder wie man sie gerne haben möchte? Spiegelt nicht dieser Naturschutz geradezu exemplarisch den umfassenden Herrschaftsanspruch des Menschen an die Natur wider? Er billigt nur der Natur einen Wert zu, die der Mensch nutzen kann, pflegt oder gestaltet, die er als schön empfindet oder als Rarität schätzt, sei es eine einzelne Art, ein Biotop oder eine ganze Landschaft. Eine solche rein anthropozentrische Naturbetrachtung spricht den Mitgeschöpfen, den Pflanzen und Tieren jeden Eigenwert ab. Naturerscheinungen außerhalb dieser Wertvorstellungen werden folgerichtig seit eh und je als Unkraut, Ungeziefer oder Unland abqualifiziert.

Seit 1970 im Bayerischen Wald ein erster Nationalpark in Deutschland errichtet und dort das Naturschutzziel "Natur Natur sein lassen" durchgesetzt werden konnte, gewinnt die Natur auch hierzulande zunehmend einen neuen Stellenwert, einen Eigenwert, unabhängig von ihrem wie auch immer gearbeteten "Nutzen" für den Menschen. Von Entscheidungsträgern wird dieses "Nichtstun" im Naturschutz inzwischen akzeptiert und von einer wachsenden Zahl von Menschen vor allem aus den Bal-

lungsräumen, denen die Prägung auf die Kulturlandschaft verloren gegangen ist, geschätzt und unterstützt. So dürfen Wälder wieder nach den Naturgesetzen entstehen, wachsen und vergehen, ohne daß "hegend", "pflegend" oder "nutzend" eingegriffen wird. Die Sehnsucht nach dem Erlebnis des "Urwaldes", was immer der einzelne sich darunter vorstellen mag, wächst. In einer Repräsentativbefragung 1995 in allen deutschen Nationalparks erklärten 79 % der Besucher, Nationalparke sollten der Erhaltung bzw. Wiederherstellung einer möglichst ursprünglichen Naturlandschaft ohne menschliche Eingriffe dienen.

Bei der Mehrheit der Bevölkerung insgesamt, vor allem der ländlichen, rufen aber die Erscheinungsformen der Natur, die dabei entstehen, in denen der Tod sichtbar wird z.B. durch zahlreiche tote Bäume, noch immer Widerspruch hervor, wecken Emotionen und Ablehnung. Sie provozieren aber auch die Auseinandersetzung mit der Frage, was Natur wirklich ist.

Wie in anderen Ländern längst geschehen, ist es auch in unserem Land an der Zeit, exemplarisch wenigstens auf einigen Prozent der Landesfläche Naturlandschaften als Pendant zu Kulturlandschaften wieder entstehen zu lassen, Wildnis nicht mehr zu bekämpfen, sondern wieder zuzulassen. Der Lernprozeß ist noch lang. Naturschutzakademien können dazu einen wichtigen Beitrag leisten.



Hans Bibelriether
Leiter der Nationalparkverwaltung
Bayerischer Wald

Werner-Hans Böhm

Die Natur braucht unsere Hilfe

Die Geschichte der modernen Zivilisation ist eine Geschichte der Versuche, die Natur zu beherrschen. Das Verhältnis des Menschen zur Natur in der Moderne war zunächst geprägt von der Einstellung, die Natur einseitig zum Objekt von Nutzung und Ausbeutung degradieren zu können.

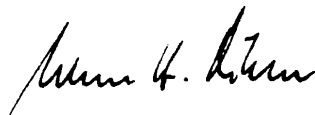
Im Laufe der Zeit hat sich aber immer mehr die Vorstellung durchgesetzt, daß die Natur bedroht ist. Sie benötigt seine erhaltende und gestaltende Zuwendung über ökonomische Interessen und materielle Zukunftssicherung hinaus. Diese Erkenntnis ist Grundlage der modernen Naturschutzgesetze. Diese Zielsetzung wird auch von einem breiten gesellschaftlichen Konsens getragen. In der täglichen Arbeit der Naturschutzbehörden zeigt sich jedoch, daß der grundsätzliche Wandel in unserer Einstellung zur Natur noch nicht in dem erforderlichen Umfang vollzogen ist.

Ich möchte dies an einem Beispiel verdeutlichen: Wenn Kinder in der Grundschule zum erstenmal etwas über die Notwendigkeit des Schutzes der Natur hörten, sind sie sofort begeisterte Natur- und Umweltschützer. Jegliches Fehlverhalten gegenüber der Natur wird entscheidend verurteilt. Wenn

aber nach der Ausweisung eines Naturschutzgebietes Weiher, auf denen im Winter immer Eishockey gespielt worden ist, nicht mehr betreten werden darf, ist es sehr schwer, die Kinder von der Notwendigkeit dieser Maßnahme zu überzeugen.

Die gleiche Erfahrung wiederholt sich in unserer täglichen Arbeit immer wieder. Landwirte, Jäger, Fischer und Anhänger von Natursportarten verstehen sich alle als Naturschützer, haben aber oft wenig Verständnis, wenn ihre wirtschaftlichen oder Freizeitinteressen eingeschränkt werden müssen. Der geforderte selbstlose Umgang mit der Natur ist nur schwer, manchmal auch gar nicht vermittelbar. Das liegt auch daran, daß die Zusammenhänge im Wirkungsgefüge der Natur noch zu wenig bekannt sind.

Gerade in der Behebung dieser Defizite liegt eine wichtige Aufgabe der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. Mit ihr wurde ein Forum geschaffen, das sich der Gegenwarts- und Zukunftsfragen des Naturschutzes annimmt. Das Anliegen der Akademie, Identifikation, Selbstverständnis und Wissensvermittlung des Naturschutzes, zu vermitteln und zu verbessern, verdient unsere nachhaltige Unterstützung.



Werner-Hans Böhm
Regierungspräsident von Oberbayern

Werner Buchner

ANL - Kompetenzzentrum für Umweltbildung

Mit dem Naturschutzgesetz von 1973 hat Bayern in vorausschauender Weise die rechtlichen Grundlagen für die Errichtung der ANL getroffen. Daß von dieser Ermächtigung schon wenige Jahre danach Gebrauch gemacht werden konnte, ist als besondere Leistung des damals selbst noch im Aufbau befindlichen Ministeriums zu werten. Die Akademie als erste Einrichtung ihrer Art in Deutschland hat von Anfang an weit über Bayern hinaus Beachtung gefunden.

Inzwischen hat sie sich über zwei Jahrzehnte hinweg als ein zuverlässiger und nicht mehr wegzudenkender Partner des amtlichen und verbandlichen Naturschutzes, aber auch vieler anderer Einrichtungen in Staat und Gesellschaft, in den gemeinsamen Bemühungen um die nachhaltige Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen erwiesen.

In den 70er und 80er Jahren ging es vorrangig um die Schaffung eines sachgerechten Umweltbewußtseins. Umweltbewußtsein umfaßt die Komponenten Wissen und Gewissen. Das fehlende Wissen über die vielfältigen Wechselwirkungen des Ökosystems und die diesem System drohenden Gefahren zu vermitteln, war und ist schwierige Aufgabe der Akademie. Dabei ist zu betonen, daß sich die Akademie vorwiegend an Multiplikatoren zu wenden hat und deshalb eine Wissenstiefe vermitteln muß, die über die der allgemeinen Informations- und Öffentlichkeitsarbeit weit hinaus geht. Als bayerische Einrichtung hat die Akademie aber stets auch auf die Komponente des Gewissens abstellen müssen, weil in unserem Land fachliche Fragen selbstverständlich aus der Sicht vorgegebener Werte behandelt werden.

Heute ist die Notwendigkeit von Umweltbildung anerkanntermaßen eine unverzichtbare Voraussetzung für die Umsetzung des Prinzips einer nachhaltigen Entwicklung, das die Konferenz der Vereinten Nationen 1992 in Rio mit der "Agenda 21" beschlossen hat. Das Wissen über die Gesetzmäßigkeiten des Naturkreislaufs, das Bewußtsein seiner Gefährdungen und die Verantwortung für die Gesamtheit der Schöpfung schafft die Basis für eine

nachhaltige aber umweltgerechte Entwicklung. Bayern hat diese Erkenntnis 1984 durch die Aufnahme der Umweltbildung in die Reihe der obersten Bildungsziele in die Bayerische Verfassung eingeführt.

Eine sowohl in der Fachwelt als auch in der Bürgerschaft verwurzelte Umweltbildung ist die Grundlage auch für das Kooperationsprinzip, das in der Umweltpolitik der Gegenwart zunehmend das klassische Handeln der eingriffs- und der leistungsgewährenden Verwaltung ergänzt. Mit der kürzlichen Gründung des "Umweltforums" wurde in Bayern - einmalig in Deutschland - neuerdings Pionierarbeit auf diesem Weg geleistet.

Die Akademie hat sich das Motto "Herz, Kopf und Hand" der pestalozzischen Pädagogik auf ihre Fahnen geschrieben. Die hohe Wertschätzung, die der Bildungsarbeit der Akademie weit über die Landesgrenzen hinaus zuteil wird, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß es ihr hervorragend gelungen ist, dieses Leitbild in ihren vielfältigen Veranstaltungen und Aktivitäten in die Praxis umzusetzen. Dafür gebührt den Mitarbeitern und der Leitung der Akademie Anerkennung und Dank. Der Akademie wünsche ich bei der Erfüllung ihrer wichtigen Aufgaben auch zukünftig viel Erfolg.



Prof. Dr. Werner Buchner
Ministerialdirektor,
Bayerisches Staatsministerium für
Landesentwicklung und Umweltfragen

Josef Deimer

Naturschutz als Standortfaktor

Zum 20. Geburtstag der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege gratuliere ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die während der vergangenen 20 Jahre für die Akademie gearbeitet haben, persönlich und auch im Namen des Bayerischen Städtetages recht herzlich.

Ein Gründungsjubiläum bietet ja immer Gelegenheit, kurz inne zu halten, den seit der Gründung zurückliegenden Zeitraum Revue passieren zu lassen und den Anlaß auch zu feiern. Nun ist die Akademie aber ja erst 20 Jahre alt geworden. Das ist eigentlich noch kein Alter, um einen getragenen Rückblick zu halten. Vor kurzem erst volljährig geworden, bietet es sich schon eher an, einen Blick in die Zukunft zu werfen. Welchen Stellenwert hat der Naturschutz und die Landschaftspflege derzeit? Wie wird sich dieser weiter entwickeln, und was kann die Akademie dazu beitragen?

Die Bedeutung des Naturschutzes unterliegt einem ständigen Wandel. Man kann zwei gegensätzliche Pole in der Gesellschaft ausmachen, zwischen denen das Ansehen des Naturschutzes, abhängig von der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, pendelt. Die Notwendigkeit des Naturschutzes hat in der Vergangenheit zunehmend Anerkennung gefunden. Große Teile der Bevölkerung haben ein positives Verhältnis zum Naturschutz und zur Landschaftspflege. Die Menschen sind beunruhigt durch schlagwortartige Meldungen wie "Waldsterben" und "Artenchwund". Kaum eine Woche vergeht ohne alarmierende Berichte in den Medien über Umweltverschmutzungen und Naturzerstörungen. Vereinigungen, die sich, ebenfalls medienwirksam, gegen solche Zerstörungen wenden, haben in den vergangenen Jahren immer mehr Zulauf gefunden. Bund Naturschutz und Greenpeace, WWF und Robin Wood haben viele Mitglieder und werden durch noch mehr Bürger finanziell unterstützt. Zu dieser Anerkennung des Naturschutzes hat in Bayern auch die Akademie beigetragen. So wurden staatliche und kommunale Fachkräfte für den Naturschutz ebenso wie Mitglieder von Naturschutzverbänden hier aus- und weitergebildet.

Obwohl der Begriff Naturschutz also positiv besetzt ist, haftet ihm doch gleichzeitig auch ein negatives Image an. Es sieht oft so aus, als ob der Schwerpunkt

der Aktivitäten im Naturschutz lediglich in der Behinderung oder Verhinderung landschafts- oder naturzerstörender Vorhaben liegt. Da hinter den meisten Natureingriffen wirtschaftliche Interessen stehen, trifft der "naturschützende" Anspruch der Bevölkerung oft auf Gegenargumente wie "Stärkung der Wirtschaftskraft" oder "Arbeitsplatzsicherung". Dieser vermeintliche Widerspruch führt in der derzeitigen konjunkturellen Lage unter dem Stichwort "Standortsicherung" dazu, daß viele Diskussionen einseitig zum Nachteil des Naturschutzes geführt werden.

Hier sind wir alle dazu aufgerufen, solche Diskussionen zu versachlichen und nach einer ausgleichenden Abwägung zu gemeinwohlverträglichen Lösungen zu kommen. Dabei muß auch immer wieder daran erinnert werden, daß eine intakte Umwelt eben auch ein wichtiger Standortfaktor ist. Es muß deutlich gemacht werden, daß Natur- und Umweltschutz auch ein Aspekt des Wirtschaftsstandortes Bayern ist und nicht von vornherein in wirtschaftlich schwierigen Zeiten zur Disposition stehen darf.

Dazu kann die Akademie einen wesentlichen Beitrag leisten. Im Naturschutz und in den Diskussionen über den Naturschutz kommt es auf die beteiligten Menschen an. Hier kann die Akademie neben der Ausbildung engagierter Bürger und Mitarbeiter in den Verwaltungen auch Foren bieten zur Diskussion und zum Zusammenführen der vermeintlich gegensätzlichen Argumente der Umwelt- und Wirtschaftspolitik.

Ich wünsche dafür der Akademie und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Zukunft viel Erfolg im Wirken für unsere Umwelt.



Oberbürgermeister Senator Josef Deimer
Vorsitzender des Bayerischen Städtetages

Gotthard Dobmeier

Das Prinzip der Schöpfung ist die Lust am Leben

Ist es nicht vermessen, angesichts der Probleme in Natur und Umwelt von Lust zu sprechen? Wäre es nicht richtiger, von einer Last zu reden, die uns bedrückt, resignativ und hoffnungslos macht? Wachsende Müllberge, Energie- und Rohstoffverbrauch, Artensterben, Ozonloch, Klimaveränderungen Probleme über Probleme. Es ist eigentlich schon 5 nach 12!

Auch mein Denken und Reden war lange von diesen Einstellungen mitgeprägt. Doch andere Erfahrungen veränderten den Blickwinkel:

Da war nach einem Gespräch in der ANL ein Spaziergang durch die Außenanlagen mit fachkundiger Führung. Ich sah die verschiedenen Flechten und Moose, probierte von wohl-schmeckenden und gesunden Gräsern der Wiese, bewunderte das vielfältige Leben im Teich.

Ich denke an eine Tagung der evangelischen Akademie Tutzing zusammen mit der ANL. Wir standen im Park der Akademie, hatten gerade miteinander einen Baum gepflanzt und sollten nun dem Baum ein gutes Wort mit auf den Weg seines Wachsens geben. Es wurden kluge Worte gesagt, keines davon weiß ich heute noch. Erinnern kann ich mich jedoch an den, der ohne

Worte Erde langsam durch seine Finger gleiten ließ.

Bei genauer Betrachtung der Feste im Kirchenjahr, der Sakramente, der Segnungen entdeckte ich wieder ganz neu, wie eng christliches Leben und religiöse Praxis mit der Natur verbunden sind.

So begleitet uns Christen das Wasser buchstäblich von der Wiege bis zur Bahre.

Mir kommt ein Wort aus dem Buch der Weisheit im Alten Testament in den Sinn: "Denn von der Größe und Schönheit der Geschöpfe läßt sich auf ihren Schöpfer schließen." Und ein anderer Gedanke, auch aus dem Buch der Weisheit, ist für mich bedeutsam und begleitet meine Arbeit: "Gott liebt alles, was er geschaffen hat; es reut ihn nichts, was er geschaffen hat, denn er ist ein Freund des Lebens."

Sich dafür zu engagieren macht Spaß, ist eine Lust und keine Last.

Ich wünsche der ANL, daß sie ein Ort ist, nicht nur in Laufen, sondern für ganz Bayern, wo Menschen die Natur lieben und schätzen lernen, um sie dann auch zu schützen.



Gotthard Dobmeier
Umweltbeauftragter der
Erzdiözese München und Freising,
Sprecher der Umweltbeauftragten
der bayerischen Diözesen



Valentin Doering

Wissen und Gewissen

Es ist sicherlich nicht das schlechteste Zeichen unserer Zeit, daß sie die Natur neu entdeckt und sich um sie Sorge macht. Verwunderlich ist dies allerdings nicht: Viel Natur wird bis heute in ihrer Existenz gefährdet oder ist gar schon unwiederbringlich zerstört, so daß die Grundlagen für ein lebenswertes Leben unserer Kinder in Frage stehen. In ungezügelterm Drang wirft der Mensch in steter Sucht nach dem Neuen und Besseren, dem Größeren und Schnelleren, dem unablässigen Wachstum der Masse und der Zahl, zuerst die von ihm geschaffenen Produkte auf den Müllhaufen der Zivilisation, um dann zu begreifen, daß er in umweltmaterialistischer Gier die Natur als solche wegwirft und mit ihr sich selbst.

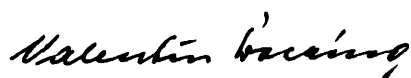
Der unersättliche Mensch hat offensichtlich den Auftrag der Heiligen Schrift "bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere" (Genesis 1,28) gründlich mißverstanden und leitete einen Raubbau ein, der ihn der Natur immer mehr entfremdete und diese ihm fremd werden ließ.

Daß "alles sehr gut war", wie derselbe Schrifttext hervorhebt, schien für den Menschen nur unter der Rücksicht zu gelten, daß die Natur "sehr nützlich" ist. Nun kommt der Natur für den Menschen auch unbestreitbar "Nutzwert" zu, aber sie trägt darüber hinaus in sich auch Rechte und fordert dem Menschen Pflichten ab.

Eine - wenn auch weithin aus der Not geborene - neue Besinnlichkeit, die aber noch bei weitem nicht hinreichend viele Menschen erreicht hat, läßt die umfassende Einheit von Mensch und Natur wieder deutlicher sehen. Die gesamte anorganische und organische Wirklichkeit, die lebendigen Pflanzen, das mit Empfinden ausgestattete Tier als oftmals geschundene "unbeweinte Kreatur" und der Mensch sind im Kleinen wie im Großen aufeinander verwiesen und leben unter gleichartiger Gesetzmäßigkeit, die ihnen vom Schöpfer eingegeben wurde. Wer sie mißachtet, muß erfahren, daß sich die Natur "wehrt" und "zurückschlägt". Manch erschreckende sogenannte "Wahnsinnstat" der Natur geht auf den mittlerweile ganz "normalen" Wahnsinn des Menschen zurück.

Die Natur zu begreifen, im doppelten Sinn des Wortes: sie zu verstehen und anzufassen, läßt ein neues Verhältnis zu ihr entstehen. Aus dieser Einstellung erwächst die gewissenhafte Entscheidung, einerseits Natur zu belassen und andererseits in die Natur auf geordnete Weise einzugreifen. Natur ist für Christinnen und Christen keine anbetungswürdige Gottheit, sie stellt aber das unauslotbare Geheimnis der Wirkmächtigkeit des anbetungswürdigen Gottes dar.

Leisten wir also nicht nur das "Äußerste" an wissenschaftlich-technischer Naturerkenntnis und -handhabung, sondern auch das "Innerste" an Ehrfurcht vor dem Geheimnis der geschöpflichen Natur.



Prälat Dr. Valentin Doering
Leiter des Katholischen Büro Bayern

Franz Ehrnsperger

Das Gute der Natur bewahren

... so lautet das Motto unserer Brauerei, mit dem wir uns verpflichten, zum Erhalt der Natur beizutragen. Es ist unser Ziel, durch unsere Tätigkeit Natur und Umwelt nicht nachhaltig zu schädigen, sondern im Gegenteil bestehende Schädigungen wo immer möglich abzubauen, um unseren Kindern einen geistlichen Lebensraum zu hinterlassen. In der praktischen Umsetzung betrifft "Umweltschutz" alle Stationen im Kreislauf unserer Öko-Brauerei. Bereits weit vor dem Brauprozess beginnt der Schutz der Natur auf dem Acker und endet noch lange nicht bei der Abfüllung in die Mehrwegflasche oder ins Faß. Neben der eigentlichen Bierherstellung wird ständig entwickelt, geforscht und kontrolliert, um möglichst im Einklang mit der Natur zu handeln.

Kaum eine andere Branche ist mehr verpflichtet, Umweltschutz zu betreiben als die Lebensmittelhersteller und hier insbesondere die Brauer, die sich eines 480 Jahre alten Reinheitsgebotes für Bier rühmen. Aufbauend auf diesem Gebot, das die Brauer verpflichtet, nur ausgewählte Rohstoffe zur Bierherstellung zu verwenden, hatten wir in unserer ökologischen Orientierung das Ziel, ein noch "reineres" Bier zu brauen. Gemäß unserer Idee: Das Reinheitsgebot beginnt bereits auf dem Acker, wollten wir nur noch solche Produkte verarbeiten, die ohne Kunstdünger und ohne Pestizide angebaut werden.

Allerdings: die ökologische Umorientierung der Landwirtschaft steckte 1980 noch in den Kinderschuhen. Im Landkreis Neumarkt gab es zu diesem Zeitpunkt keinen einzigen Öko-Bauern - die Überzeugungsarbeit, daß sich ökologischer Anbau lohnt, wurde hauptsächlich von den Lammsbräu-Mitarbeitern und einem extra eingestellten Diplom-Agraringenieur geleistet. Mit den ökologischen Rohstoffen, die wir verarbeiten, verzichten wir auf Kunstdünger, chemische Pflanzenschutzmittel, Schwefelung des Hopfens, Hopfenextrakt oder -pulver und tragen damit aktiv zu natürlich belassenem Ackerland und Produkten bei. Heute haben wir eines unserer Ziele erreicht: Alle Rohstoffe, die in unserer Brauerei verarbeitet werden, stammen aus kontrolliertem ökologischen Anbau und unsere Bierproduktion erfolgt dadurch zu 100 Prozent ökologisch.

Daneben gehen wir natürlich auch in der Produktion so schonend wie möglich mit unserer Umwelt um. Wir durchforsten kontinuierlich den gesamten Be-

trieb nach ökologischen Schwachstellen, um unserer Zielsetzung gerecht zu werden und zu einem System zu gelangen, das man als umweltverträglich bezeichnen kann. Wichtige Stichworte dabei sind: Energiesparmaßnahmen, Abwasserverwertung, Einsatz von Sonnenkollektoren, Reststoffrecycling etc.

Unsere Konsequenz hat sich langfristig bezahlt gemacht. Heute haben wir nicht nur unsere ökologische, sondern auch eine wirtschaftliche Nische gefunden. In den letzten Jahren haben wir mehr als zwei Millionen DM in den Umweltschutz investiert - ein Engagement, das sich über die Jahre gesehen durchaus rechnet. Die Neumarkter Lammsbräu ist dem Verdrängungswettbewerb nicht zum Opfer gefallen, sie steht wirtschaftlich gesund da. Und nicht zuletzt betreiben wir effektiven Umweltschutz: Jeder Kasten ökologisch erzeugtes Bier schützt sieben Quadratmeter Ackerfläche.

Was die Neumarkter Lammsbräu als Vorreiter in die Wege geleitet hat, ist nicht nur für jeden anderen Betrieb möglich, sondern auch global gesehen sehr wichtig. Natur- und Umweltschutz muß eine Querschnittsfunktion werden, die alle gesellschaftlichen Gruppen durchdringt. Diese Aufgabe darf nicht allein auf Umweltschutzverbände und Naturschützer beschränkt bleiben. Würden viele Unternehmen sich zu einem ökologischen Weg entschließen, könnte z.B. der CO₂-Ausstoß verringert werden, unser Grundwasser sauberer sein und vieles mehr. Es gilt, Verantwortung zu übernehmen!

Zu dieser Verantwortung hat sich die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege bereits bekannt, als sie vor 20 Jahren ins Leben gerufen wurde. Wie bisher, bin ich auch in Zukunft gerne bereit, das Programm durch Vorträge aktiv mitzugestalten.

Die Neumarkter Lammsbräu wünscht der Akademie zum Jubiläum alles Gute und auch weiterhin ein so erfolgreiches Engagement, um gemeinsam "Das Gute der Natur zu bewahren!"



Dr. Franz Ehrnsperger
Inhaber der Neumarkter Lammsbräu

Irenäus Eibl-Eibesfeldt

Naturschutz - Überlebensfrage und Verpflichtung

Ich bin ein Kind der Stadt und des Landes. Wien und seine ländliche Umgebung prägten mich. Ich kam in Wien Döbling zur Welt, aber da mein Vater als Botaniker in Klosterneuburg unterrichtete, übersiedelten wir nach Kierling, einem kleinen Dorf am Rande des Wienerwalds. Vom Kleinkindalter bis zu meinem zehnten Lebensjahr wuchs ich in einer dörflichen Umgebung auf. Wie oft lag ich in den üppigen Wiesen und sah durch die Gräser in den blauen Himmel, in dem sich die Schwalben tummelten, sah den Pflasterkäfern zu, die emsig die Stengel der Margueriten hinaufkletterten, den Spinnen, die auf den weißen Schirmblüten auf Fliegen lauerten, den Hummeln, die aus Blüten des Salbei ihren Honig holten! Wie waren diese Wiesen lebendig und wie waren die Buchenwälder des hügeligen Landes schön! Was gab es da alles zu entdecken: die klaren kühlen, von Schachtelhalmen umstandenen Tümpel, in denen die Salamanderlarven lebten, die versteckten Orte, an denen Steinpilze und Pfifferlinge wuchsen. Und wie schön waren die wogenden Kornfelder mit Kornblumen und Mohn, über denen Lerchen zum Himmel stiegen!

Zu diesem rein emotionellen, ästhetischen Erleben kam früh ein sachliches Interesse für Natur. Ich las in den alten Kosmos-Heften meines Vaters und begann zu beobachten. Lange konnte ich vor den Hügeln der roten Waldameise sitzen, und im Frühjahr sah ich dem Treiben der Erdkröten in den Teichen zu. Dabei wurde ich zum ersten Mal mit der Notwendigkeit konfrontiert, diese Geschöpfe zu schützen, denn einigen meiner dörflichen Spielgefährten bereitete es ein Vergnügen, Kröten zu quälen. Über mein fachliches Interesse wurde ich zum Zoologen, und über mein affektiv-ästhetisches Engagement zum Naturschützer. Mit zehn Jahren übersiedelte meine Familie nach Wien (Döbling). Lange hatte ich Heimweh nach Kierling, aber ich entdeckte auch in den Gärten und Vorgärten allerlei Leben, und der Wienerwald war nah.

Interesse und Liebe zur Natur bildeten das Fundament meiner beruflichen Laufbahn. Ich studierte gleich nach dem Krieg Zoologie und wählte die Verhaltensforschung als mein Gebiet. Durch Otto Koenig lernte ich die Reiher des Neusiedlersees kennen und wurde mit den Naturschutzproblemen vertraut. Ab 1946 lebte ich auf der von Koenig gegründeten Biologischen Station Wilhelminen-

berg in einer der kleinen Baracken im Wienerwald, nahe an einem Teich, beobachtete Kröten, zog ein Dachsbaby auf, und hielt Mäuse frei in meiner Baracke. 1948 kam Konrad Lorenz aus russischer Gefangenschaft zurück. Ich schloß mich ihm an, und übersiedelte 1951 mit ihm nach Deutschland in den Dienst der Max-Planck-Gesellschaft, der ich seither angehöre. Mit Sielmann machte ich die ersten Tierfilme: "Am Froschtümpel", "Im Hamsterrevier", und "Die Iltiskoppel"

Und dann bot sich mir die einmalige Chance, an den beiden mittlerweile Geschichte gewordenen Xarifa-Expeditionen von Hans Hass teilzunehmen! Die erste zehnmonatige Tauchexpedition führte in die Karibische See und zu den Galápagos-Inseln. In dramatischer Weise wurde mir dort die durch Menschen verursachte Bedrohung der einmaligen Tier- und Pflanzenwelt offenbar, und damit begann mein aktives Engagement für den Naturschutz. In einer Denkschrift, die ich 1955 an die Internationale Union für Naturschutz (IUCN) und die UNESCO sandte, wies ich auf die Notwendigkeit wirksamer Naturschutzmaßnahmen hin, und empfahl dazu die Errichtung einer Biologischen Station auf einer der Inseln und die Ausarbeitung weiterer Schutzmaßnahmen. 1957 betraute mich die UNESCO mit der Aufgabe, die Inseln noch einmal zu bereisen, um konkrete Maßnahmen auszuarbeiten und einen Platz für die Station auszuwählen.

Die Bemühungen waren erfolgreich. Die Charles Darwin Station wurde gebaut. Sie wird bis heute von der Charles Darwin Foundation und der Regierung Ecuadors betreut, und ich bin weiterhin aktiv mit den Naturschutzproblemen dieser Inseln befaßt. Zur Zeit bereitet uns die rücksichtslose Ausbeutung der Seegurkenvorkommen eine große Sorge, da die Fischer unter anderem auch auf den zu den strikten Naturschutzgebieten zählenden unbewohnten Inseln kampieren und damit die Gefahr besteht, daß Ratten und andere destruktive Schadtiere eingeführt werden. Im Anschluß an die zweite Xarifa-Expedition zu den Malediven im Jahre 1958 entwickelte sich auch ein aktives Interesse am Schutz der Korallenriffe.

Mit meiner Zuwendung zur Humanethologie begann ich die Naturschutzproblematik zu hinterfragen: Warum lieben wir Natur - und warum zerstören wir sie?

Eine Wurzel unserer Naturliebe ist wohl in einer stammesgeschichtlich alten, ästhetischen Präferenz begründet. Wir lieben Pflanzen so sehr, daß wir sie als Ersatznatur in unser städtisches Heim tragen, wo wir das Grün vermissen. Das weist darauf hin, daß hier eine angeborene ästhetische Biotopprägung vorliegt. Pflanzen sind Indikatoren einer Umwelt, in der es sich leben läßt, und so sind es auch Tiere. Es ist sicher kein Zufall, daß alle Paradiesvorstellungen einen Lebensraum beschreiben, der sich durch üppigen Pflanzenwuchs und eine Vielzahl von Tieren auszeichnet, ein Paradies des altsteinzeitlichen Jägers und Sammlers. Und schauen wir uns die Parkanlagen in aller Welt an, dann werden wir gewahr, daß diese mit ihren Baumgruppen mit eingestreuten Wiesen, Buschwerk und Gewässern dem Savannenhabitat entsprechen, in dem sich die Menschwerdung vollzog.

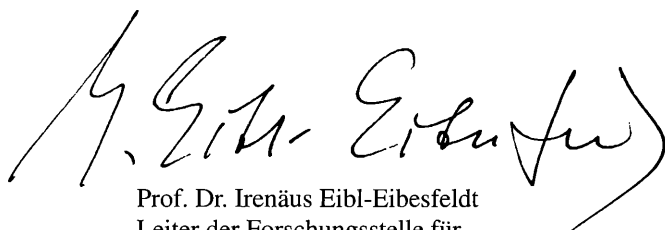
Dieser archaischen, ästhetischen Präferenz, die der Naturliebe zugrundeliegt, überlagert sich eine im Laufe der Jugendentwicklung aufgeprägte Heimatliebe. Der Gebirgler liebt die Berge und Täler seiner Heimat, die den Bewohner der Ebenen oft eher bedrücken. So zieht jeder die Landschaften vor, in denen er aufwuchs. Und es sind heute vor allem die Kulturlandschaften, mit denen wir in besonderer Weise verbunden sind.

Die Liebe zu Natur und Heimat sichert funktionell unser Überleben, denn sie bindet uns affektiv an Lebensräume, an die wir stammesgeschichtlich und kulturell angepaßt sind, und verhindert, daß wir durch Wurzellosigkeit vagabundierend uns allzugroßen Risiken aussetzen.

Dennoch zerstören wir Natur und zunehmend auch über Jahrhunderte gewachsene Kulturlandschaften. Wie kommt es, daß wir Natur lieben und dennoch zerstören? Das liegt unter anderem an unserer exploitativ-opportunistischen Veranlagung. Seit es Lebewesen auf unserer Erde gibt, gilt, daß der gewinnt, der im Jetzt - bildlich gesprochen - schneller

läuft. Für diesen Wettstreit im Jetzt wurden wir in jener langen Zeit stammesgeschichtlich programmiert, in denen unsere Vorfahren als altsteinzeitliche Jäger und Sammler in dünner Besiedlung und mit einer sehr einfachen Technologie unseren Planeten besiedelten. Da war es vorteilhaft, jede sich nützende Chance maximal auszunützen, selbst wenn man dazu ganze Bisonherden in den Abgrund trieb und damit Dutzende unnötigerweise umbrachte. In der Gesamtbilanz spielte das keine Rolle. Wir konnten uns dabei nicht selbst schädigen und daher hat uns die Natur keinerlei Bremsen für die Auseinandersetzung mit der Natur auferlegt. Heute allerdings hat uns unser Erfolg die Millionengesellschaft, die städtische Umwelt und die technische Zivilisation beschert, und da gefährden wir mit dieser exploitativen Überlebensstrategie unsere Umwelt, vergeuden begrenzte Ressourcen wie die fossilen Energieträger und gefährden damit die Existenzbasis künftiger Generationen, also uns selbst.

Ein neues generationsübergreifendes Überlebensethos tut not, das sehen wir durchaus ein. Nur ist es im allgemeinen so, daß uns das als notwendig Erkannte kalt läßt, wenn es uns nicht unmittelbar betrifft. "Nach uns die Sintflut", lautet eine bekannte Redewendung. Hier gilt es also, das rational als notwendig Erkannte auch affektiv zu besetzen. Für ein solches Engagement bietet sich die Liebe zu unseren Kindern und Enkeln an. Wir müssen bewußt machen, daß auch die nachfolgenden Generationen unsere Kinder sind, und daß wir ferner auch eine Verpflichtung übernehmen, denn wir danken den Generationen vor uns, was wir sind. Nur dann werden wir die Falle des Kurzzeitdenkens vermeiden lernen und die einmalige Chance nützen können, die sich dem Menschen eröffnet, der als erstes Geschöpf auf diesem Planeten vorausdenken und sich Ziele setzen kann. Dazu bedarf es der Aufklärung und Erziehung, und hier sehe ich eine der wichtigsten Aufgaben der Akademie.



Prof. Dr. Irenäus Eibl-Eibesfeldt
Leiter der Forschungsstelle für
Humanethologie in der Max-Planck-Gesellschaft,
Andechs

Wolfgang Engelhardt

Naturschutz in Deutschland - 1996 -

In den 20 Jahren, die seit der Gründung der ANL vergangen sind, wurden auf dem Gebiet des technisch-hygienischen Umweltschutzes in Deutschland beachtliche Erfolge erzielt, nicht zuletzt, weil bei der Rechtsetzung Verursacher- und Vorsorgeprinzip konsequent angewandt wurden. Auch wirtschaftlich gesehen ist diese Entwicklung sehr erfreulich: Rund 700.000 Arbeitsplätze beruhen direkt oder indirekt auf Umweltschutzmaßnahmen; beim Export von Umweltschutztechnologien steht Deutschland weltweit an erster Stelle, vor den USA und Japan.

In den Bereichen des Landschafts-, Biotop- und Artenschutzes ist die Entwicklung während der letzten Jahrzehnte leider gegensätzlich verlaufen: Dank des unermüdlichen Einsatzes der Naturschutzverbände und der meisten einschlägigen Behörden konnte zwar die Zahl unserer Naturschutzgebiete von 1970 bis heute ungefähr verfünffacht werden.

Wir zählen heute etwa 5000, aber rund zwei Drittel sind kleiner als jeweils 50 ha, die Hälfte sogar kleiner als 20 ha und damit kommen wir in Deutschland nur auf eine Gesamtfläche der Naturschutzgebiete von rund 600.000 ha (ohne die Wasserflächen der Wattenmeer-Nationalparke), also nur 1,7 % der Landfläche des Bundesgebietes. Zudem enthalten viele Schutzgebiets-Verordnungen mehr Ausnahmegenehmigungen für alle nur denkbaren wirtschaftlichen Nutzungen als Verbote für solche. Auch der Aufbau eines Biotop-Verbundsystems steckt in zahlreichen Regionen noch in den Anfängen, kein Wunder, wenn rund 92 % aller in Deutschland vorkommenden Biotoptypen als gefährdet ein-

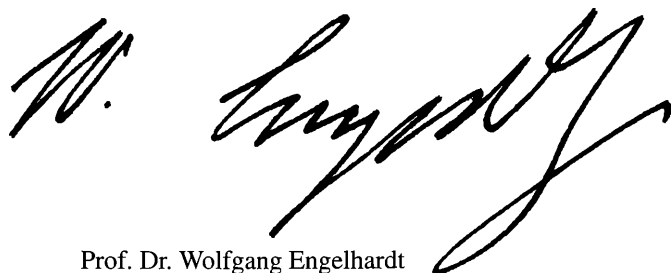
gestuft werden müssen. Kein Wunder deshalb auch, daß die Roten Listen der gefährdeten Arten in den letzten 20 Jahren nicht kürzer geworden sind.

Dabei fehlt es nicht an internationalen rechtlichen Regelungen, die auch für die Bundesrepublik längst verbindlich sind: Die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EG ist seit Juni 1992, die Konvention zum Schutze der biologischen Vielfalt seit August 1995 auch für die EU in Kraft. Auf die seit mindestens zehn Jahren überfällige Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes warten wir allerdings leider noch immer.

Beim Natur- und Landschaftsschutz geht es - von der ethischen Komponente abgesehen - letztlich um nicht mehr oder weniger als um die Erhaltung der ökologischen Kreislaufprozesse, also um die Sicherung unserer Lebensgrundlagen.

Diese Aufgabe zu vernachlässigen, wie es die meisten unserer Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft tun, ist, um mit Talleyrand zu sprechen, schlimmer als ein Verbrechen, nämlich ein Fehler, und zwar ein schwerer und folgenreicher.

Aufgabe der ANL und der anderen einschlägigen Bildungseinrichtungen ist es, durch ihre Tätigkeit dahingehend zu wirken, daß weniger solche Fehler begangen werden, daß Natur- und Landschaftsschutz im umweltpolitischen Handeln den gleichen Rang wie die Sektoren des technisch-hygienischen Umweltschutzes erhalten. Besonders wichtig erscheinen mir hierbei die Zielgruppen auf regionaler Ebene.



Prof. Dr. Wolfgang Engelhardt
Präsident des Deutschen Naturschutzrings,
Dachverband der deutschen Natur- und Umweltschutzorganisationen (DNR) e.V.

Wolfgang Erz

Die Vierteljahrhundert-Regel auch für die ANL

Wie empirisch dargestellt, begründet und belegt wurde, dauert die Verwirklichung nahezu aller einschichtiger, begründeter und durchaus realisierbarer Innovationen im Naturschutz - das ist eben anders als in Technik und Wirtschaft - zwischen einem viertel und einem halben Jahrhundert.

Eine der sinnvollsten und notwendigsten Institutionen unserer Zeit, wie die Akademien (oder gleichartiger Einrichtungen anderer Bezeichnung) für Naturschutz sind wiederum ein Beweis für diese Theorie.

Fast ein Vierteljahrhundert nach der Forderung aus den Reihen der in der ABN (damals: Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege) zusammengeschlossener Experten, doch in allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland Lehrstätten für Naturschutz und Landschaftspflege einzurichten, wurde die ANL als erste staatliche Einrichtung dieser Art für die Bundesrepublik gegründet. Das war also mit knapp 25

Jahren Anlaufzeit für Entwicklungen im Naturschutz ziemlich schnell.

Nun fordert die (inzwischen in Arbeitsgemeinschaft beruflicher und ehrenamtlicher Naturschutz) umbenannte ABN zusammen mit den Teilnehmern des 23. Deutschen Naturschutztages 1996 im sogenannten "Hamburger Appell" von den staatlichen Naturschutzakademien eine sehr gezielte, konzentrierte und bedarfsgerechte Berufsbildung für Naturschutz, die über die bisherigen Angebote hinausgeht.

Was die Zeit nach dem 20jährigen Jubiläum der ANL nun mit Spannung erfüllt sind zwei Fragen:

1. Ob die Realisierung dieser Forderung wiederum so schnell vor sich geht und
2. ob auch diesmal die ANL damit wieder die erste sein wird, die auch hier Vorbild und Maßstäbe setzt, so wie sie es in der allgemeinen Naturschutzbildung weit über Bayern und Deutschland hinaus geschafft hat.



Prof. Dr. Wolfgang Erz
Fachbereichsleiter Forschung und Beratung
im Bundesamt für Naturschutz, Bonn

Peter Fischer-Hüftle

Die ANL - kein Auslaufmodell

Als ich Rechtsreferendar war, machte ich mit einem meiner besten Freunde viele Wanderungen rund um Regensburg. Er war im Naturschutz engagiert und hatte eine geschulten Blick für die Veränderungen, die unsere Landschaft gerade ab dem Ende der Sechziger Jahre durchmachte. Oft ging es um scheinbare Kleinigkeiten: Hier wurden Entwässerungsgräben gezogen, dort ein alter Flurbaum abgeschnitten, Hecken verschwanden, vor dem Erlensaum längs eines Baches wurde eine Fichtenplantage gepflanzt. Die Frage, ob das "rechtlich" in Ordnung sei, brachte mich in Schwierigkeiten. Mit Materien wie Naturschutz oder Flurbereinigung war ich in der Ausbildung nie in Berührung gekommen.

Das änderte sich, als ich bei der Bezirksregierung im Naturschutzrecht tätig war. Nachdem ich zuvor im Referat Polizei- und Sicherheitsrecht des Innenministeriums erfahren hatte, was es bedeutet, mit politischer Rückendeckung zu arbeiten, kehrte sich hier alles um. Daß Antragsteller und Petenten das Naturschutzrecht nur akzeptierten, wenn es andere betraf, war noch zu verschmerzen, weniger schon, daß sie oft unverblümt auf ihre "Beziehungen" hinwiesen. Hinzu kam, daß andere Abteilungen derselben Behörde oft nur mühsam dazu gebracht werden konnten, das damals neue Bayerische Naturschutzgesetz ernsthaft zur Kenntnis zu nehmen. Bis dahin war mir nicht klar, daß das Papier des Gesetzblattes so wenig wert sein konnte. Irgendwie schien es immer nötig zu sein, sich dafür zu entschuldigen, daß es so etwas wie Naturschutz und Naturschutzrecht überhaupt gab, und obendrein noch Leute, die es anwenden wollten. Eine fast klassische Frage: "Ja werden wir denn vom Naturschutz regiert?"

Es war ein Zufall, daß ich mit der ANL in Kontakt kam, und zwar durch einen Kollegen, der von der Regierung dorthin wechselte. Die erste ANL-Veranstaltung, an der ich als Referent teilnahm, war 1980 in Ebermannstadt. Wenn ich mich recht erinnere, hatten die Teilnehmer alle an einem Tisch Platz. In den nächsten Jahren wurde es immer voller. Die ANL hatte inzwischen ein breites Angebot an Tagungen und Lehrgängen, z.B. 1983 in Cham. Dort hatte ich u.a. die berüchtigten "Landwirtschaftsklauseln" im Naturschutzrecht zu erläutern. Kommentar der Lehrgangleiterin: "Nur ein Jurist kann über einen Satz im Gesetz so viel sagen." Bei diesen Rechtslehrgängen stellte sich heraus, wie

wichtig die Bemühungen der ANL sind, Naturschutz-Fachleuten und Verwaltungskräften auch die rechtlichen Grundlagen zu vermitteln und sie dazu anzuhalten, den Zusammenhang zwischen den rechtlich relevanten Tatbeständen und den fachlichen Aspekten im Einzelfall stets im Auge zu behalten.

Wenn Naturschutz und Naturschutzrecht inzwischen ein wenig mehr Boden unter den Füßen haben, so liegt das zum einen daran, daß sich ein Fundus an fachlicher und verwaltungspraktischer Erfahrung und eine gewisse Absicherung durch zahlreiche Gerichtsentscheidungen herausgebildet hat. Zum anderen hat die Vermittlung der Ziele und Erfordernisse des Naturschutzes an Verwaltung und Öffentlichkeit Fortschritte gemacht.

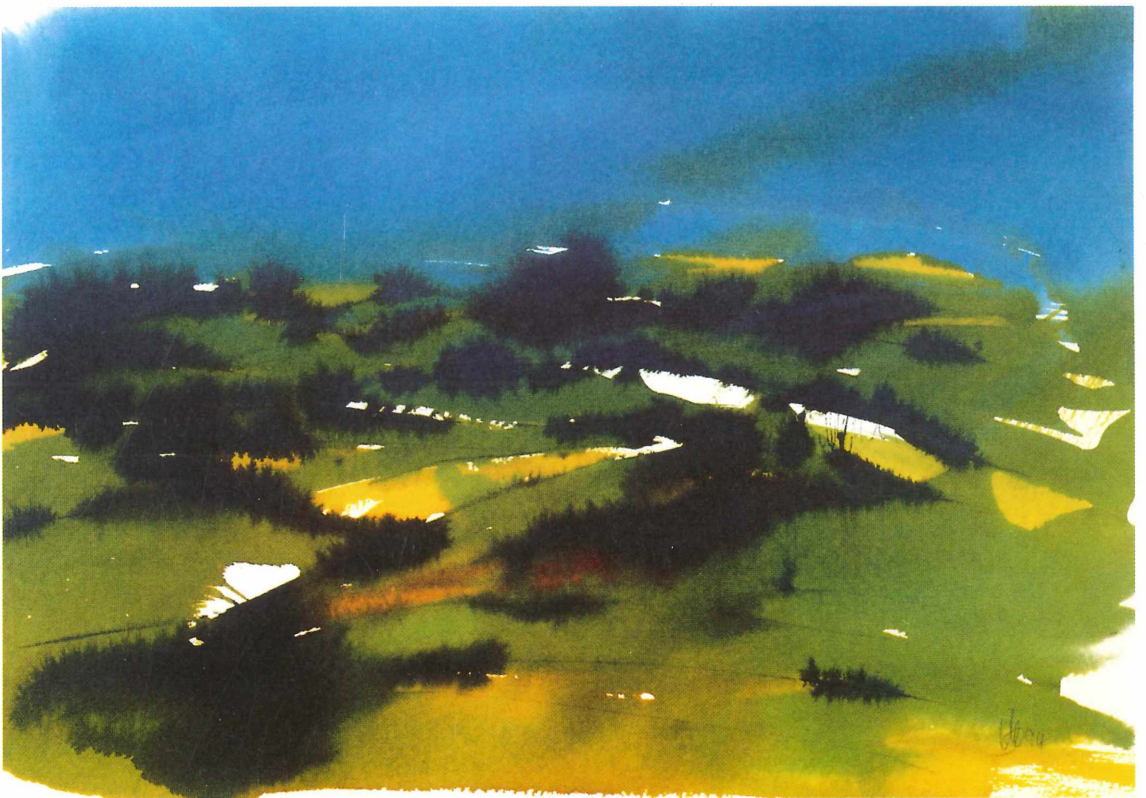
Dabei spielt die ANL eine wichtige Rolle. Bei zahlreichen Tagungen wurde mir bewußt, wie klärungsbedürftig oft bereits in fachlicher Hinsicht die Schwerpunkte und Zielsetzungen des Naturschutzes sind. Qualifizierte und plausible Aussagen darüber sind aber unentbehrlich, um überhaupt die Voraussetzungen für eine Konsensbildung in der Öffentlichkeit zu schaffen, aber auch als Voraussetzung für eine rationale und nachvollziehbare Rechtsanwendung. Die ANL hat mit ihrem Angebot hier Wesentliches geleistet. Sie macht zum einen wissenschaftliche Erkenntnisse für die Praxis nutzbar. Zugleich schafft sie den Raum für eine faire Diskussion von Naturschutzfragen ohne Druck durch Politik und Interessengruppen, jedoch offen nach allen Richtungen.

Die Bezeichnung Akademie bedeutet bei der ANL demnach alles andere als "Elfenbeinturm", und ihre Arbeit ist heute wichtiger denn je, um die Öffentlichkeit für die Frage zu interessieren, wie das Land aussehen soll, in dem wir leben (möchten), insbesondere wieviel Natur und Landschaft wir uns "leisten" wollen. Es verspricht keinen dauerhaften Erfolg, Naturschutz hauptsächlich durch behördliche Anordnungen durchsetzen zu wollen, ohne den Konsens darüber zu fördern, daß die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und der Artenvielfalt sowie einer das Bedürfnis nach Erholung und Heimat befriedigenden Landschaft zum festen Bestandteil unseres Lebens und Wirtschaftens gehören sollte.

Die ANL wird dazu beitragen, daß dieses Thema in der heutigen Debatte über den "Standort Deutschland" nicht untergeht. Die ANL kann mit Zuversicht die nächsten 20 Jahre angehen.

P. Fischer-Hüftle

Peter Fischer-Hüftle
Vorsitzender Richter,
Verwaltungsgericht Regensburg



Gerhard Fuchs

Umweltschutz beginnt im Kopf

"Bad news are good news" lautet das sarkastische Motto im Nachrichtenjournalismus und in diesem Sinne gibt es über die Umwelt viel zu berichten. Tschernobyl, Econ Valdez, Brent Spar - die Bilder sind zu Symbolen grenzübergreifender Bedrohung von Natur und Umwelt geworden.

Ständig verändert jeder einzelne durch sein Handeln unsere Umwelt. Was im Kleinen noch manchmal ohne nachhaltige Veränderungen bleibt, hat in der Masse drastische Folgen. Unser Lebensraum reagiert schnell auf den verantwortungslosen Umgang mit der Natur. Dann ist es zu spät, viele Schäden sind irreparabel.

Der einzelne kann sich nicht abschotten und in seine private Natur-Idylle zurückziehen. Unser gemeinsamer Lebensraum ist ein Schmelztiegel aller bewußten Eingriffe, Unfälle, natürlicher Katastrophen und Kettenreaktionen. Der Schutz der Umwelt ist nicht Privatsache, er ist gesellschaftliche Aufgabe.

Die Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege setzt sich seit ihrem Bestehen für einen verantwortungsvollen Umgang mit unserem Ökosystem ein. In den zurückliegenden zwei Jahrzehnten hat sich die Akademie den Ruf eines engagierten ökologischen "Wadlbeißers" erworben. Erfolgreicher Naturschutz erfordert schwierige Informationsarbeit und eine Sensibilisierung der Gesellschaft für umweltpolitische Maßnahmen.

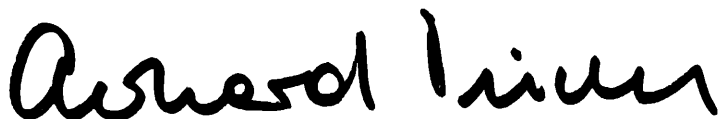
Dieses "ökologische Gewissen" gewinnt seine Kraft erst durch Öffentlichkeit. Die Medien spielen eine zentrale Rolle als Anwalt ökologischer Themen. Das gilt in besonderem Maße für die öffentlich-

rechtlichen Rundfunkanstalten, deren gesetzlicher Auftrag die umfassende Information unserer Gesellschaft ist.

Umweltschutz beginnt in den Köpfen der Menschen. Das Fernsehen begeistert die Menschen mit beeindruckenden Bildern von Naturschönheiten, es sorgt aber auch mit faktenreichen Reportagen von Umweltkatastrophen für den notwendigen Druck zu Kursänderungen. Beides gehört zu erfolgreichem Naturschutz.

Landschaftspflege und Naturschutz setzen voraus, daß wir die Mechanismen unseres sensiblen und äußerst komplexen Ökosystems verstehen. Erst wer die Folgen seines Tuns einschätzen kann, kann sich seiner Umwelt gegenüber verantwortungsbewußt verhalten. Die Massenmedien präsentieren permanent die Zusammenhänge in unserem komplexen Lebensraum und informieren das Publikum über neue Entwicklungen und Forschungserkenntnisse. Sie erklären die Veränderungen in unserem Ökosystem und machen Mißstände publik.

Bayern gehört nicht ohne Grund zu den führenden Regionen in Sachen Umweltschutz. Naturschutz und Landschaftspflege haben bei uns einen so hohen Stellenwert, weil wir uns intensiv mit unserer Umwelt auseinandersetzen. Gerade die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten tragen zu diesem Klima der Diskussion bei. Sie stehen für konstruktive Kritik, fundierte Information, sachkundige Analyse und Courage im Widerstreit der Interessen. So können den bad news good news folgen.



Dr. Gerhard Fuchs
Fernsehdirektor
Bayerischer Rundfunk

Heiner Geißler

Natursportlerinnen und Natursportler als Befürworter des Naturschutzes erhalten und gewinnen

Wie jede Pflanze und wie jedes Tier gehört auch der Mensch zur Natur. Sein Zukunftsinteresse verlangt es, die Schöpfung zu bewahren. Die Belastung der Natur wird immer größer. Dies hat vor allem wirtschaftliche Gründe. Aber auch die Naturnutzung in der Freizeit hat zugenommen und ist jahreszeitlich unabhängiger geworden.

Es darf keinen dauerhaften Konflikt zwischen Naturnutzung durch den Menschen einerseits und der Natur andererseits geben. Eine Form der Naturnutzung - keinesfalls die bedeutsamste - ist der Natursport. Die Natursportlerinnen und Natursportler müssen schonend mit der Natur umgehen, in aller Regel verhalten sie sich auch verantwortungsbewußt und vernünftig. Die Aussperrung des Menschen von der Natur schadet dem Naturschutz. Nur wenn die Natur erlebt werden kann, kann ihr Wert und ihre Schönheit von den Menschen gewürdigt werden. Totalverbote, die beispielsweise für Felskletterer ausgesprochen wurden, sind sehr rigide Regelungen und entlasten die Natur nicht nennenswert.

Aber gerade die Natursportlerinnen und Natursportler, die ein Interesse an der Natur und deren Erhaltung haben, fühlen sich dadurch ausgegrenzt und ungerecht behandelt. Sie gehen dem Naturschutz als Befürworter verloren. Sie werden als Ausweichreaktion auf Kletterverbote weiter entlegene Gebiete für ihre sportlichen Aktivitäten suchen. Dort, wo sie noch möglich sind, treten einerseits neue Be- oder gar Überlastungen auf, andererseits wird das Verkehrsaufkommen unnötig gesteigert. Dies ist nicht im Interesse des Naturschutzes und der Landschaftspflege.

Naturschutz aus Überzeugung ist besser und in aller Regel wirksamer als Zwangsmaßnahmen und Verbote, die in der Praxis ohnehin nur sehr schwer durchgesetzt werden können.

Sport allgemein, aber auch und gerade der Natursport, hat einen sozialen Wert; Bewegung in der freien Natur bietet mehr als nur körperliches Training. Natursportarten sind eine überzeugende Alternative zu Alkohol- und Drogenmißbrauch, zu Aggressivität und Verantwortungslosigkeit. Erlebnisse in der freien Natur vermitteln einprägsame Erinnerungen, die lange haften bleiben und zu immer neuen Abenteuern herausfordern.

In einer Zeit, in der Heere von Sozialpädagogen, Sozialarbeitern, Philosophen und Psychotherapeuten argumentieren, wie man der Jugend ein sinnvolles Leben präsentieren kann, bietet sportliche Bewegung in der freien Natur neue Perspektiven. In einer Zeit, in der darüber debattiert wird, wie man den Frust junger Menschen auf Dauer beseitigen kann, ist sportliches Engagement an der frischen Luft so wertvoll wie nie.

Die intensiven Erlebnisse im Miteinander von Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Leistungsfähigkeit haben sich als lebenslang wirksames Heilmittel gegen die Gefährdung von Kindern und Jugendlichen durch psychische Krankheiten, durch Alkohol- und Drogenmißbrauch herausgestellt.

Naturschutz und Sport in der Natur sind also einander ergänzende, unverzichtbare gesellschaftliche Ziele. Radikale Entweder-Oder-Positionen sind hier genauso verfehlt wie in anderen menschlichen Bereichen.



Dr. Heiner Geißler
Stellvertretender Vorsitzender der
CDU/CSU-Bundestagsfraktion,
Vorsitzender des Kuratoriums Sport und Natur

Joachim Gillessen

Der Naturschutzgedanke muß Allgemeingut werden

1976, d.h. vor nunmehr 20 Jahren wurde die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ins Leben gerufen. Dieser zwanzigste Geburtstag ist für mich willkommener Anlaß, Resümee zu ziehen, aber auch einen Blick in die Zukunft zu wagen.

Als erste Einrichtung dieser Art in der Bundesrepublik Deutschland hat die ANL es sich zur Aufgabe gemacht, Erkenntnisse im Bereich Naturschutz und Landschaftspflege zu vermitteln. Sie hat diese Aufgabe in den vergangenen zwanzig Jahren auf hohem Niveau erfüllt. Die Fortbildungslehrgänge, Forschungsprojekte, Exkursionen, Publikationen und sonstigen Aktivitäten der ANL waren geprägt von einer hohen Praxisorientierung, ohne jemals die wissenschaftlichen Grundlagen aus den Augen zu verlieren. Die Akademie ist nie der Gefahr erlegen, sich auf dem einmal Erreichten auszuruhen und in Verkrustung zu erstarren. Die ständige Aktualisierung und Optimierung ihres Programms hat sie in den vergangenen Jahren gekennzeichnet.

Dies gibt mir die Zuversicht, daß die Akademie auch in der Zukunft ihre Aufgaben bravourös erfüllen wird. Dies ist insbesondere deshalb wichtig, da

die Umsetzung und Durchsetzung des Naturschutzgedankens in letzter Zeit wesentlich mehr Schwierigkeiten begegnet ist, als dies noch vor einigen Jahren der Fall war.

Der Gedanke, daß Naturschutz keine isolierte Maßnahme darstellt, sondern dazu dient, unsere Heimat im Bestand zu erhalten und - wo es notwendig ist - zu verbessern, muß Allgemeingut werden. Dies zu vermitteln, ist vornehmste Aufgabe der Akademie.

Die Verwirklichung des Naturschutzes bedarf der Zusammenarbeit aller. Naturschutz kann und darf nicht Aufgabe einzelner sein. Er ist verpflichtend für alle. Verpflichtung bedeutet in die Pflicht nehmen. Lassen wir uns also in die Pflicht nehmen und versuchen wir, Naturschutz offen und effektiv zu betreiben, um eine breite Öffentlichkeit dafür zu gewinnen.

In diesem Sinne wünsche ich der ANL zu ihrem zwanzigjährigen Bestehen weiterhin viel Erfolg und eine glückliche Hand bei der Umsetzung ihrer Vorstellungen.



Dr. Joachim Gillessen
Landrat a.D. des Landkreises München,
Mitglied des Präsidiums der ANL

Alois Glück

Naturschutz braucht Herz und Verstand

Für einen sachgerechten Umweltschutz ist das Wissen der Ökologie, das Wissen über die Gesetzmäßigkeiten des Lebens in der Natur unabdingbare Voraussetzung. Das ist die bahnbrechende Entwicklung der 70er Jahre, in der sich der Naturschutz vom reinen Schutzgedanken weiter entwickelt hat, hin zu einem Denken in Zusammenhängen, in Lebensgemeinschaften und Lebensräumen.

Mit Katheder-Wissen allein ist kein wirksamer Umweltschutz zu gestalten. Wen die Schönheit einer Blume, der Reiz einer Landschaft nicht mehr anrührt, wer gar zum Naturerlebnis nicht mehr fähig ist, der hat eine lebenswichtige Beziehung zur Natur verloren.

Hier liegt aber auch das Problem des Naturschutzes. Im technischen Umweltschutz können wir mit unseren gewohnten Kategorien und Argumenten, mit Zählen und Wiegen zurechtkommen. Der Wert einer Blume, eines Vogels oder eines Baums läßt sich jedoch in dieser Weise nicht erfassen.

Das gilt aber für all die Lebensbereiche, die unser Leben letztlich erst lebenswert machen - das Humane, das Kulturelle, die Erlebniswelt.

Der Naturschutz gehört zum Unverzichtbaren des Menschen. Naturschutz erfordert ganzheitliches Denken.

Naturschutz ist auch etwas anderes als Ökologie; Naturschutz ist eine gesellschaftspolitische Wertentscheidung, deshalb auch zeitbedingt. Unsere Vorstellungen von wünschenswerten Landschaftsbildern, von der Artenvielfalt, die es zu erhalten gilt, ob man die Natur sich selbst überläßt, welche Einstellung man zur Streuwiese oder zum Trockenbiotop hat, ob Pflegemaßnahme oder nicht - dies alles ist sicher auch dem Wandel der Zeit unterworfen.

Die bleibende große Aufgabe der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ist es, wie in der Vergangenheit, durch eine fachlich qualifizierte und engagierte Arbeit notwendiges Fachwissen zu vermitteln und dem Naturschutz immer wieder den Stellenwert im Gesamtgefüge unserer Gesellschaft, unserer Politik, unseres Denkens und Handelns zu verschaffen; genauer - dafür zu arbeiten und darum zu ringen.

Deswegen ist die Naturschutzakademie eine wichtige Einrichtung des Gemeinwohls.



Alois Glück, MdL
Fraktionsvorsitzender der CSU

Reinhard Grebe

Vom Rand zur Mitte vorgestoßen 20 Jahre Wanderzirkus ANL

Der Bayerische Landtag hat 1975 kurz nacheinander einen **sehr** guten und einen **weniger** guten Beschluß gefaßt:

Der sehr gute: Die Errichtung der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in großer Selbstständigkeit mit einem offenen Programm, ausgerichtet an den zentralen Aufgaben des Landes und allein verantwortlich gegenüber seinem Präsidium, frei also von politischen Einflüssen.

Der weniger gute Beschluß: Die Errichtung dieser ANL im bayerischen Grenzort Laufen zu Österreich, also in extremer Randlage in Bayern, als Ausgleich für den verlorenen Landkreissitz der Salzachstadt. In dieser "extremen Randlage" befand sich 1976 leider auch noch der Naturschutz, trotz des gerade gegründeten ersten Umweltministeriums in einem Bundesland, nämlich Bayern.

Die positive Reaktion des Präsidiums der Akademie, das diese Entscheidung des Landtages mehrheitlich bedauerte, war der Beschluß, zukünftig so viele Seminare wie irgend möglich im Norden, Osten und Westen von Bayern durchzuführen. So wurde aus der ANL ein halber Wanderzirkus: Die engagierten Seminarleiter mußten zur Vorbereitung und Durchführung ihrer zahlreichen Tagungen und Seminare quer durch Bayern reisen. Diese Seminare "vor Ort" mit der dabei möglichen Demonstration und Information über unterschiedliche Probleme, Aufgaben und Lösungen haben dann aber sehr stark und schnell zu dem hohen Ansehen der Akademie im gesamten Land beigetragen.

Als Nord-Bayer bin ich für diese häufigen Seminare 360 und mehr Kilometer entfernt von Laufen besonders dankbar: In Staffelstein, Hof, Oberelsbach, Bad Windsheim, Schwarzenbruck, Erlangen, Ebermannstadt, Donauwörth, Nördlingen, Dinkelsbühl und in weiteren Dörfern und Städten wurden diese meist eintägigen Seminare durchgeführt.

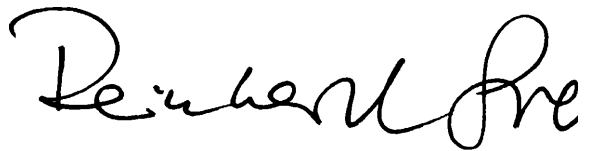
Diese "anschaulichen" Seminare vor Ort waren besonders wichtig für meinen eigenen Wirkungskreis, die **Landschaftsplanung**. Ohne die engagierte Zusammenführung kritischer Landwirte mit den ersten begeisterten Bürgermeistern (ich nenne hier nur die Ober- und Bürgermeister Dr. Hahlweg - Erlangen, Ranner - Stephanskirchen, Schaller - Bad Winds-

heim, Albrecht Frister - Schwarzenbruck), mit Planern und engagierten Gesprächsleitern der ANL hätten die guten Erfahrungen der Landschaftsplanung nicht so weit in das Land hinausgetragen werden können. Besonders wichtig war hier die wachsende Unterstützung des Bayerischen Gemeindetages. Während bis etwa 1985 die Landschaftsplanung von den Gemeinden als eine "von außen" ihnen aufgezwungene Planung noch meist abgelehnt wurde, haben die Gemeinden dann bald erkannt, daß sie nur mit diesem Instrument die vielfältigen Aufgaben im Bereich der natürlichen Umwelt in ihrem Gemeindegebiet erledigen und qualifiziert durchführen können.

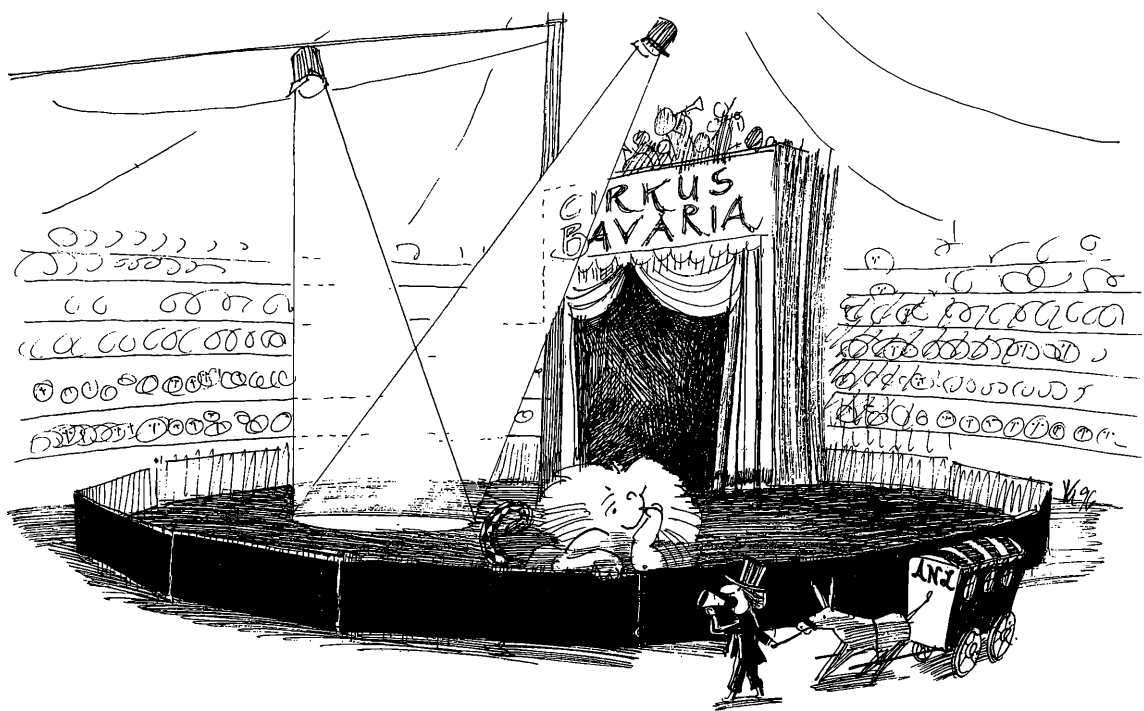
So wurden durch diese zahlreichen Seminare starre Fronten aufgelöst, der Bayerische Gemeindetag gehört heute zu den stärksten Befürwortern dieser Ziele der ANL. Das hat sehr eindrucksvoll die Tagung Landschaftsplanung im März 1996 in Eching wieder bewiesen: Die ca. 250 Teilnehmern an diesen beiden Tagen setzten sich zu etwa 1/3 aus Bürgermeistern und Angehörigen von Gemeindeverwaltungen, den Landschaftsarchitekten und ihren Mitarbeitern sowie den staatlichen und gemeindlichen Vertretern des Naturschutzes - auch aus zahlreichen anderen Bundesländern - zusammen.

So ist die ANL in diesen 20 Jahren zu einem guten Beispiel geworden, wie man die Welt auch von ihrem Rand her bewegen kann.

Ich wünsche der ANL mit all ihren Mitarbeitern weiter diese starke Ausstrahlung und hoffe natürlich, daß der Landtag - der sie in diese Idylle an der Salzach geschickt hat - ihr auch weiter die notwendigen Fahrtkosten bewilligt, um die wichtigen Aufgaben im gesamten Land darstellen zu können.



Prof. Dipl.-Ing. Reinhard Grebe
Landschaftsarchitekt BDLA,
Mitglied des Präsidiums und des
Kuratoriums der ANL



Zeichnung: Klaus-Martin Grebe, Nürnberg

Georg Hackl

Naturschutz ist nur durch ein Miteinander möglich

Aufgewachsen bin ich in der herrlichen Berchtesgadener Landschaft. Als Kind haben mich ganz besonders die blumenreichen bäuerlichen Wiesen und die Almen beeindruckt. Aber auch das Schlittenfahren auf winterlichen Forstwegen, die noch heute gern genutzt werden, hat Spaß gemacht. In meiner Jugend bekam ich die Gelegenheit auf der Kunsteisrodelbahn am Königssee zu trainieren und diese Chance habe ich nach Kräften genutzt.

In meiner Zeit als Sportler habe ich viel von der Welt kennenlernen dürfen. Aber am schönsten finde ich es, immer wieder heimzukommen nach Berchtesgaden. Dort finde ich das, was ich als Heimat beschreibe und wo ich mich wohlfühle. Auch unsere Besu-

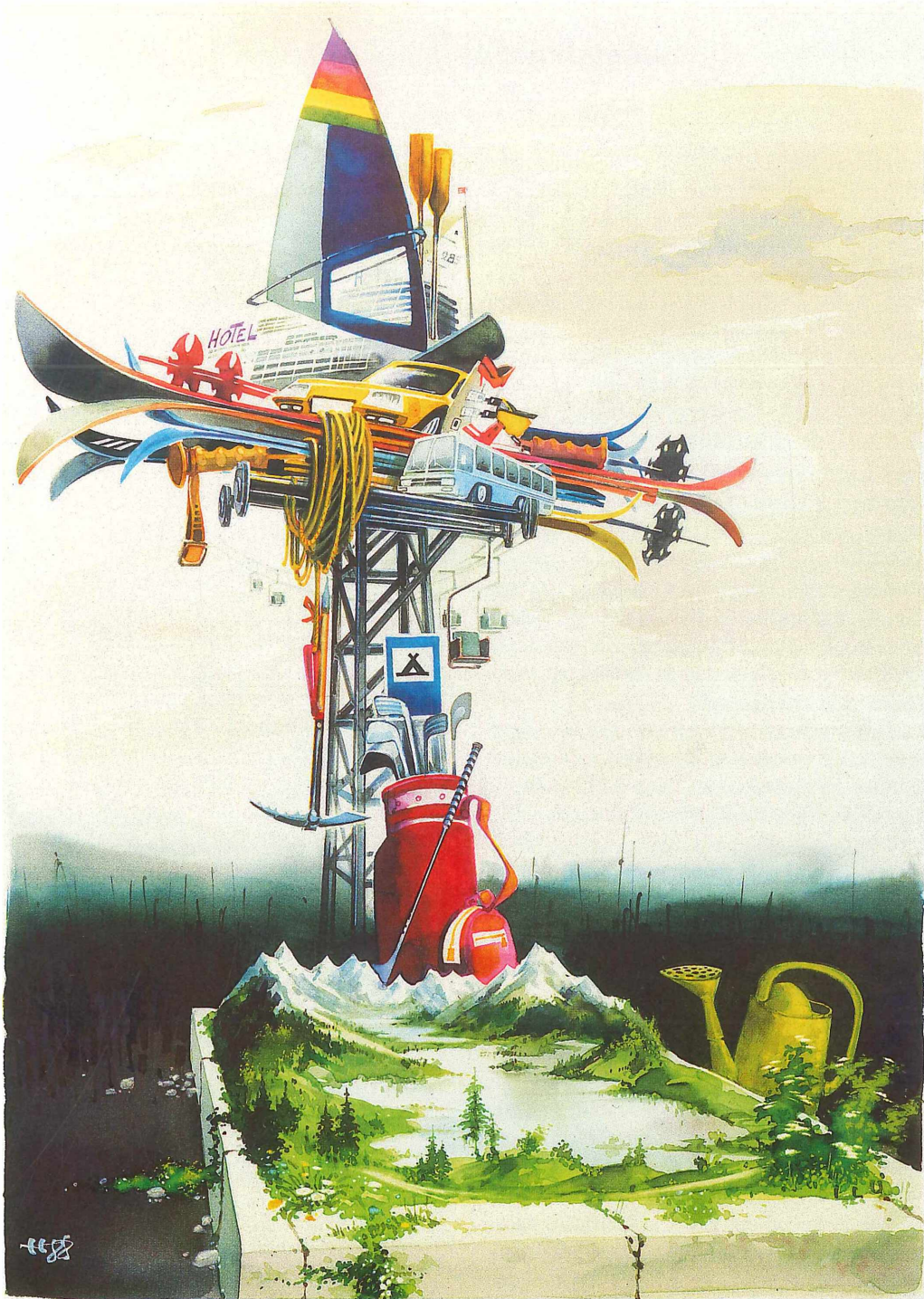
cher, die hier Urlaub machen und Erholung suchen, fühlen wohl etwas von der Besonderheit dieser Gegend. Kurz gesagt ist es für mich die Mischung aus Bereichen, die unsere Bauern und Förster gestaltet haben und daneben die grandiose Bergwelt, wenn ich beispielsweise an den Watzmann denke.

Dieses Nebeneinander von Nutzungen in den besiedelten Tälern und an den Hängen mit den Flächen, welche z.B. im Nationalpark unter Naturschutz stehen, sollte zukünftig mehr zu einem Miteinander werden. Dazu braucht es Verständnis von beiden Seiten. Hierbei sozusagen als Botschafter und Vermittler zu dienen sehe ich auch als eine Aufgabe von uns Sportlern an.

A handwritten signature in black ink, reading 'Georg Hackl'. The signature is stylized and cursive, with the first name 'Georg' written in a larger, more prominent script than the last name 'Hackl'. The signature is positioned above the printed name and address.

Georg Hackl
Rennrodler,
Berchtesgaden

Horst Haitzinger



Horst Haitzinger
Horst Haitzinger
Karikaturist

Michael Häsch

Global denken - lokal handeln

Die berechtigte Sorge um unsere Umwelt hat dazu geführt, daß Umwelt- und Naturschutz verstärkt globale Zusammenhänge berücksichtigen. In ihrem Versuch, diese Zusammenhänge zu begreifen, gegebenenfalls zu steuern und rettend einzuwirken, wird der lokale Bereich oftmals nicht mehr sachgerecht und zielführend behandelt. Die fortschreitende Zivilisierung der Umwelt in Mitteleuropa bietet kaum noch Möglichkeiten, insbesondere in dicht besiedelten Ländern wie Deutschland, die Natur großflächig sich selbst zu überlassen.

Es bedarf daher nicht einer Unterschutzstellung von Waldflächen in großem Umfang, sondern eines neuen Konzeptes, nämlich auf ganzer Fläche naturnah zu wirtschaften.

Die Waldbesitzer, die ihr Waldeigentum in Umfang und Wert ungeschmälert an die Nachkommen übertragen wollen, wissen, daß sie dieses Ziel nur durch Wirtschaften mit der Natur oder in Anlehnung an die Natur verwirklichen können.

In der schwierigen, oft unlösbaren Frage, was denn nun unter Natur und demzufolge unter naturnahem Wirtschaften zu verstehen ist, liegt wohl auch die Ursache für den anhaltenden Konflikt zwischen Naturschutzorganisationen, ob Interessensverbände oder behördliche Naturschutzeinrichtungen, und den Verbänden, die das Grundeigentum vertreten.

Die einen verstehen unter Natur im Extremfall das Sichselbstüberlassen des Ökosystems Wald, die anderen verstehen darunter allein einen Artenschutz durch gezielte, letztlich vom Staat bzw. von der Allgemeinheit finanzierte Pflege der Landschaft. Weder das eine noch das andere eignet sich als Leitbild für die, die im Wald wirtschaften. Denn beides kann für sich nur auf einem Bruchteil der Waldfläche verwirklicht werden.

Wenngleich die Rohstofffunktion des Waldes im Zeitalter der Vergeudung fossiler Rohstoffe nachrangig erscheint, so besteht doch unter langfristigen denkenden Naturschützern kein Zweifel daran, daß sich dies ändern wird. So kann es denn auch nicht das Ziel der Naturschutzorganisationen sein, möglichst viel Waldfläche aus der Nutzung zu nehmen.

Die Variante Landschaftspflege mit dem Ziel Artenvielfalt kann keinesfalls Richtschnur für die Waldbewirtschaftung sein. Die Artenvielfalt nimmt mit ansteigendem Lichtgenuß zu. Die für das Überleben der verschiedensten Arten an den unterschiedlich-

sten Standorten notwendigen Voraussetzungen sind aber gerade im Wald aufgrund der gewaltigen natürlichen Dynamik einem ständigen Wechsel unterworfen. Das Überleben einer bestimmten Art ist vielfach nicht durch sehr naturnahes Wirtschaften eines Einzelnen, sondern durch die Vielfalt des Wirtschaftens der Gesamtheit gewährleistet. Waldbauliche "Kochrezepte", die allen Arten allorts gleichzeitig gerecht werden, gibt es nicht. Das soll nicht heißen, daß es keine Bewirtschaftungsprinzipien gibt, die sich für eine Vielzahl von typischen Waldarten als ökologisch aber auch für den Eigentümer als ökonomisch vorteilhaft erweisen. Diese müssen den ehrlich meinenden Streibern vor Ort nahegebracht werden.

Lokales Handeln heißt also nicht großflächige Unterschutzstellung, sondern vielmehr waldverträgliche Nutzung des wichtigsten nachwachsenden heimischen Rohstoffes Holz. Es macht keinen Sinn, einen Rohstoff, der im eigenen Land im Überfluß vorhanden ist, über große Entfernungen zu transportieren. Heimisches Holz ist ökologisch besser, weil es hier gewachsen ist, hier gepflanzt wurde, vor Ort die Wohlfahrtswirkungen erfüllt hat, hier geerntet wurde und unter geringstem Verbrauch von Energie zum Verarbeiter und Verbraucher gelangt ist. Ein bewirtschafteter Wald trägt dazu bei, den Treibhauseffekt zu verlangsamen und der ungebrochenen Verschwendung fossiler Energieressourcen entgegenzuarbeiten.

Lokales Handeln bedeutet die verstärkte Verwendung heimischen Holzes, dem Holz der kurzen Wege.

Der Wald erfährt dort besondere Behandlung, wo seine Produkte geschätzt sind. Diese ökonomische und ökologische "Inwertsetzung" des Waldes muß uns gelingen, soll der Wald nicht anderen Nutzungen weichen müssen. Der Bayerischen Naturschutzakademie fällt dabei eine wichtige Aufgabe zu. Sie hat die Möglichkeiten, oberflächliche Gegensätze abzubauen, damit die Kräfte des Naturschutzes zum Vorteil beider Seiten wirksam werden.



Senator Michael Häsch

1. Vorsitzender des Bayer. Waldbesitzerverbandes

Alois Heißenhuber

Ist Naturschutz in einer Marktwirtschaft realisierbar?

Der Schutz der natürlichen Ressourcen hat in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert. So wird sich wohl der weitaus überwiegende Teil der Bevölkerung für die Erreichung der Ziele des Naturschutzes aussprechen. Auftretende Umweltschäden werden häufig als Ergebnis eines verantwortungslosen, ausschließlich an ökonomischen Überlegungen orientierten Verhaltens angesehen. Daraus ergibt sich die Frage, ob ein marktwirtschaftliches System überhaupt in der Lage ist, das gewünschte Maß an Umweltschutz zu realisieren. In diesem Zusammenhang sei auf ein Phänomen verwiesen, das als "Trittbrettfahrerverhalten" bezeichnet wird.

Ausgangspunkt ist dabei ein "soziales Dilemma", in dem sich ein Mensch befindet, wenn er zwischen zwei Handlungsalternativen entscheiden soll, die sich in ökonomischer und in ökologischer Hinsicht unterscheiden.

So belastet eine billigere Verpackung, bei deren Herstellung und Entsorgung Schadstoffe frei werden, das persönliche Budget des Verbrauchers weniger, die Umwelt dagegen mehr als eine teurere, aber umweltschonender zu produzierende und zu entsorgende Verpackung. Aus der Sicht des Einzelnen steht mit der billigeren Verpackung einem sofortigen finanziellen Vorteil ein für ihn marginaler, kaum meßbarer Nachteil für die Umwelt gegenüber. Wäre er der einzige Käufer der umweltbelastenden Verpackung, dann könnte er die Vorteile eines Trittbrettfahrers nutzen. Ist er aber der einzige Käufer der umweltfreundlichen Verpackung, so hätte er allein einen finanziellen Nachteil zu tragen, ohne einen nennenswerten Vorteil zu haben. Im Ergebnis werden unter diesen Umständen nur wenige Personen die umweltfreundlichere Verpackung wählen. Abgesehen von erzieherischen Anstrengungen in Familie und Schule, die auf die "Verwerflichkeit" des Trittbrettfahrerverhaltens abzielen, stellt sich die Frage, ob das marktwirtschaftliche System für derart umweltschädigendes Verhalten verantwortlich ist.

Das marktwirtschaftliche System ist eingebettet in einen Ordnungsrahmen, innerhalb dessen im Idealfall eine "unsichtbare Hand" für eine optimale Steuerung der Güterproduktion sorgt. Wenn es zu offensichtlichen Fehlsteuerungen kommt, dann ist die Ursache zuallererst nicht im System, sondern im Ordnungsrahmen, d.h. in den fehlenden Preissigna-

len für knappe Umweltgüter zu sehen. Die Rahmenbedingungen sind demnach durch den Staat so zu gestalten, daß ein aus volkswirtschaftlicher Sicht erwünschtes Verhalten sich auch aus individueller Warte als vorteilhaft erweist. Die Preise müssen demzufolge so bemessen sein, daß sie den Betroffenen nicht zum Verhalten eines Trittbrettfahrers verleiten, sondern ihn unter Nutzung individueller Vorteile über die "unsichtbare Hand des Marktes" zum "richtigen" Verhalten bringen. Im vorliegenden Beispiel wäre die umweltschädigende Verpackung zu verteuern oder zu verbieten.

Eine wichtige Aufgabe der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege sehe ich darin, Wege zu einem insgesamt umweltschonenderen Verhalten aufzuzeigen. Damit erbringt sie für Konsumenten und Unternehmer wichtige Hinweise für das "richtige" Verhalten, auch im Sinne eines Appells an die Verantwortung für die Gemeinschaft und die künftigen Generationen. Darüber hinaus kann sie dazu beitragen, Maßnahmen und Vorgehensweisen zu finden, die von der Politik umgesetzt werden, damit sich umweltschonendes Verhalten aus der Sicht der betroffenen Personen bzw. Unternehmen lohnt. Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege könnte somit einen doppelten Beitrag dazu leisten, daß langfristig gesehen das Trittbrettfahrerverhalten keine Bedeutung mehr hat, daß also z.B. zwischen den erklärten Absichten der Konsumenten und den tatsächlich getroffenen Kaufentscheidungen kein Widerspruch mehr klafft. In diesem Sinne wünsche ich der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege eine weiterhin erfolgreiche Tätigkeit.



Prof. Dr. Alois Heißenhuber
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaues,
Technische Universität München
in Freising-Weihenstephan

Rainer Hennig

Zeitgemäßes Christsein - oder: die Kuh muß es merken

Die besten Lehrer nimmt man gelegentlich erst im nachhinein wahr. - Drei Beispiele:

Ein oberfränkischer, frommer Bäckermeister: Wir saßen in unserer wöchentlichen Jugendgruppe zusammen. Wie immer in seiner Bäckerei. Die Bibel lag auf dem Tisch. Das Gespräch wurde hitziger: Gab es überhaupt noch echte Christen? Woran war Christsein eigentlich zu erkennen? Uns jungen Hobby-Theologen fiel eine ganze Menge dazu ein, richtig zufrieden war niemand. Der alte Bäckermeister hatte sich alles angehört und geschwiegen. "Wir hatten früher Landwirtschaft" sagte er endlich, "und einige von euch wissen noch was Stallarbeit heißt. Über das rechte Christsein kann man lange streiten. Ich sage euch nur eins: echt ist es nur dann, wenn es die Kuh im Stall merkt!"

Ein schottischer Gärtner: Ich war zwar Urlaubsgast, hatte aber zunehmend Lust bekommen, ein paar Stunden am Tag in der Gärtnerei mitzuhelfen. Die typische Sehnsucht des Kopfarbeiters nach dem Handfesten. Allzuviel traute mir der Gärtner nicht zu, nahm mich aber schließlich zu einer einfachen Arbeit mit zum Heckenschneiden. Die Büsche zwischen den Beeten waren ihm zu ausladend geworden. Also mußte die Schere her. Ein paar Instruktionen und wir gingen, etwa auf gleicher Höhe, beidseits an den Hecken entlang. Hörte ich recht? Da sprach doch jemand halblaut! Richtig, der Gärtner mit den Büschen. Was sagte er da vor sich hin? "Tut mir leid. Das tut jetzt weh. Ihr müßt aber schon ein Einsehen haben. Keine Bange, ihr könnt ja ste-

hen bleiben, aber nicht so breit. Ihr wißt, ich habe euch seinerzeit als Windschutz gepflanzt, aber jetzt nehmt ihr dem Gemüse einfach zu viel Sonne weg. Entschuldigt. Ich denke, ihr versteht mich. Oder?"

Ein gemeinsames Seminar mit der ANL: Thema "Natur erfahren Schöpfung begreifen." Beste Theorie. Wunderschöner Rokoko-Tagungssaal. Dichte Information. Hilfreiche didaktische Überlegungen. Dazwischen aber ganz unwahrscheinliche Ausflüge in die tatsächliche Natur. Wir probieren wie Gourmets bis dato unscheinbare Blätter, kosten namenlose Früchte, mischen mit vermeintlich nichtssagenden Steinen und Erdkrummen pastellzarte Farben an. Auf einer Wiese tauchen wir - alles gestandene Leute - mit den Nasen am Boden in die urwaldartige Schattenwelt des Grases ein. Welch ein Gerenne an Insekten. Die Wiese lebt! Unterschiedlichste Blattformen, Halm-Architekturen, Fruchtstände, Grüntöne. Von wegen Gras. Eine hochdifferenzierte, eigene Welt ist das - nur habe ich keine Worte dafür. Auto-Marken wüßte ich viele.

Was ist Glück? Das ist eines: Bei Naturfreunden, im Klassenzimmer der Landschaft, bei den Geschöpfen selber in die Schule gehen. Was sie lehren? Ehrfurcht vor dem Leben. Lust dazu. Gespür für das wirklich Wichtige. Unter der Hand deckt sich da mit einem Mal die Philosophie einer Einrichtung wie der ANL mit dem, was Religion, altes Kulturwissen und christliche Ethik meinen.

Das muß kein Schaden sein - im Gegenteil!



Pfarrer Dr. Rainer Hennig
Umweltbeauftragter der
Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Ludwig Herzog

Laufen - Stadt des Naturschutzes

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Laufen kann dieses Jahr ihr 20jähriges Bestehen feiern. Dies ist ein erfreulicher Anlaß, der Akademie mit allen seinen Mitarbeitern und Herrn Direktor Dr. Christoph Goppel an der Spitze dazu herzlichst zu gratulieren.

Doch ist dies wohl auch die beste Gelegenheit, auf zwanzig Jahre bester Zusammenarbeit zwischen Akademie und Stadt und auf die für die Stadt erbrachten Verdienste der Akademie zurückzublicken. Doch sollte ebenso ein Blick in die Zukunft - der Aufbau einer Vision - als "Jubiläumswunsch" nicht fehlen.

Das Lebensgefühl der Bürgerinnen und Bürger unserer Gemeinde wird im höchsten Maße unmittelbar durch sein nächstes Wohnumfeld und durch die Entwicklung von Natur und Landschaft bestimmt. In der Entfaltung, dem Schutz und der Pflege dieses Umweltbereiches liegt ein wesentlicher Teil unserer Stadtkultur; damit kann Leistung und Tradition ausgedrückt werden. Eine lebenswerte Atmosphäre, ein gutes Sozialklima und eine körperliche und seelische Gesunderhaltung unserer Bevölkerung werden durch ein gemeindliches Umfeld, das sich nach den Zielen von Natur- und Umweltschutz und Landschaftspflege ausrichtet, garantiert.

Als vor 20 Jahren Laufen zum Standort der ANL im Zuge des Zentralitätsverlustausgleichs der Landkreisgebietsreform ausgewählt wurde, steckte sich die Stadt hohe Ziele ab. Natürlich konnten noch nicht alle hochgesteckten Ziele erreicht werden. Stets war die ANL jedoch ein hilfsbereiter und theoretisch begleitender Partner vieler Umsetzungsmaßnahmen im Umweltbereich der Stadt Laufen. So wirkte die ANL in verschiedenster Weise unterstützend bei folgenden Maßnahmen im Gemeindebereich mit:

Gestaltung öffentlicher Grünflächen, Erstellung des Landschaftsplanes, Ausweisung des Wiesenbrütergebietes im Haarmoos, Erstellung des Gewässerpflegeplans, Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität des Abtsdorfer Sees, Ausbau und Pflege von Biotopen u.v.m.. Jederzeit konnten sich die Mandatsträger und die Stadtverwaltung Informationen und Ratschläge bei der ANL einholen. Die Zusammenarbeit kann als hervorragend, stets zum Nutzen der Stadt bezeichnet werden. Auch in über-

regionalen Problembereichen, wie z. B. die Rahmenuntersuchung Salzach und das Salzachaukonzept Salzburg-Nord, die die Stadt Laufen tangieren, kann auf die unterstützende Arbeit der ANL zurückgegriffen werden.

Eine Realisierung der Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege in einer Gemeinde kann nur durch ein starkes Maß an gesamtbürgerschaftlicher Aufmerksamkeit und an Engagement des Einzelnen erreicht werden. Und gerade darin liegt ein Hauptverdienst der Akademie. Durch viele Informationen, Lehrwanderungen, Seminare und weitere Veranstaltungen, zu denen die Mitarbeiter/-innen der ANL nicht selten auch ihre Freizeit zur Verfügung stellen, schafft die Akademie eine Sensibilisierung der Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt hinsichtlich des Umweltgedankens, vor allem auch im so notwendigen Kinder- und Jugendbereich. So kann indirekt die ANL für viel "Mehrgrün" in unserer Stadt als "verantwortlich" bezeichnet werden. Mit den überörtlichen Seminarveranstaltungen, mit den Kongressen und mit den Laufener Seminarberichten ist die ANL zu einem "Botschafter" unserer Stadt geworden, auch oft weit über die Grenzen Bayerns hinaus.

So wurde die Stadt Laufen stets gefordert, die Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege zur kommunalen Handlungs- und Entscheidungsgrundlage zu machen und dies stellt auch die optimale Forderung für die Zukunft dar. Somit könnte die Zukunftsvision der Überschrift "Laufen - Stadt des Naturschutzes" in einigen Jahren realisiert werden. Schon 1984 war dieser Gedanke unter Direktor Dr. Zielonkowski und dem Regierungspräsidenten Raimund Eberle zusammen mit der Stadt Laufen ins Leben gerufen worden. Damit könnte die Stadt Laufen beispielgebend für andere Gemeinden das vollziehen, was schon im Jahre 1984 der damalige bayerische Ministerpräsident F. J. Strauß formulierte: "Naturschutz ist Daseinsvorsorge im umfassendsten Sinn des Wortes" Dieses wohl schwer erreichbare Ideal, die Verwirklichung dieses "Traumes", kann die Stadt Laufen nur durch eine weitere so gute Zusammenarbeit mit der ANL und deren wohlwollende Unterstützung erreichen.

Als positivstes Signal für die Stadt Laufen in dieser Hinsicht ist der Beschluß der Bayerischen Staatsre-

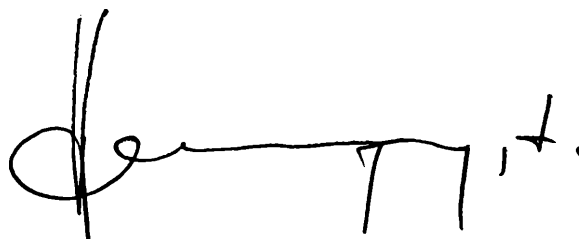
gierung zu werten, das ehemalige Kapuzinerkloster für die ANL bereitzustellen. Damit werden die infrastrukturellen Möglichkeiten der ANL und ihre Attraktivitäten gefördert, und der Standort Laufen mit allen direkten und indirekten Vorteilen für die Gemeinde gesichert.

Im Namen der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Laufen wünsche ich der Bayer. Akademie für Na-

turschutz und Landschaftspflege viele weitere erfolgreiche Jahre und gedeihliche Arbeit zum Wohle aller.

Einen Spruch von Helder Camara möchte ich an den Schluß meiner Gedanken stellen:

Wenn man allein träumt (die Stadt), ist es nur ein Traum, aber wenn man gemeinsam träumt (ANL + Stadt), ist es der Anfang der Wirklichkeit.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Ludwig Herzog'.

Ludwig Herzog
1. Bürgermeister
Stadt Laufen

Manfred Hoke

Maikäfer flieg'

Die Maikäfer-Ernte war eine kitzelige Angelegenheit. Wenn ich als siebenjähriger Bub die Stämme der jungen Bäumchen in unserem Garten schüttelte, dann prasselte es von den Zweigen herunter, als ob man im Herbst die reifen Zwetschgen von den Bäumen holt. Ohne den breitkrempigen Hut des Großvaters auf dem Kopf wären die Krabbeltiere unweigerlich in den Haaren oder im Nacken gelandet. Gemeinsam mit den Nachbarskindern sammelten wir die Käfer auf und verwahrten sie in Schuh-schachteln, die mit frischen Blättern und Luftlöchern wohnlich ausgestattet waren. Höhepunkt der Aktion war die große Käferbörse. "Kaiser", "Müller" und andere Subspezies, von denen je nach individueller Färbung jedes Exemplar seinen besonderen Wert besaß, wechselten hier die Besitzer. Ich erinnere mich sogar an ein Experiment, daß ein Maikäfer, mit einem Bein an einem dünnen Faden gebunden, einen Schauflug im Kreis veranstalten sollte. Dem Unglücklichen gelang es, unter Verlust des einen Beines, zu entkommen. Ich weiß nicht mehr, ob ich es war, der diese rüde Behandlung zu verantworten hatte. Falls ja, dann bitte ich hiermit nachträglich um Entschuldigung.

Mein zweites prägendes Erlebnis mit Melolontha spielte sich etwa 15 Jahre später bei einer Fahrt mit dem Auto ab. Unvermittelt von einer Sekunde auf die andere prasselte es wieder, diesmal auf die Windschutzscheibe. Es dauerte eine ganze Weile, bis ich die Ursache begriff. Ich war in einen Schwarm fliegender Maikäfer geraten. In der kurzen Strecke bis ich zum Stehen kam, mußten viele dutzend Tiere ihr Leben lassen.

Bis zur dritten Begegnung zwischen Mensch und Käfer dauerte es noch einmal 16 oder 17 Jahre. Bei einem Urlaub im Süden Europas entdeckte ich ein

einzelnes Exemplar verloren auf dem Boden hockend. Mit großem Entdeckerstolz zeigte ich es sofort meinem Sohn, der damals etwa so alt war wie ich in den Tagen des Sammelns und Tauschens, und der diese Art nur aus der Bildergeschichte von Max und Moritz gekannt hatte.

Durch nichts wird die Bedeutung des Naturschutzes für mich eindringlicher, als durch diese Abfolge der Geschehnisse und Eindrücke. Dabei kommt es mir nicht darauf an, ob die Maikäfer vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gerade das beste Beispiel sind. Entscheidend ist für mich die subjektive Erfahrung, daß das, was früher selbstverständlich war, für die nächste Generation schon fast ein singuläres Ereignis darstellt.

In besonderer Weise heimtückisch erscheint mir dabei die schleichende Art, mit der die Entwicklung voranschreitet. Wir merken es vielleicht nicht einmal sofort, wenn das letzte Exemplar einer bestehenden Art aufgehört hat zu existieren. Erst wenn es immer leerer wird in uns und um uns, dann beginnen wir, etwas zu ahnen.

Die ANL hat hier eine wichtige Aufgabe. Dabei ist der wissenschaftliche Teil nur die eine Seite. Die Arbeit der Akademie darf nicht akademisch bleiben. Sie muß sich über die Schreibtische derer, die sich von Berufs wegen mit Naturschutz und Landschaftspflege befassen, hinaus ausbreiten, hinein in alle Ebenen der Gesellschaft. Die Schulen, die Wirtschaft und Otto Normalverbraucher dürfen dabei nicht vergessen werden. Ein großes Ziel, das neue Ideen und viel Schwung verlangt. Wer soll das besser leisten können als eine 20jährige in Kraft und Schönheit wie die ANL?



Manfred Hoke
Industrie- und Handelskammer
für München und Oberbayern,
Mitglied des Kuratoriums der ANL

Erwin Huber

Miteinander statt gegeneinander

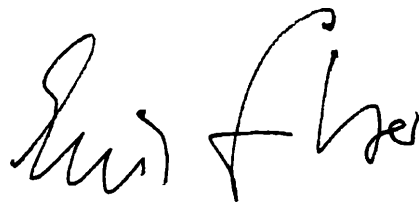
Der Schutz der Umwelt und damit unserer natürlichen Lebensgrundlagen ist unverzichtbarer Bestandteil zukunftsorientierter Politik. Eine auf Dauer erfolgreiche Umweltpolitik bedarf einer breiten Akzeptanz. Sie muß daher die Gesamtzusammenhänge berücksichtigen und ökonomische, ökologische und soziale Entwicklungen sinnvoll miteinander verbinden. Wer Umweltschutz ohne Rücksicht auf die Folgen in anderen Bereichen betreiben will, wird scheitern. Daher halte ich einen nationalen Alleingang für die Einführung einer Ökosteuer zu Lasten einer funktionierenden und leistungsfähigen Wirtschaft und damit letztlich auch zu Lasten von Arbeitsplätzen für verfehlt. Statt dessen müssen wir im Umweltschutz den Weg des Miteinanders einschlagen, wie es die Bayerische Wirtschaft und die Bayerische Staatsregierung mit dem "Umweltpaket Bayern" bereits getan haben.

Der hohe Stellenwert, den der Umweltschutz in Bayern einnimmt, wird schon dadurch belegt, daß dafür im Haushalt 1996 über 1,8 Mrd DM veranschlagt sind. Die Investitionsquote im Bereich Landesentwicklung und Umwelt ist fast dreimal so hoch wie im Gesamthaushalt.

Umweltschutz ist aber nicht nur eine Frage der Wirtschaft und von Finanzen, er beginnt in den Köpfen der Menschen. Hierbei leistet die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege erfolgreiche Arbeit. Mit einem breiten Angebot, das von Publikationen über Seminare und Praktika bis hin zu Workshops reicht, fördert die Akademie die Bewußtseinsbildung und bietet Gelegenheiten zum Erfahrungsaustausch. Auch mit ihrer praxisorientierten Forschungsarbeit trägt die Akademie zum aktiven Umweltschutz bei.

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ist dadurch in ihrem 20jährigen Bestehen ein bedeutsamer Baustein bayerischer Umweltpolitik geworden.

Ich habe in den vielen Jahren meiner Zugehörigkeit zum Umweltausschuß des Bayerischen Landtags und als Ausschußvorsitzender die qualifizierte, erfolgreiche und anerkannte Arbeit der Akademie kennen und schätzen gelernt. Gerade aus dieser persönlichen Erfahrung heraus wünsche ich der Akademie und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiterhin alles Gute und viel Erfolg.



Staatsminister Erwin Huber, MdL
Bayerisches Staatsministerium der Finanzen

Peter Kapustin und Ruth Brosche

Freizeit gestalten - Umwelt erhalten

Sport im Verein, wie wir ihn heute verstehen, kommt neben seiner Bedeutung für die Gesundheitsvorsorge, Persönlichkeitsbildung und Erholung auch ein pädagogischer und gesellschaftlicher Wert zu. Er ist mittlerweile Lebenshilfe in vielen Bereichen sowohl im Breiten- und Freizeitsport als auch im verantwortungsbewußt betriebenen Leistungssport und ist damit längst mehr als nur die "schönste Nebensache der Welt"

Ziel unserer Sportpolitik ist es u.a., die Möglichkeit für eine aktive sportliche Betätigung für alle Bevölkerungs- und Altersgruppen zu sichern, und, so erforderlich, weiter zu entwickeln. So ergibt sich naturgemäß ein Spannungsfeld zwischen erhöhter Inanspruchnahme unserer Umwelt und zugleich deren Schutz.

Ökologische Konflikte erwachsen in aller Regel aus Nutzungskonflikten. Sporttreiben erfährt zum Teil erhebliche Beeinträchtigungen durch allgemeine, nicht vom Sport zu verantwortende Umweltbelastungen, Schwimmen in verschmutzten Gewässern und Laufen in abgasangereicherter Luft ist ein eher zweifelhaftes Vergnügen.

Andererseits belastet der Sport die Umwelt zum einen beim Bau und Betrieb von Sportanlagen durch Flächenverbrauch, Emissionen und Verkehrsbelastungen, zum anderen durch unvernünftiges Verhalten von Sporttreibenden in der Natur.

Es wäre töricht, dies allein mit dem Hinweis auf die unstrittigen vielfältigen Vorzüge des Sports im Verein zu tabuisieren und von vornherein zugunsten der sportlichen Nutzung zu entscheiden. Denn der Sport selbst braucht eine gesunde und intakte Umwelt. Er trägt aufgrund seiner Bedeutung aber auch eine erhebliche Mitverantwortung für die Umwelt.

Wir stellen uns dieser Verantwortung und sind dabei für jede Unterstützung dankbar. Die Zusammenarbeit mit der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege und dem Bayerischen Landessportverband ist geprägt nicht vom Entweder-Oder, sondern vom Bemühen, gemeinsam einen Weg zu finden. Dafür gilt unser Dank dieser wichtigen Institution.

Der Bayerische Sport gratuliert herzlich zum 20jährigen Bestehen.



Prof. Dr. Peter Kapustin
Präsident
Bayerischer Landes-Sportverband



Ruth Brosche
Vizepräsidentin

Henning Kaul

Naturschutz muß in den Köpfen und Herzen der Menschen verankert sein

Bayern schreibt seit 25 Jahren Umweltgeschichte. Der Freistaat hat 1970 das erste Umweltministerium in Europa gegründet. Die Zusammenfassung von Landesentwicklung und Umweltschutzfragen in einem Ressort war wegweisend für eine nachhaltige Entwicklung. Im Jahr 1984 hat Bayern als eines der ersten Länder den Umweltschutz als Staatsziel in seiner Verfassung verankert.

Bayerische Politik hat früher als andere den Umweltschutz und den Naturschutz als vordringliche Aufgabe begriffen, da sie aus christlicher Verantwortung schon immer dem Bewahren der Schöpfung verpflichtet war.

Trotz unbestreitbarer umweltpolitischer Erfolge in den letzten Jahren haben wir noch keineswegs eine nachhaltige Entwicklung unserer Umwelt erreicht.

Wer dies aufnimmt und sich damit auseinandersetzt, wer die Natur liebt und ihr Leiden sieht, der kann nicht nur kühl reagieren. Gerade, weil auch die Erlebniswelt des Menschen betroffen ist, ist Leidenschaft und Engagement nicht nur zwangsläufig, sondern auch notwendig.

Aber erst durch rationales, kritisches Prüfen von Zwecken, Zielen und Wegen wird verantwortbares und erfolversprechendes Handeln erreicht. Und darum muß es gehen.

Angesichts der Dimension der Aufgabe mag dem Einzelnen seine Haltung, sein Beitrag oder seine Verweigerung bedeutungslos erscheinen. Das Gegenteil ist richtig. Die Probleme, aber auch die

positiven Seiten der Situation bestehen aus einer Fülle kleiner Mosaiksteine. Jeder von uns kann einen kleinen Mosaikstein beitragen.

Deshalb kann sich keiner von uns vom notwendigen Beitrag zur Gesamtaufgabe freisprechen und rausreden.

Ein chinesisches Sprichwort sagt: "Die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt."

Für den Naturschutz und die Ökologie ist es deshalb wichtiger, daß viele Menschen viele kleine Beiträge liefern, indem sie ihren Garten oder ihren Vorgarten, den Straßenrand und den Feldrain als Aufgabe sehen. Dieser Beitrag ist für die Zukunft der Natur und des Lebens jedenfalls wichtiger, als spektakuläre Aktionen, die fernsehträchtig sind, wenn Seeadler und Pandabären dann in künstliche Intensivpflege genommen werden. Bedeutsamer, wirksamer, ist es, daß jedermann in seiner Umgebung seinen Beitrag leistet.

Auch die Arbeit der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege als Teil unseres Umweltministeriums ist ein wichtiger Mosaikstein auf diesem Weg. Die staatliche Politik wäre überfordert, wollte man von ihr allein die Lösung aller Umweltprobleme erwarten.

Umweltschutz ist eine Gemeinschafts- und Querschnittsaufgabe, die alle gesellschaftlichen Kräfte und Gruppen angeht. In diesem Zusammenhang ist gerade die Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege bisher und auch weiterhin gefordert.



Dipl.-Ing. Henning Kaul
Vorsitzender des Ausschusses für
Landesentwicklung und Umweltfragen
im Bayerischen Landtag

Joachim Klaus und Michael Rothgang

Naturschutz als Aufgabe und die ANL als Diskussionspartner für die Ökonomen

Die Anforderungen des Naturschutzes und ökonomische Zielsetzungen stellen sich häufig als ein Gegensatz dar. Wirtschaftliche Aktivitäten sind immerhin die zentrale Ursache des Rückgangs der biologischen Vielfalt in der Bundesrepublik. Der Schutz seltener Arten und Biotope und der Erhalt schützenswerter Naturlandschaften stehen wie es scheint nicht im Einklang mit den wirtschaftlichen Zielsetzungen. Bei einer genaueren Betrachtung zeigt sich jedoch, daß dieser Zielkonflikt auch aus einem Problem der Bewertung des Nutzens resultiert, der mit dem Schutz der Natur verbunden ist. Die Natur ist für uns auch aus ökonomischer Sicht wertvoll und mit zahlreichen Nutzen verbunden. Ein Verdienst der Naturschutzakademie im Rahmen ihres 20-jährigen Bestehens war, daß sie im Rahmen eines interdisziplinären Meinungs-austausches auch immer wieder die Entwicklung solcher Erkenntnisse in Disziplinen gefördert hat, die auf den ersten Blick eher im Gegensatz zum Naturschutz stehen.

Die traditionelle Ökonomie betrachtet die Natur als ein Gut, das prinzipiell ebenfalls auf Märkten gehandelt werden könnte. Solche Märkte entstehen dann nicht, wenn die Natur Eigenschaften eines "öffentlichen Gutes" besitzt, die einem Tauschverkehr entgegenstehen. Eine derartige Situation ergibt sich beispielsweise, wenn die einzelnen Haushalte der Existenz einer seltenen Tierart einen Wert zu-messen. Dieser Existenzwert führt jedoch nicht zur Entstehung eines Marktes für diese Art, da der einzelne häufig nicht bereit ist, für den Arterhalt zu zahlen, wenn der Nutzen "lediglich" der Allgemeinheit zufällt.

In der Ökonomischen Gesamtdisziplin entwickelte sich in den letzten Jahren der neue Forschungsbe-reich der Ökologischen Ökonomie, der sich mit dem Nutzen der biologischen Vielfalt und der Frage nach Maßnahmen zu deren Schutz beschäftigt. Im Rah-men dieser Forschung zeigt sich, daß zahlreiche ökonomische Nutzungen der Natur existieren, die mit verschiedenen Verfahren monetär bewertet werden können. Neben dem Gebrauchswert der Natur, der beispielsweise den Naturgenuß im Rahmen von Freizeitaktivitäten umfaßt, gibt es auch eine Wert-schätzung für die Natur, die unabhängig davon ist,

ob diese tatsächlich "konsumiert" wird. Hier unter-scheidet man den Existenzwert, eine Wertschät-zung, die mit der bloßen Existenz der Natur verbun-den ist, und den Vermächtniswert, also den Wunsch, die Natur zukünftigen Generationen zu vererben. Der Funktionswert spiegelt seinerseits demgegen-über den Vorteil wieder, daß zahlreiche ökonomi-sche Aktivitäten durch Naturhaushaltsfunktionen wie die Klimaregulierungsfunktion und die Vermei-dung bzw. Verringerung von Erosion geradezu le-benswichtig unterstützt werden.

Der auf den ersten Blick bestehende Gegensatz zwi-schen Ökonomie und Naturschutz löst sich also auf, wenn man "richtig rechnet" und im Rahmen von Entscheidungen über den Schutz von Natur dem Nutzen wirtschaftlicher Aktivitäten den Nutzen des Naturschutzes gegenüberstellt. Dann zeigt sich, daß sich der Naturschutz weitaus häufiger auch ökono-misch gesehen lohnt, als auf den ersten Blick zu vermuten wäre. Einen wichtigen Beitrag zu der Erkenntnis, daß unsere Gesellschaft an vielen Stel-len auf die Natur angewiesen ist, hat die Bayerische Naturschutzakademie im Laufe ihres 20jährigen Bestehens geleistet. Eine Verbreiterung und Intensi-rierung der Gesprächsbasis wird in Zukunft immer dringlicher werden.



Prof. Dr. Joachim Klaus
Volkswirtschaftliches Institut der
Universität Erlangen-Nürnberg,
Mitglied des Kuratoriums der ANL



Dipl.-Volkswirt Michael Rothgang
Volkswirtschaftliches Institut der
Universität Erlangen-Nürnberg

Josef Klenner

Eine bewährte Partnerschaft für die Zukunft

Viele der 580.000 Mitglieder des Deutschen Alpenvereins haben die Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege schätzen gelernt. Das Kürzel ANL ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten zum Synonym für ökologische Bildungsarbeit von hoher Qualität geworden, die Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege zum Vorbild für zahlreiche ähnliche Einrichtungen in ganz Deutschland.

Den Lehrkörper der ANL zeichnet aus, daß er unterschiedlichsten Personengruppen selbst die komplexesten Zusammenhänge verständlich machen kann. Damit leistete und leistet die Akademie einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung des ökologischen Bewußtseins in breiten Schichten der Bevölkerung. Auch Kurse, die die ANL gemeinsam mit dem DAV anbietet, haben eine erfreulich hohe Akzeptanz.

Welche Perspektiven sieht der Deutsche Alpenverein für die ANL?

- Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ist die einzige staatliche Umweltakademie in Deutschland, die in ihrem Wirkungsbereich über einen Alpenanteil verfügt. Deshalb würden wir es begrüßen, wenn diesem Lehr- und Forschungsschwerpunkt künftig noch stärkere Beachtung geschenkt werden könnte. Gerne würde hier der DAV die bisherige Zusammenarbeit mit der ANL weiter pflegen und verstärken.

- Einen weiteren wichtigen Schwerpunkt sieht der Deutsche Alpenverein im Bereich Sport/Freizeit/Umwelt, womit sich die ANL schon bisher wissenschaftlich beschäftigt hat. Auch hier bietet der DAV an, gemeinsam mit der ANL Lösungen in diesem sich zunehmend verschärfenden Problemfeld zu suchen.

Der Deutsche Alpenverein beglückwünscht die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege zu ihren vielfältigen Erfolgen und freut sich auf die weitere gemeinsame Forschungs- und Bildungsarbeit.

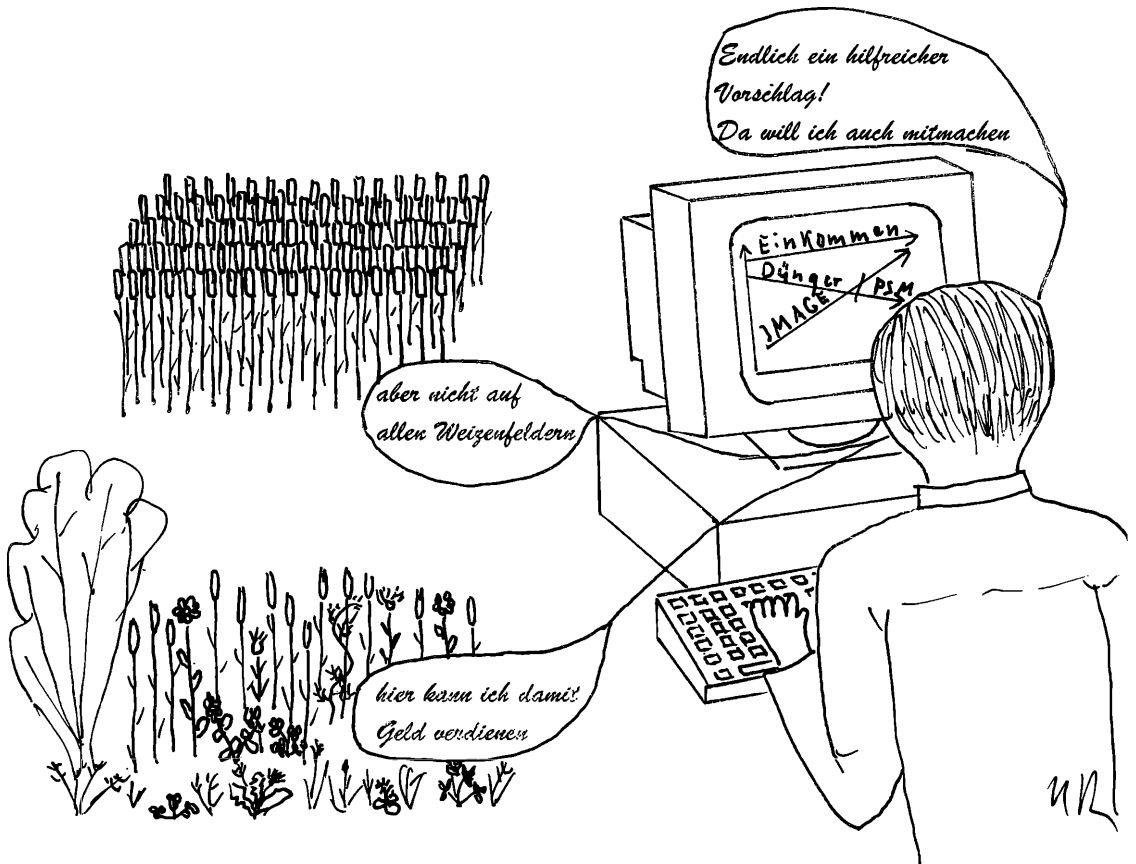


Josef Klenner

1. Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins

Norbert Knauer

Landwirt - Unternehmer und Naturschutz



Norbert Knauer

Prof. Dr. Norbert Knauer

Christiane Kotz

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege aus der Sicht eines Berufsverbandes

Praxisbezogene Fortbildung

Für die bayerischen Naturschutzreferenten der verschiedenen Verwaltungsebenen ist die ANL *die Fortbildungsstätte in Bayern für alle fachlichen und beruflichen Fragen schlechthin*, denn sie ist für uns gerade in Zeiten der Sparmaßnahmen im öffentlichen Dienst oft die einzige Möglichkeit, kostengünstig praxisorientierte Fortbildungsveranstaltungen besuchen zu können.

Darüber hinaus ist die ANL für Bayern eine Bildungseinrichtung für die breite Öffentlichkeit in allen naturschutzrelevanten Fragestellungen. Sie trägt mit ihren Lehrgängen, Seminaren und Praktika zur Bewußtseinsbildung für ökologische Zusammenhänge überhaupt in der Bevölkerung bei.

Betreuung von Anfang an

Als Mitte der 70er Jahre die ersten hauptamtlichen Naturschutzreferenten weit verstreut über Bayern eingesetzt wurden, war deren fachliche Betreuung über die ANL sehr wichtig, um Erfahrungen auszutauschen, verschiedene fachliche Meinungen zu diskutieren und das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Kollegen zu stärken.

Mittlerweile ist die Zahl der amtlichen Naturschutzreferenten in Bayern auf weit über 200 angestiegen, und die ANL ist unentbehrlich zur Wissensvermittlung und -erweiterung und zum Erfahrungsaustausch untereinander und mit anderen Fachdisziplinen geworden.

Die Exkursionen bieten die Möglichkeit, Neues kennenzulernen; in den Seminaren und Praktika werden Grundlagen vermittelt, die in der täglichen Arbeit umgesetzt und angewendet werden können.

Vermittler zwischen verschiedenen Naturnutzern

In einer Zeit, in der der Individualismus bei allen Entscheidungen Priorität genießt, in der von Verwaltungsvereinfachung und dem Abbau behördlicher Regelungen gesprochen wird, wird die Vermittlung naturschutzrechtlicher Auflagen oder komplexer ökologischer Zusammenhänge immer schwieriger und stößt zunehmend auf Unverständnis, da vom Einzelnen oft Einschränkungen verlangt werden.

Hier kann die ANL über ihre Veranstaltungen dazu beitragen, den Naturschutzgedanken weiterzubreiten und darüber hinaus "ökologisch richtige" Entwicklungstendenzen aufzuzeigen.

Highlights im Lehrgangsangebot

Erfreulich ist es, daß die ANL nicht nur rein fachliche Lehrgangsinhalte vermittelt, sondern mit einigen besonderen Veranstaltungen auch versucht, die im Naturschutz Tätigen bei der weiteren Wissensvermittlung in der Bevölkerung zu unterstützen.

Gemeint sind hier vor allem die Lehrgänge zu den Themen "Argumentationstraining", "Konfliktbewältigung", "Arbeitsorganisation" oder "Rhetorik", zur "Öffentlichkeitsarbeit" oder verschiedene Workshops. Sie geben nicht nur Berufsanfängern wertvolle Tips, sondern zeigen auch den "Altgedienten" Möglichkeiten auf, eingefahrene Strukturen neu zu beleben.

Diese Lehrgänge werden meiner Meinung nach von einigen Kollegen leider noch zu wenig genutzt, da deren Bedeutung noch zu wenig erkannt ist.

Als sehr gute Einrichtung vor allem für die Kollegen, die die Veranstaltungen der ANL aus dienstlichen Gründen nur schwer oder selten besuchen können, habe ich die Einführung der sog. "**Pflichtfortbildung**" für die amtlichen Naturschutzreferenten sehr begrüßt. Der Gedanke, jeden Kollegen bzw. jede Kollegin regelmäßig zum Besuch einer bestimmten ANL-Veranstaltung zu verpflichten, war vom Ansatz her sehr gut gemeint, wurde aber auch von einem Teil unserer Kollegen nicht so positiv aufgenommen, wie ich mir dies gewünscht hätte.

Außerdem hat es bei der Anmeldung einzelner Betroffener organisatorische Probleme gegeben.

Ich habe während meiner 10jährigen Tätigkeit an einer Naturschutzbehörde bisher jedes Jahr an ANL-Veranstaltungen teilgenommen und kann dies nur jedem meiner Mitstreiter sehr ans Herz legen, da die Gespräche und der Erfahrungsaustausch für die Motivation, trotz aller Schwierigkeiten, die der Beruf mit sich bringt, unentbehrlich sind, wenn man sieht, daß andere auch mit die gleichen Probleme zu bewältigen haben.

Bayerische Naturschutztage

Eine zentrale Veranstaltung gibt es bei der ANL, die wir, d.h. die KollegenInnen bei den Naturschutzbehörden, nicht mehr missen möchten. Gemeint sind damit die *Bayerischen Naturschutztage* in Verbindung mit der bayernweiten Dienstbesprechung aller Naturschutzreferenten. Sie findet jedes Jahr in einem anderen Regierungsbezirk statt und gibt uns die Möglichkeit, 2 1/2 Tage fachliche Gespräche zu führen und persönliche Kontakte zu pflegen.

Diese kombinierte Dienstbesprechung und Fortbildungsveranstaltung stellt aus der Sicht unseres Berufsverbandes einen unverzichtbaren Beitrag zum Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den verschiedenen Ebenen des behördlichen Naturschutzes dar.

Durch die Einbeziehung der Biologen und Landschaftspfleger der Wasserwirtschaftsverwaltungen kann dieser Erfahrungsaustausch noch intensiviert werden.

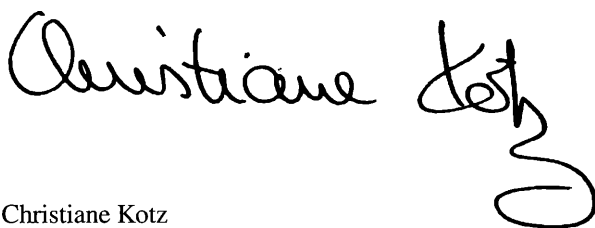
Wir hoffen deshalb, daß diese Veranstaltung erhalten bleibt und nicht durch die allgemeinen Sparmaßnahmen an Umfang und Inhalt verliert!

Trotzdem eine kurze Anmerkung: da diese Veranstaltung den Titel "Bayerische Naturschutztage" trägt, sollte überlegt werden, ob man sie nicht einem breiteren Publikum öffnen könnte, z.B. durch Gastvorträge oder Ausstellungen über naturschutzfachliche Themen für die Öffentlichkeit. Dies könnte wesentlich zu einer besseren Akzeptanz der Naturschutzbelange beitragen.

Gemeinsam tagen - gemeinsam wohnen

Da gerade auch die Kontakte neben den Lehrgängen ein wichtiger Gesichtspunkt für die Teilnahme an ANL-Veranstaltungen sind, wäre es wünschenswert, wenn in Laufen das seit langem diskutierte Gästehaus endlich verwirklicht werden könnte.

Ich wünsche der ANL im Namen meiner bayerischen BerufskollegenInnen für die nächsten 20 Jahre, daß sie den begonnenen Weg der Naturschutzforschung und -vermittlung weiterhin so erfolgreich geht und daß sie sich entsprechend der zunehmenden Bedeutung des Naturschutzes weiterentwickelt.



Christiane Kotz
Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der
amtlichen Fachreferenten für Naturschutz und
Landschaftspflege in Bayern e.V. (AgN)

Harald Kremser

Grenzenlose Zusammenarbeit

Sehr geehrter Herr Direktor, lieber Freund, gerne wollen wir rückblickend und vorausschauend die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege begleiten.

Die konsequente Aufwärtsentwicklung vom Beginn der Gründung hat sich im Angebot qualitativ und quantitativ erfolgreich gezeigt. Insbesondere haben sich die Programme in den letzten Jahren erweitert und die langjährige Erfahrung hat sehr wesentlich zur Verbesserung der Organisation beigetragen.

Die umfangreiche Publikationsliste ermöglicht ein zielgerichtetes und fachthemenbezogenes Auf- und Nacharbeiten auch für MitarbeiterInnen, welche nicht unmittelbar an den Veranstaltungen der ANL teilnehmen konnten. Dadurch wurde die Reichweite des Angebotes der ANL wesentlich erweitert.

Für die Zukunft darf angeregt werden, das reichhaltige und zielgruppenorientierte Veranstaltungsprogramm um den Themenbereich "Kultur des ländli-

chen Raumes" zu ergänzen. Räumlich sollte der Aktionsradius durch Verstärkung der Zusammenarbeit über die Landesgrenzen erfolgen, wobei sich insbesondere die Salzach vom Ursprung bis zur gemeinsamen Lebensader Bayerns und Salzburgs räumlich und thematisch anbietet.

Der Nationalpark Hohe Tauern und der geplante Nationalpark Salzburger Kalkhochalpen mit den dort entwickelten Bildungseinrichtungen und -angeboten könnten dabei eine interessante Ergänzung darstellen. Die EUREGIO und gemeinsame Interreg II und Leader II Programme könnten dafür eine gute Basis bilden.

Wir danken den MitarbeiterInnen der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege für die beispielhafte Aufbauarbeit, die freundschaftliche Zusammenarbeit und freuen uns, diese für die Natur und Kultur sowie die Menschen in Bayern und Salzburg und darüber hinaus fortzusetzen.



Dipl. Ing. Harald Kremser
Leiter der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern

Christoph Langen

Sportler achten auf Natur und Umwelt

Viele Leistungssportarten sind an spezielle Anlagen gebunden; daneben bewegen sich vor allem Hobby-sportler, wie Läufer, Bergsteiger, Kanu- oder Ski-tourenfahrer in der freien Natur. Bei Stadien und Sportstätten, zu denen auch die Bobbahnen gehören, auf denen ich meinen Sport ausüben kann, gelten sowohl bei der Standortsuche als auch beim Betrieb die strengen Regeln des Naturschutz- und Baurechts. Außerdem sind beim Betrieb Auflagen des technischen Umweltschutzes, z.B. was Lärm-emissionen anbelangt, einzuhalten.

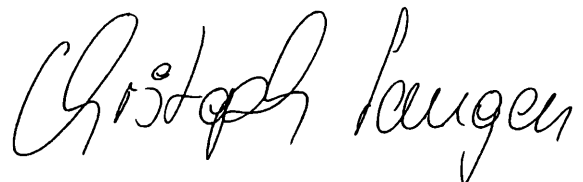
Nachdem ich nicht nur Leistungssport treibe - früher als Läufer und heute als Bobfahrer -, suche ich immer wieder einen Ausgleich für mich in der freien

Natur. Dabei weiß ich, wie wichtig das Sporttreiben, sozusagen als Gesundheitsvorsorge für uns alle, ist. In der rechten Weise kann das nur in intakter Natur und Landschaft, bei guter Luft und ohne Lärm geschehen.

Aus meiner Erfahrung stimme ich der Aussage zu, daß nicht jeder Sport, zu jeder Zeit, an jedem Ort ausgeübt werden kann. Denn auch die Natur braucht Erholung !

Damit nicht Reglementierungen überhand nehmen appelliere ich an alle Freizeitsportler:

"Treiben Sie bewußt Sport -
auch umwelt- und naturbewußt !"



Christoph Langen
Bobfahrer,
Berchtesgaden

Albert Lippert

Begegnungen der ehrenamtlichen Naturschützer mit der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, eine Stätte der Umweltbildung und Umwelterziehung, feiert in diesem Jahr ihren 20. Geburtstag.

Als verantwortliches Mitglied im Deutschen Naturschutzring und im Verband der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine spreche ich der Akademie, seiner Leitung und seinen Mitarbeitern für ihre Pionierarbeit herzliche Glückwünsche aus.

Die Akademie, gegründet auf der Grundlage des Artikels 40 des Bayerischen Naturschutzgesetzes im Jahr 1976, hat neben der Forschung, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit auch die Fortbildung des außerschulischen Bildungsauftrages als Schwerpunkt. Sie ist ein offenes Forum zur Wissensvermittlung und Wissensweitergabe fachlicher Anliegen. Hier kommen ihr in ihrer Verbindungsfunktion zwischen Praxis und Wissenschaft die gewonnenen Erfahrungen in der ökologischen Lehr- und Forschungsstation Straß zugute.

Bereits 1981 habe ich als Hauptnaturschutzwart des Spessartbundes unser Naturschutzkonzept in Anwesenheit des Umweltministers Alfred Dick bei einer Veranstaltung in Weibersbrunn vorgestellt. Wir führten in allen Ortsgruppen den Naturschutzwart mit einem festgelegten Aufgabengebiet ein. Es war die Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, die uns in einem eigenen Seminar im Spessart vom 5. bis 6. November 1983 mit dem Thema "Ökologische Grundlagen des Naturschutzes und der Landschaftspflege" schulte. Der Fortbildungslehrgang war so gut besucht, daß das Klubheim in Heigenbrücken die Teilnehmer kaum faßte. Unsere Naturschutzwarde erhielten in diesem Lehrgang das Rüstzeug zur Landschaftspflege, zum Schutz der Biotope, aber auch die Kenntnisse für die ökologische Bedeutung des Waldes, der Wild- und Grasfluren, der Feuchtgebiete, der Hecken und Gebüsche.

Hier wurde uns, den ehrenamtlichen Naturschützern, das Grundwissen, das wir für eine qualifizierte Naturschutzarbeit brauchen, vermittelt. Aufgrund dieses Lehrganges konnten wir unsere Tätigkeit in der Umwelterziehung so aktivieren, daß unser Programm von allen Wandervereinen im Verband der

Gebirgs- und Wandervereine bundesweit angenommen und realisiert wurde.

Zum zweiten Mal kamen Mitarbeiter der Akademie in unseren Spessart, um uns in das Thema "Dorf-Ökologie" einzuweisen. Als Ergebnis kann ich verbuchen, der Spessartbund, Mitglied des Landesverbandes der Gebirgs- und Wandervereine, war an der Bildung der 1. Naturschutzwacht in Bayern im Landkreis Aschaffenburg maßgeblich beteiligt. Die Pflege unserer Bäche (Patenbachschaften) und die Erhaltung der Spessartwiesen gehen auf Erkenntnisse zurück, die uns die Akademie in Lehrgängen und Veröffentlichungen vermittelte. Ich selbst bin der Akademie als Vorstandsmitglied im DNR und im VDGWV noch in vielen Bereichen meiner Tätigkeit begegnet: als Teilnehmer und Referent in Seminaren, Lehrgängen und Symposien sowie Exkursionen und Veranstaltungen. Immer stand im Vordergrund der Akademie, neben der Vermittlung von Wissen, der Austausch, von Erkenntnissen und Erfahrungen. Ich erlebte eine Lehrgangsatmosphäre, eine Begeisterung, hervorgerufen durch die Referenten, in der die ökologischen Erkenntnisse erweitert, ergänzt und vertieft wurden. Die vor Ort gewonnenen Erfahrungen wurden von den Teilnehmern umweltgerecht erlebt, ausgetauscht und gefördert. Die Referenten wichen auch den Fragestellungen nicht aus. Es gab keine Berührungängste. Konträre Ansichten wurden aufgenommen, diskutiert und soweit wie möglich geklärt. Ganzheitlich kamen die Aspekte Natur- und Landschaftspflege zur Sprache. Hervorheben möchte ich, daß neben der Alltagsarbeit im Naturschutz die langfristige Daseinsvorsorge nicht nur gesehen, sondern verstärkt als Leitbild eingebracht wurde und wird.

Beim Schutz für bestimmte Arten steht der intakte Lebensraum im Vordergrund. Dazu gehört auch die Erhaltung der Lebensgrundlagen Boden, Wasser und Luft. In der Akademie lernte ich ganzheitlich zu argumentieren und in einer ökologischen Zusammenschau Konzepte für die Zukunft zu entwickeln. Begegnet ist mir die Akademie auf den Deutschen Naturschutztagen in Bad Reichenhall, Lübeck, Aachen und Hamburg.

Hier brachte sie maßgebend ihre Vorstellungen in den Arbeitskreisen und Ausstellungen mit ihren

ner Seminarbeiträge und die Landschaftspflege-Konzepte herausheben. In der Umwelterziehung, besonders in der Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Umwelterziehung-, bildung in Bayern, hat sie wertvolle Beiträge geleistet. In der außerschulischen Umweltbildung ist ihre Mitarbeit nicht mehr wegzudenken.

Als Ergebnis meiner gewonnenen Erkenntnisse muß ich feststellen, wäre 1976 die Akademie nicht gegründet worden, so wäre es eine der dringendsten Aufgaben des Staates, sie als Vermittler zwischen Theorie und Praxis, zwischen Staat und Bürger ins Leben zu rufen.

Im Namen aller ehrenamtlichen Naturschutzwarte danke ich der Bayerischen Akademie für Natur-

schutz und Landschaftspflege für 20 Jahre Pionierarbeit im Dienste unserer Heimat.

Ich wünsche für die Zukunft eine Ausweitung ihres Wirkungskreises in der EU, die Öffnung neuer Interessengruppen und noch einen stärkeren Einsatz in der Umwelterziehung und Umweltbildung.

So hoffe ich, daß wir mit Hilfe von Fortbildungskursen und Seminaren der Akademie unseren Naturschutzwarten als Multiplikatoren das Wissen vermitteln, das sie brauchen, um die Bürgerinnen und Bürger zu überzeugen, daß Umweltschutz Menschenschutz ist, und daß wir nur überleben können, wenn wir uns als Mitkreatur betrachten und danach handeln.



Albert Lippert
Verbandsfachwirt für Naturschutz
Vorstand im DNR / VDGWV

Alfons Meindl

Natur erleben, sie aber nicht zerstören

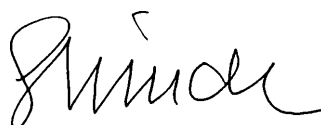
Die Erholung in der Natur, auch als Sport, ist ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung unserer körperlichen und seelischen Gesundheit.

Als Hersteller von Produkten, die zum Erleben der Natur dienen, tragen wir einerseits auch zu einer verstärkten "Benutzung" der Natur bei, fördern aber auch die Bemühungen der ANL, das Spannungsfeld Outdoorsport und Naturschutz zu erforschen. Aus den Erkenntnissen dieses von uns gesponserten Forschungsprojekts "Motivationsanalyse individueller Outdoorsportler" werden wir gemeinsam mit der

ANL naturschutzfachliche Strategien erarbeiten, wie Outdoorsportlern das Wissen über bestehende Probleme und Lösungsmöglichkeiten am Besten vermittelt werden können.

Unser Ziel muß heißen: Sparsamer Umgang mit der Ressource Natur. Zur Erreichung dieses Zieles arbeiten wir mit der ANL zusammen.

Wir beglückwünschen die ANL zu ihrem Jubiläum und sind überzeugt, gäbe es die ANL noch nicht, müßte sie schleunigst eingerichtet werden.



Alfons Meindl
Geschäftsführender Gesellschafter
Lukas MEINDL GmbH & Co. KG
Kirchanschöring/Oberbayern

Josef Mühlthaler

Gedanken und Meinungen eines Anliegers des Feldflorareservat Straß

Als Landwirt in Straß und damit als Nachbar der Ökologischen Lehr- und Forschungsstation möchte ich auch ein paar Anmerkungen machen.

Anfangs bestand doch eine gewisse Skepsis im Dorf, als wir erfuhren, daß die Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege Grundstücke in Straß erwirbt. Es hat sich dann jedoch ein gutes nachbarschaftliches Nebeneinander entwickelt.

Interessant finde ich als Landwirt insbesondere, daß auf kleinen Versuchsfeldern verschiedene bereits fast vergessene Getreidesorten und andere Kulturpflanzen angebaut werden. Ferner sorgt die ANL

auch für den Erhalt des schönen Schinderbachtals mit seiner artenreichen Tier- und Pflanzenwelt.

Hierbei gibt es auch immer wieder Arbeitsmöglichkeiten für hiesige Landwirte. Aufgrund des gewünschten möglichst weitgehenden Verzichts auf Maschineneinsatz ist der Verdienst hieraus jedoch oft hart erarbeitet.

Für die Zukunft wünsche ich mir, daß die ANL bei den bevorstehenden gestalterischen und baulichen Maßnahmen die Interessen der Nachbarn berücksichtigt und hoffe auf ein weiterhin gutes nachbarschaftliches Verhältnis.



Josef Mühlthaler
Landwirt in Straß/Laufen

Jörg Pfadenhauer

Naturschutz in der Agrarlandschaft

Thesen:

1. Viele der heute als wünschenswert angesehenen Umweltschutzziele sind Koppelungsprodukte einer vorindustriellen Landwirtschaft.

Daraus folgt:

- Bedeutung des Landnutzungssystems für den Naturschutz.
- Ersatz historisierender durch zukunftsorientierte Leitbilder.

2. Sicherung und Entwicklung eines naturraumtypischen Artenpotentials hängen entscheidend ab

- in der Kulturlandschaft von der Ausgestaltung der sozioökonomischen Rahmenbedingungen,
- in der Naturlandschaft von m.o.w. zufällig eintretenden Katastrophen.

3. Die traditionelle Kulturlandschaft ist äußerst widersprüchlich bezüglich der Qualität biotischer, abiotischer und ästhetischer Ressourcen nach unserem heutigen Naturschutzverständnis.

Daraus folgt:

- Zielkonflikte im Naturschutz sind systemimmanent.
- Widersprüche lassen sich planerisch schwer lösen.

4. Die traditionelle Kulturlandschaft ist ausschließlich naturraumbezogen regionalisiert.

Daraus folgt:

- Eine raumübergreifende Definition von umweltverträglicher Landwirtschaft ist nicht möglich.
- Eine raumübergreifende, allgemeine Definition von Umweltqualitätszielen ist nicht sinnvoll.

Folgerungen: Wege zur Optimierung des Naturschutzes in der Agrarlandschaft

1. Entwicklung regionaler, zeitlich flexibler Leitprinzipien mit lokal wünschenswerten Umweltqualitätszielen.

- Alternativen aufzeigen (Szenarien)!
- Fortschreibung gewährleisten!

2. Definition leicht erkennbarer, messbarer, repräsentativer, prozessorientierter Indikatoren für regionale Ressourcenqualitäten und Aufbau eines Umweltmonitoring-Systems.

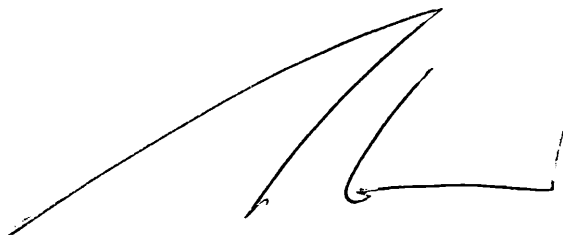
- Erfolgskontrolle!
- Bemessung von landeskulturellen Leistungen!

3. Definition regionaler honorierfähiger landeskultureller Leistungen.

- Mindestanforderungen definieren!
- Freie Kombinierbarkeit gewährleisten!
- Unmittelbare Steuerung über den Betrieb anstreben! (betriebliche Schlüsselfaktoren!)

4. Aufbau eines marktwirtschaftlich orientierten Anreizsystems.

- Individuelle Programmgestaltung ermöglichen!
- Selbsthilfeorganisationen fördern!
- Langfristigkeit sichern!



Prof. Dr. rer. nat. Jörg Pfadenhauer
Lehrstuhl für Vegetationsökologie,
Technische Universität München in
Freising-Weihenstephan

Josef H. Reichholf

Ausgerechnet "Akademie"

Ursprünglich hatte sie eine Art Volkshochschule für die Verbreitung des Naturschutzgedankens werden sollen. Geworden ist sie eine Akademie! Waren die Gründerväter damals, vor 20 Jahren, so überheblich oder von ihrem geistigen Kind so überzeugt, daß sie der Frühgeburt eines selbst noch minderjährigen Umweltministeriums gleich einen so anspruchsvollen Namen gegeben haben? Der Blick in den DUDEN verrät, daß es sich bei einer "Akademie" um eine "gelehrte Gesellschaft" oder um eine "der reinen Forschung obliegende Institution" handelt, benannt nach der Athener Wirkungsstätte Platons, des großen Denkers der Antike, der nach den Urbildern der Welt, den Ideen, forschte und seinen Schülern Philosophie lehrte.

Was also sollte die eben aus der Taufe gehobene Akademie lehren oder forschen? Der Naturschutz war noch nicht einmal an den Universitäten hoffähig und wer als Hochschullehrer in diesem Bereich zu forschen wagte, sagte besser nichts darüber. Es hätte seinem (guten) Ruf geschadet!

Unbekümmert, wie Kinder es sind, machte sich die junge ANL daran, Naturschutzseminare zu gestalten. Daß sie dabei etwas ungünstig abgelegen von den bayerischen Zentren in Laufen abgelagert worden war, schien nur anfangs ein Nachteil. Die ANL wechselte mit Elan, nomen est omen, laufend ihren Standort und machte die Referenten nach und nach mit so ziemlich ganz Bayern bekannt. Wer Aschaffenburg nur dem Namen nach und Gunzenhausen überhaupt nicht kannte, der wurde dorthin gebracht. Solche Aktivitäten erregten, wie hätte es anders sein können, bald den Neid der Umgebung. Die anderen Länder zierten sich nicht, nach bayerischem Vorbild gleichfalls Akademien für Naturschutz einzurichten; offenbar nach dem Motto, wenn's in Bayern akademisch ist, dann wird's bei uns auch so werden können. Um ganz sicher zu gehen, holte man sich sogar einen ANL-Sproß zur Leitung einer entsprechenden Akademie in den Hohen Norden.

Die bayerische ANL war inzwischen längst richtig akademisch geworden, auch wenn man ihr die "reine Forschung" weitestgehend vorenthielt (so akademisch war's nun auch wieder nicht gemeint mit der ANL). Das beweisen ihre Themen. Sie reichen von Biodiversität und Internationalem Artenschutz oder

Renaturierung von Fließgewässern und Dorfökologie bis zu so Außergewöhnlichem, wie Luxus und Verschwendung in der Natur. Ein englischsprachiger Kollege brachte dies auf den Punkt als er das Kürzel ANL auf seine Weise interpretierte: Aha, Always Nice Lectures! Immer tolle (Vortrags)Themen! Akademie pur; sie lagen also gar nicht so daneben, die Gründerväter, als sie dem Kind den Namen gaben. Es hat sich daran gehalten!

Daß sie, die ANL, auch die Forschenden immer wieder höchst effizient antreiben kann, beweist sie Jahr für Jahr aufs neue. Da hat man, auf eine nette Anfrage hin, plötzlich ein Vortragsthema übernommen, bei dem es sich, genauer betrachtet, um ein Langzeit-Forschungsprogramm handelt. Beschäftigt man sich nun damit, wird es immer interessanter. Gerne gebe ich zu, daß ich manchen Anstoß zu eigenen Forschungen auf diese Weise von der ANL erhalten habe. Dafür sollte ich mich eigentlich bedanken. So wüßte ich bis heute nicht, warum es in Nordamerika keine Kiebitze gibt, wenn mich die ANL nicht zu einem Vortrag über die Evolution der Kiebitze geholt hätte. Ob es wichtig ist, dies zu wissen, weiß ich nicht, aber reizvoll war es, dieser Frage nachzuspüren. Doch da es sich nicht nur um einzelne solcher Anregungen, sondern um deren viele handelt, führten die ANL-Seminare dazu, daß ich mit manchen, längst überfälligen Manuskripten zu den Vorträgen arg in Rückstand gekommen bin. Übel genommen hat man es mir bei der ANL bislang noch nicht. Es sind dort eben Alles Nette Leute!



Prof. Dr. Josef H. Reichholf
Zoologische Staatssammlung
München

Felizitas Romeiß-Stracke

Eine - nicht nur positive - Zukunftsvision des Tourismus im Jahr 2010

Versetzen Sie sich bitte mit mir zusammen in das Jahr 2010. Wir stellen uns nicht als Forderung, sondern als ein mögliches Denkmodell vor, daß sich in Europa eine fundamental-ökologische Lebensweise durchgesetzt hat, die sich natürlich auch auf den Tourismus ausgewirkt hat.

Der Lebensstil der Bürger steht unter dem Motto "Bescheidenheit, Heimat, Natur". Reisen und Wochenend-Ausflüge nur so zum Spaß passen dazu nicht mehr. Nach einer intensiven Mobilitäts-Debatte um die Jahrtausendwende haben sich Bürger der EU - und selbst die ehemaligen "Reiseweltmeister", die Deutschen - aus Einsicht zu einem lokal beschränkten und wenig mobilen Leben entschieden.

Fernreisen ganz einfach nur zum Vergnügen zählen heute, im Jahr 2010, zu den großen Sünden. (Allerdings blüht gerade deswegen ein Schwarzmarkt für Mobilitäts-Sehnsüchte. Aus den früheren Sex-Shops sind nun Cyber-Space-Arenen geworden, in denen diejenigen, die es nicht lassen können, ihre Fernreise-Sehnsüchte befriedigen können.)

Wer trotz des allgemeinen Mobilitätsverzichts reisen will, der muß einen Antrag stellen. Er darf dann vielleicht innerhalb Europas eine Reise machen. Solche Distanzen legt man dann mit der Bahn und dem Fahrrad zurück.

Wer unbedingt ein Auto besitzen will - und dieses Bedürfnis scheint nicht auszurotten zu sein - muß dafür sehr viel zahlen. Um solchen Verrückten aber auch noch die letzte Freude an ihrem Automobil zu vergällen, hat die Stadt München kürzlich die Rickscha eingeführt: Autofahrer, die gegen eine der vielen Vorschriften verstoßen haben, müssen - je nach Schwere ihres Vergehens - eine oder mehrere Wochen als Rickscha-Kuli arbeiten...

Die Städte sind heute angenehme und abwechslungsreiche Lebensräume. Die Bürger beschäftigen sich mit ökologischen und sozialen Aufgaben, mit City-Farming und Müllverwertung...

oder sie steigen ins Internet und unterhalten sich weltweit mit Freunden und Bekannten. Denn die lokale Beschneidung schließt weltweite Kontakte via Telekommunikation ja nicht aus.

Hin und wieder aber mag man doch etwas anderes sehen und erleben. Dafür ist Europa durch konsequente Raumordnung in Zonen unterschiedlicher Nutzungsintensität für die Freizeit eingeteilt. Hier wird das Verhalten der Touristen genau vorgeschrieben:

- in Zone A dürfen die ewig Gestrigen auf künstlichen Seen surfen, auf eingezäunten Parcours mit allen möglichen technischen Geräten herumrasen oder Bungee-Jumping und House-Running machen. In den Alpen existieren noch wenige hochkonzentrierte Ski-Zirkusse. Alle diese Anlagen sind in der Fläche strikt begrenzt und streng ökologisch kontrolliert. Außerhalb der Zone A wurden solche Anlagen allerdings abgerissen.

- in Zone B darf man auf Naturlehrpfaden wandern oder in den Seen und Flüssen an dafür ausgewiesenen Ufern baden. Zu diesen Gebieten gibt es jedoch Zugangsbeschränkungen. Naturranger lassen immer nur eine bestimmte, von der Naturschutzbehörde festgelegte Anzahl von Benutzern hinein. Auf dem europäischen Grenzwert-Gipfel von 2005 sind für alle Landschaftsformationen (Berge, Meer, Strände etc.) verbindliche Belastungsgrößen festgeschrieben worden. So dürfen z.B. an der Isar nur noch 10 Menschen pro ha lagern, und die Gipfel der Alpen vertragen demnach nur noch zwischen dreißig und hundert Besucher pro Woche.

- die Zone C umfaßt alle ökologisch empfindlichen Gebiete. Sie sind eingezäunt und haben wenige, streng kontrollierte Eingänge. Nur Naturschützer (und von ihnen begleitete Kamerateams) dürfen sie betreten, und das auch nur mit einem von der EU-Öko-Behörde ausgestellten Zeugnis. Eine Ausnahme für Touristen bilden wenige dünn besiedelte Öko-Feriedörfer; in ihnen ist, neben dem obligatorischen Öko-Zeugnis, eine Mindestaufenthaltsdauer von drei Wochen vorgeschrieben. Technisierte und motorisierte Freizeitausrüstungen sind verboten, Bahnreise ist sowieso Pflicht.

Die alten Massentourismus-Kerne in Zone C wurden kurz nach der Jahrtausendwende ganz abgerissen. Sie waren sowieso pleite.

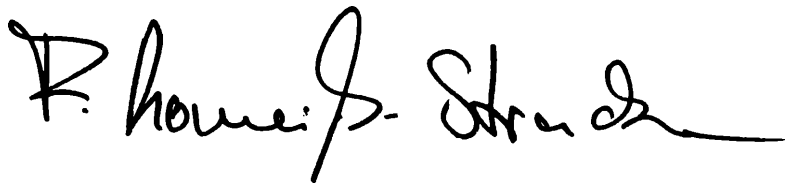
Der Landwirtschaft hingegen geht es heute wieder richtig gut: das Denken in kleinen Wirtschaftsräu-

men, die drastische Besteuerung unnötiger Transporte, und schließlich die europaweite Durchsetzung der extensiven, biologisch kontrollierten Anbauweise hat ihr wieder die Rolle des Ernährers und Landschaftsgestalters zurückgegeben. Urlaub auf dem Bauernhof und der Landwirt als Landschaftsgärtner für die Touristen - das gehört der Vergangenheit an. Landwirte brauchen sich nicht mehr im Tourismus zu prostituieren. Der Beruf des Bauern ist für junge Leute heute ungemein attraktiv. Viele Bauernhöfe, die vor zwanzig Jahren noch Schicki-Micki-Datschas waren - in Oberbayern, in Tirol - sind wieder in Betrieb genommen. Zweitwohnsitze gibt es praktisch in ganz Europa nicht mehr - heute braucht auch niemand mehr so etwas.

Für die europäische Tourismus-Branche waren all diese Entwicklungen natürlich eine Bedrohung. Als die ökologische Tourismus-Debatte in den achtziger

Jahren des letzten Jahrhunderts begonnen hatte, versuchten sie noch mit Umweltbeauftragten zu retten, was zu retten war. Aber nach der Jahrtausendwende brach ihr Markt in Europa endgültig zusammen. Eines half letztlich der Branche: sie erkannte, daß ihr Business nicht nur das verkaufen von Tickets, Betten und Reiseleitung ist, sondern daß ihr Job in Wirklichkeit heißt: Träume wahr machen.

Und so betreibt z.B. die TUI heute in allen Städten eine Kette von Cyber-Space-Arenen, die Mobilitäts-Sehnsüchte befriedigen sollen. Das sind nicht nur Kinos, sondern sehr professionell gemachte Studios, in denen man durch Simulation heute Südsee und morgen die Antarktis erleben kann. Die Kamera-Teams der TUI sind auf der ganzen Welt unterwegs - immer in Begleitung von Naturschützern - um Filmaufnahmen und Computersimulationen, Licht- und Geruchs-Imitationen noch aus dem letzten Winkel der Welt in die Städte zu tragen.



Prof. Dr. Felizitas Romeiß-Stracke
Professorin für Tourismus- und Freizeitmanagement im Studiengang Tourismus an der FH-München

Werner Rothenburger

Auf geht's Neues zu Lernen - eine Institution (ANL) feiert Jubiläum

20 Jahre für eine Institution sind im Vergleich mit dem menschlichen Dasein noch als sehr jung anzusehen. Insofern kann die Allegorie zum ansonsten würdigen Kürzel der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege als gültig bezeichnet werden. Betrachtet man die jährlichen Programme und Publikationslisten, so besticht die vorhandene exponentielle Funktion, d.h. die Broschüren mit den Angeboten werden immer dicker. Hinter der Quantität stehen hochqualifizierte Angebote, die im Freistaat einmalig sind und nur hier geboten werden. Offensichtlich "laufen" die Mitglieder der "Veranstaltungsleitung" nicht nur quer durch Bayern, sondern inzwischen sogar über die deutschen Grenzen hinaus. Vielleicht ist auch ein Grund für die Wanderbewegung, daß man in Laufen trotz langfristiger Baupläne immer noch realtiv bescheiden untergebracht ist.

Wie weit man über die bewährte und anerkannte Vermittlung solider Fachkenntnisse zum Naturschutz und zur Landschaftspflege auch mit Seminaren zur "Persönlichkeitsbildung" zurecht kommt, kann der Unterzeichnende nicht beurteilen. Das

Vorhaben ist aber lobenswert. Vermutlich werden Seminare zur künftigen Finanzierung dieses für uns Menschen essentiellen Lehr- und Lerngebiet "Naturschutz und Landschaftspflege" immer wichtiger. Wachsende Ausgaben für den Sozialstaat scheinen die bisher bescheiden gebliebenen "Opfer" für die Erhaltung und Pflege der Natur und Landschaft auf den Tellerrand zu verschieben. Insofern ist die fachliche Zusammenarbeit mit der Staatlichen Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten eine gute Idee, denn im Agrarbereich wird mit verfügbaren Mitteln immer noch etwas bewegt. Vielleicht ergibt sich auch eine engere Verzahnung mit den "Neptunsjüngern", z.B. in der neuen Ausbildungsstätte in Lauingen.

Insofern ist von dem "jungen Ding" als nächstes ein 25jähriges Jubiläum anzustreben. Damit wird ein viertel Jahrhundert am Beginn eines neuen Jahrhunderts erreicht. Dem Direktor mit seiner Mannschaft ist weiter viel Erfolg und Anerkennung zu wünschen, im Sinne von:

All (interests) Need Laufen!



Univ. Prof. Dr. Werner Rothenburger
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Gartenbaus und
Lehrgebiet Ökonomie der Landespflege der
Technischen Universität München in
Freising-Weihenstephan

Josef Rottenaicher

Hebt man den Blick, so sieht man keine Grenzen

(aus Japan)

Dieser Leitspruch findet sich in dem überaus liebenswürdigen Büchlein der ANL "Natur - spruchreif" Gewiß, es gibt viel zu beklagen: Das weitergehende Sterben der Wälder ebenso wie das der Bauern. Das größer werdende Ozonloch, die weltweite Bedrohung der natürlichen Lebensgrundlagen Boden, Wasser und Luft, die scheinbar grenzenlose Ausbeutung der Energie- und Rohstofflager unseres - einzigen - Planeten.

Aktuelle, politische und wirtschaftliche Grenzen kommen hinzu: Hohe Staatsverschuldung, Unbezahlbarkeit von Renten, Pensionen und Krankheiten, steigende Arbeitslosigkeit.

Hätte man eher den Blick gehoben, hätten wir eher erkannt, daß es in einer endlichen Welt keine unendliche Entwicklung und kein unendliches Wachstum geben kann: Immer schneller, höher, weiter, mehr.

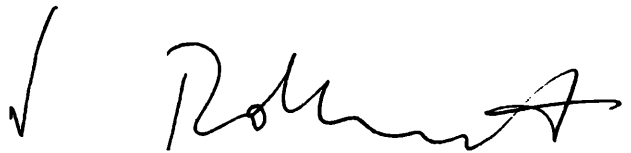
Kürzlich wurde vom Wuppertal-Institut für Klima, Energie und Umwelt die Studie "Zukünftiges Deutschland" vorgestellt. Sie enthält keine drohen-

de Weltuntergangsstimmung mit einem Leben in Sack und Asche, sondern erstaunlich hoffnungsvolle Leitbilder nach dem Motto: Weniger haben besser leben.

Die Studie hat natürlich viel Staub aufgewirbelt und harte Diskussionen provoziert vor allem unter solchen Leuten in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die mit dem Kopf im Sand einem "weiter so Deutschland!" huldigen.

Ich wünsche mir, daß die ANL eine führende Rolle übernimmt, bei weiten Bevölkerungskreisen den Blick zu heben, um mit Mut, Zuversicht und schöpferischer Kreativität zu einem neuen Lebensstil im Einklang mit der Natur zu finden.

Denjenigen aber, die mit ebensolchem Mut und Weitsicht die vergangenen 20 Aufbaujahre bewerkstelligt haben, sage ich ein aufrichtiges Vergelt's Gott.



Josef Rottenaicher
Umweltbeauftragter der Diözese Passau,
Stellvertr. Mitglied des Präsidiums sowie
Mitglied des Kuratoriums der ANL

Jürgen Rüttgers

Integrierte Naturschutzforschung als Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung

Seit den Anfängen der Zivilisation hat der Mensch seine Umwelt verändert. Durch die ursprünglich sehr langsame Veränderung konnten sich Tiere und Pflanzen auf neue Lebensbedingungen einstellen. Es entstand ein außerordentlich vielfältiger Teilbereich der belebten Natur, der sehr weitgehend an die vom Menschen geschaffene Kulturlandschaft angepaßt war. Es mag etwas paradox erscheinen, aber es war gerade der Einfluß des Menschen, der hier in Mitteleuropa zum Artenreichtum der Natur beigetragen hat.

Mit Beginn der Industrialisierung, mit der Entstehung von Ballungsräumen, dem Ausbau der Verkehrswege, der Übernutzung von Ökosystemen und insbesondere der Technisierung und Intensivierung der Landwirtschaft hat diese Vielfalt drastisch abgenommen. Der Naturhaushalt kann sich auf die Geschwindigkeit der Änderungen nicht mehr hinreichend einstellen, Schäden reparieren und Verluste ausgleichen. Nicht nur Tiere und Pflanzen verlieren ihren Lebensraum, auch der Mensch beraubt sich zunehmend seiner natürlichen Lebensgrundlagen. Ein wirkungsvolles Gegensteuern ist keine Aufgabe der einfachen Mittel.

Im Bundestagswahlkampf 1961 forderte die SPD "Blauen Himmel über der Ruhr" als politisches Ziel. Das war lobenswert. Die Mittel bestanden später aber vor allem in einer Erhöhung der Schornsteine, die dadurch ihre Schadstoffe erst in größerer Entfernung niedergehen ließen. Ende der 70er Jahre stellte man dann mit Erstaunen fest, daß industrielle Waldregionen unter einem ständigen Säureeintrag litten, der eine ganze Kettenreaktion von biotischen und abiotischen Konsequenzen nach sich zog.

Beginnend mit der Großfeuerungsanlagenverordnung der ersten Amtsperiode von Bundeskanzler Helmut Kohl hatte man höchst erfolgreich die Emissionen von Schwefeldioxid an der Quelle drastisch reduziert. Doch gegen Ende der 80er Jahre war zu erkennen, daß mittlerweile ein weiterer Schadstoffkreislauf durch den Menschen in Gang gesetzt worden war, der noch viel weiterreichende Konsequenzen hatte: Stickstoffverbindungen, die aus Verbrennungsprozessen und aus der Landwirtschaft stammten und die nun den Wald bedrohten. Mit der Einführung des Katalysators für PKWs wurden erste Gegenmaßnahmen eingeleitet. Und auch die Kal-

kung, eine zunächst positiv eingeschätzte Maßnahme gegen die Bodenversauerung, zeigte bei Stickstoffsättigung des Bodens höchst unerfreuliche Nebenwirkungen: Im Quellwasser aus solchen Waldregionen gab es Nitratkonzentrationen, die es als Trinkwasser unbrauchbar machten. Und die Kombination von Versauerung und Stickstoffüberfluß setzte einen weiteren Prozeß in Gang: Die Bodenbakterien können die Stickstoffverbindungen nicht mehr bis zum molekularen Stickstoff abbauen. Ein Teil davon wird nun als das Stickstoffoxid Lachgas an die Atmosphäre abgegeben. Dies ist eines der Gase, die in den oberen Schichten der Atmosphäre besonders stark den sogenannten Treibhauseffekt fördern. Und außerdem zerstört es die Ozonschicht, die die UV-B-Strahlung von der Erdoberfläche fernhält.

Als das BMBF diese Erkenntnisse vorstellte, formulierte ein Journalist treffend "Der Wald schlägt zurück". Die unerwartete Reaktion des Ökosystems Wald auf vom Menschen ausgelöste Kreisläufe zeigt, wie begrenzt unser Verständnis für die Wirkungsmechanismen der Natur noch ist.

In seiner Rolle als Bewirtschafter, Störer, Reparatuer der Natur befindet sich der Mensch in einer Situation wie ein Schiffsmechaniker, der in stürmischer See hektisch bemüht ist, hier einen Wassereintrich abzudichten, dort eine aufgesprungene Luke festzukeilen und zwischendurch die rutschende Ladung festzuzurren. Kursänderung ist da die richtige Maßnahme. Die Politik muß als "Steuermann" wirken.

Auf den Naturschutz bezogen heißt das: Im Gegensatz zu den früher praktizierten inselartig konservierenden Naturschutzstrategien wird jetzt eine ganzheitliche Herangehensweise gefordert, die den wirtschaftenden Menschen nicht aussperren will, sondern versucht, ihn mit seinem Handeln aktiv in den Naturschutz einzubeziehen. Der Konflikt zwischen Bewirtschaftung und Nutzung der Landschaft auf der einen Seite und dem Naturschutz auf der anderen Seite wird also nicht mehr ausgeklammert, sondern ist Gegenstand der Wissenschaft und der handelnden Politik.

Es müssen Konzepte entwickelt werden, die es dem Menschen erlauben, seine Umwelt behutsam zu nutzen und sie dabei gleichzeitig zu erhalten. Das

heißt, Naturschutz muß zukünftig stärker in die vielfältigen Formen der Landnutzung einbezogen werden. Dies ist eine schwierige Aufgabe, für die die wissenschaftlichen Grundlagen teilweise erst geschaffen werden müssen. Hier ist die Forschung gefragt und die Politik bei der Umsetzung, etwa in Gesetze, Verordnungen, bei der Umweltbildung und -erziehung und in der Akzeptanz.

Auf Grund von zielgerichteter wissenschaftlicher Arbeit muß es möglich werden, daß der Naturschutz zu Einzelmaßnahmen konkret angeben kann, welche Konsequenzen dies für die Lebensräume der Arten und damit für deren Überleben haben würde. Dies betrifft zum Beispiel Straßen- und Wegebau, Entwässerungsprojekte, Flächenversiegelungen, Trassenbau, Verschlechterung der Luft-, Wasser- oder Bodenqualität sowie problematische Folgen gewisser Maßnahmen wie Lärmemissionen und andere Störungen.

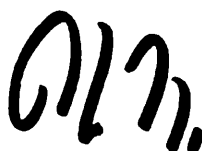
Es geht somit zum einen darum, den Naturschutz aus seiner bisherigen Defensivposition, in der er nur mit Befürchtungen und Vermutungen argumentieren konnte, herauszubringen und "Waffengleichheit" bezüglich der Vollständigkeit und der Belast-

barkeit seiner Argumente gegenüber konkurrierenden Interessen herzustellen. Zum anderen aber muß durch ein frühzeitiges Einbringen von naturschutzfachlichem Wissen und von Strategien einer nachhaltig umweltgerechten Entwicklung in die Bewirtschaftungs-Konzeption für Landschaften einschließlich der Ballungsräume von vornherein das jeweils erreichbare ökologisch-ökonomische Optimum angestrebt werden, an dem es später nichts mehr zu reparieren oder nachzubessern gibt.

Die Hauptaufgabe für die Forschung, für die ich hier spreche, besteht somit darin, das Konzept einer "integrierten Naturschutzforschung", die ein selbstverständlicher und gleichberechtigter Teil aller Arbeiten zur Landnutzung werden muß, in die Tat umzusetzen.

Damit - dies ist meine Hoffnung - kommen wir dem Ziel einer zukunftsfähigen Entwicklung, ein großes Stück näher.

Ich beglückwünsche die Akademie zu ihrer nunmehr 20jährigen Arbeit und wünsche dieser wichtigen und erfolgreichen Einrichtung, daß sie auch die kommenden 20 Jahre so wirksam wie bisher diese Arbeit fortsetzt.



Bundesminister Dr. Jürgen Rüttgers
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft,
Forschung und Technologie

Albert Scharf

Aufklärung ist wirksamer Umweltschutz

Der Schutz der Umwelt und der Natur ist für den Bayerischen Rundfunk ein wichtiges Anliegen. Bereits 1981, noch lange bevor jedes zweite Produkt im Supermarkt mit dem modischen Attribut "Öko" veredelt wurde, haben wir als erster Sender in der ARD eine eigene Fernsehredaktion Ökologie ins Leben gerufen. Über die Grenzen der klassischen Ressorts hinweg, von der Wirtschaft über die Politik bis in den Sport, sollten schon damals wichtige Projekte und Entwicklungen unter dem Gesichtspunkt Umweltschutz geprüft und bewertet werden. Der Programmauftrag war "Ausdruck einer geistigen Haltung", so die offizielle Begründung bei der Redaktionsgründung, "die über aktuelle Problemstellungen hinaus von großer Bedeutung für die Zukunft sein wird"

Es wäre mir lieber, wir hätten uns damals geirrt, und der Umweltschutz hätte in den letzten 15 Jahren nicht die Bedeutung erlangen müssen, die ihm heute ohne Zweifel zukommt. Doch angesichts der massiven Bedrohung oder der bereits erfolgten Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen ist das Thema Ökologie mit Recht ins Zentrum der öffentlichen Diskussion gerückt.

Dabei spielt es heute keine Rolle mehr, ob es sich um den begrenzten Umweltfrevel vor der Haustür handelt oder um globale Fragen der Umweltpolitik. Unsere Hörer und Zuschauer wollen über alle Aspekte dieses Themas informiert werden: sachlich, kompetent und unaufgeregt. Panikmache oder Sensationshascherei sind nicht gefragt. Vor allem Zusammenhänge sind es, die unser Publikum von uns verlangt. Zusammenhänge sowohl im globalen Ökosystem Erde wie auch in kleineren Einheiten oder fachübergreifend in die Bereiche Wirtschaft oder Technik.

Unsere Ökologie- und Umwelt-Redaktionen in Hörfunk und Fernsehen verstehen sich also primär als Vermittler von Informationen, die sonst nur verstreut angeboten werden und leicht unter den Tisch fallen. Denn Aufklärung ist unserer Meinung nach die beste Voraussetzung für einen wirksamen Umweltschutz des einzelnen.

Bei dieser wichtigen Aufgabe befinden wir uns beinahe täglich auf einer Gradwanderung: Allein das Aufzeigen von Schreckensvisionen wäre ebenso wenig sachdienlich wie das Gesundbeten der kranken Natur, vom erhobenen Zeigefinger moral-

insaurer Ideologen des permanenten Verzichts ganz zu schweigen. Jedes dieser Extreme würde schon nach wenigen Beiträgen Hörer wie Zuschauer zum Abschalten bewegen. Wenn man keine Visionen für einen sinnvolleren Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen entwickelt, braucht man sich über die Haltung "Nach mir die Sintflut" auch nicht zu wundern.

So einfach wollen wir es uns und unserem Publikum aber auch in Zukunft nicht machen. Neben der intensiven Beobachtung der "großen" Vorgänge in Industrie und Wirtschaft bieten wir auch Anregungen für umweltgerechtes Verhalten und Umweltschutz im Kleinen.

Der Naturschutz hat in einem Flächenstaat wie Bayern mit seinen einzigartigen Landschaften dabei einen besonderen Stellenwert. Das Spektrum reicht vom Anlegen eines Biotops im eigenen Garten über bäuerliche Landschaftspflege bis zur Berichterstattung über Themen, die über die Landesgrenzen hinaus Beachtung finden, zum Beispiel den geplanten Donau-Ausbau zwischen Straubing und Vilshofen.

Fernsehen wie Hörfunk sind bei uns in der glücklichen Lage, für diese Themen alle Spielarten des Journalismus in unterschiedlicher Länge nutzen zu können: lange Features oder Reportagen ebenso wie einen kurzen Magazinbeitrag oder einen Info-Spot. Das Umweltmagazin im Landfunk oder die Umweltmagazine "Unkraut" im Bayerischen Fernsehen oder "Globus" im Ersten sind Beispiele für Markenartikel in unserem Programm, die sich ausschließlich diesem Thema verpflichtet haben. Hinzu kommen ungezählte Beiträge in Nachrichten, Magazinen, Verbrauchersendungen und eben die großen Reportagen und Features über einzelne Projekte und Entwicklungen.

Das alles geht natürlich nicht ohne die sachkundige Unterstützung von Fachverbänden, engagierten Privatleuten und Behörden. Auf deren Mithilfe sind unsere Journalisten bei ihren Recherchen angewiesen, ihr Detailwissen über bestimmte Probleme verleiht unseren Beiträgen die nötige Tiefe.

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege gehört hier in die erste Reihe unserer Partner, wenn es um kompetente Information geht.

Deshalb möchte ich Direktor Dr. Christoph Goppel und seinen Mitarbeitern nicht nur herzlich zum 20jährigen Jubiläum der Akademie gratulieren, sondern an dieser Stelle auch herzlich danken: Die Zusammenarbeit mit Ihnen ist für uns und unser Publikum immer ein großer Gewinn.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Albert Scharf', written in a cursive style.

Prof. Albert Scharf
Intendant des Bayerischen Rundfunks

Ursula Schleicher

Schutz der Natur - Lebensgrundlage der Menschheit

Trotz seiner langen Tradition ist der Naturschutz im Bewußtsein der Öffentlichkeit eine zeitlang hinter andere Aufgabengebiete des Umweltschutzes zurückgetreten. Erst in jüngster Zeit rückt er auch auf europäischer Ebene wieder mehr ins Bewußtsein. Das Europäische Parlament tritt als Wortführer von Millionen beunruhigten Europäern seit Jahren dafür ein, daß ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Belangen der Natur und den Ansprüchen des Menschen in ihr gefunden wird. Denn von der Qualität der Umwelt hängt unser aller Lebensqualität ab. Aus diesem Grund hat das Europäische Parlament regelmäßig eine kompromißlose Haltung eingenommen, gleichgültig ob es sich um tropische Regenwälder, um Biber und Robben oder um Perlmuscheln, um Nord- und Ostsee oder das Mittelmeer, um die Alpenregion oder die letzten Braunbären im Norden Spaniens handelte.

Nach wissenschaftlichen Schätzungen gibt es auf der Erde bis zu 30 Millionen Tier- und Pflanzenarten, von denen nur 1,4 Millionen bestimmt worden sind. Die übrigen Arten sind vom Verschwinden bedroht.

Weitere aufschlußreiche Zahlen liegen uns vor:

Der Raubbau an den Amazonaswäldern vernichtet täglich eine Waldfläche, die ungefähr 15.000 Fußballplätzen entspricht;

zwischen 1976 und 1989 ist ein Viertel der arktischen Eiskappe verschwunden;

30 % des Lebensraums der europäischen Vogelwelt sind von der Vernichtung bedroht;

in der Europäischen Union verfügen wir über ungefähr 6.000 Pflanzenarten, von denen 1.000 bedroht sind;

100 von 200 Wasservogelarten in Europa droht die Ausrottung;

Jagd, Wilderei und übermäßige Inanspruchnahme von Land verlängert die Liste der Gefahren für das empfindliche Gleichgewicht.

Die ungeheure Vielfalt der wildlebenden Tierarten und wildwachsenden Pflanzen stellt eine Ressource dar, von der die Stabilität des gesamten Ökosystems abhängt. Mit dem Verschwinden von Tieren und Pflanzen wird unsere Welt nicht nur ärmer, auf Dauer ist die Existenzgrundlage der gesamten Menschheit gefährdet!

Uns Abgeordneten im Europäischen Parlament kommt es entscheidend darauf an, das Vorsorgeprinzip und das Prinzip der vorausschauenden Planung für Natur und Landschaft zu verstärken.

Das Kooperationsprinzip, also die Zusammenarbeit von Bürger, Staat und Europäischer Gemeinschaft, wird auch beim Naturschutz durch die Europäische Union finanziell unterstützt.

Erst wenn Landschaftspflege in allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union ein bekannter Begriff ist, kann von einem wichtigen Etappensieg der EU-Naturschutzpolitik gesprochen werden.

Wer aber beim Naturschutz etwas erreichen will, braucht die Unterstützung der gesamten Bevölkerung und der häufig betroffenen Land- und Forstwirte. Hier tut Arbeit und Aufklärung vor Ort Not.

Unter diesem Gesichtspunkt ist die Arbeit der "Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege" nicht hoch genug zu bewerten. Dies gilt nicht nur für die geleistete Arbeit in den letzten 20 Jahren sondern dies ist eine wichtige Zukunftsarbeit. Information, Bildung, Wissen sind wichtige Voraussetzungen für richtiges Verhalten.

Besonders danken möchte ich Herrn Dr. Goppel für die Initiative, zur Regierungskonferenz-Maastricht II die Forderungen für einen wirkungsvollen Naturschutz in Deutschland und Europa zu präzisieren.



Ursula Schleicher
Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments

Renate Schmidt

Aha-Erlebnis beim Verzicht aufs Auto

Als 1987 mein Leasing-Vertrag für mein Auto auslief, stand ich vor der Frage mir ein neues anzuschaffen oder es zumindest zeitweise ohne Auto zu probieren. Ich entschied mich für ein neues Fahrrad, was sicherlich auch an der Jahreszeit - es war Frühling - lag.

Damals hatte ich noch kein Dienstauto und war dennoch oft nicht nur in Nürnberg, sondern in der gesamten Region unterwegs. Die ersten drei Wochen mit Fahrrad, ÖPNV, Bahn, Taxi waren für einen von Natur aus bequemen Menschen wie mich zugegebenermaßen grauenhaft: Alles im voraus genau zu planen, Verbindungen und Anschlüsse rauszusuchen etc..

Ab der vierten Woche jedoch begann mir die Sache Spaß zu machen, ich fühlte mich zunehmend wohler. Heute bin ich mehr denn je der festen Überzeugung: In einem Ballungsgebiet ist ein Auto absolut unsinnig. Die Gründe?

Mit der Kombination Fahrrad, ÖPNV, Taxi und Leihwagen, konnte ich all meinen Verpflichtungen und Freizeitvergnügen nachgehen und dies bequemer, billiger, zeitökonomischer, gesünder und umweltfreundlicher als mit Auto:

Taxis transportieren nach Wunsch auch Fahrräder, den Leihwagen kann man sich je nach Bedürfnissen

wie ich für die Mitnahme von Padelbooten wählen. Alles zusammen inklusive vielen Taxifahrten - wie gesagt als bequemer Mensch bestellte ich mir mit Fahrrad öfter ein Taxi - kam wesentlich billiger als der Unterhalt eines Autos. Keine Reparatur- und TÜV-Kosten, keine Strafzettel, keine Versicherungen. Man spart Zeit, weil man die Termine besser örtlich zusammenlegt, nicht im Stau steht und keinen Parkplatz suchen muß. Gesünder ist es nicht zuletzt, weil man entspannter im Schlafwagen - auch wenn man nicht so gut schlafen sollte - am Urlaubsort ankommt.

Schließlich natur- und umweltbewußter, da man zu Fuß oder auf dem Rad die Umgebung viel intensiver erlebt, erreicht und zur Luftverbesserung einen kleinen Beitrag leistet.

Ich möchte an alle Bürgerinnen und Bürger appellieren, es doch jetzt einmal ohne Auto zu versuchen, zumindest zeitweise, sei es unter der Woche in der Stadt das Auto stehen zu lassen und auf den ÖPNV umzusteigen. Sie werden Neues entdecken und erleben!

Zugegebenermaßen geht es heute bei mir ohne Dienstwagen nicht mehr, aber in einem Leben jenseits der Politik werde ich versuchen weiter ohne eigenes Auto auszukommen.



Renate Schmidt, MdL
Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion

Hermann Schuster

Intakte Natur als Kulturerbe zukünftigen Generationen bewahren

Der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege möchte ich im Namen des Oberbayerischen Bezirkstages die herzlichsten Glückwünsche überbringen.

Innerhalb der vergangenen zwei Jahrzehnte haben sich beim Umweltschutz Welten verändert. Dies sieht man auch gerade bei der Arbeit des Bezirks Oberbayern, der dritten kommunalen Ebene.

Zu den originären Pflichtleistungen der Bezirke gehört der Unterhalt der Gewässer II. Ordnung (also mittlerer Größe) und über die Vergabe von Zuschüssen leistet der Bezirk Oberbayern eine wichtige Steuerungsfunktion beim Ausbau Gewässer III. Ordnung, also kleinerer Größe. Bei den Arbeiten stand einst im Vordergrund, eine "saubere", also "aufgeräumte" Landschaft zu schaffen. Dabei wurden Bäche und kleine Flüsse begradigt und nicht selten in ein Betonkorsett gezwängt. Inzwischen ist der Bezirk Oberbayern dabei, diese Maßnahmen rückgängig zu machen.

Bei sämtlichen Tätigkeiten des Bezirks hat der Natur- und Umweltschutz absolute Priorität. Daneben nimmt der Bezirk Oberbayern auch auf die Gestaltung der Flächen an diesen Gewässern Einfluß. In großem Umfang beteiligt sich der Bezirk Oberbayern beispielsweise am Ankauf von schützenswerten Flächen durch Naturschutzorganisationen. Auch bei den Bestrebungen, Biotop im Überschwemmungsgebiet unbebaut zu lassen, geht der Bezirk Oberbayern neue Wege. So zählt zu den Aufgaben des Bezirks auch die Hochwasserfreilegung. Diese wird jedoch ausschließlich nur noch dann durchgeführt, wenn bei der Planung eines Baugebietes eine Überschwemmungsgefahr nicht bekannt oder zu erwarten gewesen ist. Ein wahlloses Ausweisen von Bauland mit einer nachträglichen Änderung der natürlichen Gegebenheiten ist nicht mehr möglich.

Das Engagement für die Umwelt ist heute in allen Bereichen des Bezirks Oberbayern spürbar: Wichtige Arbeit für dieses Ziel leisten die Fachberatungen des Bezirks Oberbayern. So sorgt sich die Fischereifachberatung des Bezirks darum, die Artenvielfalt und den Artenreichtum in den heimischen Gewässern zu erhalten. Auch die Imkereifachberatung des Bezirks engagiert sich ebenfalls

für den Naturschutz. Ungezählte Blütenpflanzen könnten ohne die Bestäubungsleistung der Bienen nicht mehr fruchten. Ohne die Imker und ihre Bienenvölker würde unsere Landschaft schnell verarmen.

Eine eigene Umweltbeauftragte sorgt dafür, daß in der Verwaltung auf diese Aspekte besonderen Wert gelegt wird. Beim Heizen und der Energieversorgung unserer Krankenhäuser konnten wir beispielsweise mit dem Blockheizkraftwerk in Haarlaching - sehr gute Umweltkonzepte umsetzen und beim Müllvermeiden konnten wir beispielsweise mit dem Verzicht auf Wegwerfwindeln eine Vorreiterrolle bei psychischen Krankenhäusern einnehmen.

Für den Bezirk Oberbayern ist der hohe Stellenwert des Umwelt- und Naturschutzes mehr als nur eine Zeiterscheinung: Für mich zählen diese Aspekte zu den Kernbereichen unserer Arbeit.

So ist den Bezirken die Bewahrung der überlieferten Kultur aufgegeben. Ich meine, es ist nicht damit getan, traditionelle Volkskultur im herkömmlichen Sinn zu sammeln, zu bewahren und zu pflegen. Der Bezirk Oberbayern beschäftigt dafür einen Volksmusikpfleger, der mit seinen Mitarbeitern das größte deutschsprachige Volksmusikarchiv unterhält. Der vom Bezirk Oberbayern bestellte Heimatpfleger kümmert sich um den Erhalt von Mundart, Tracht und Bauwerken. Daneben zeigen mehrere Museen des Bezirks überliefertes Kulturerbe.

Zur Kultur unseres Landes, zu unserer Heimat gehört jedoch auch und vor allem auch die Landschaft und die intakte Natur. Liebe zur Heimat und der Natur gehören für mich untrennbar zusammen und gemeinsam gilt es, dieses Gut an die nächste Generation weiterzugeben.

Vor diesem Hintergrund freut mich die Arbeit der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege.

Hier wird Wissenstransfer mit aktiver Arbeit für Naturschutz und Landschaftspflege verbunden und sie ist heute ein gutes Beispiel für eine beispielhafte, gelungene Zusammenarbeit der verschiedensten Partner.

Weiterhin den gleichen mitreißenden Elan der Mitarbeiter sowie diese fruchtbare, konstruktive und aktive Zusammenarbeit für das Gemeinsame wünsche ich der ANL.

AD MULTOS ANNOS!



Hermann Schuster
Bezirkstagspräsident von Oberbayern



Martin Seidl

Nachhaltigkeit

In Berchtesgaden eine Idee seit 400 Jahren.

Nachhaltigkeit ist seit der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro in aller Munde. In der weltweit allgemein benutzten englischen Sprache werden hierfür die Begriffe "sustainable development" oder neuerdings auch "sustainability" verwendet. Davon abgeleitet sind im deutschsprachigen Raum als Umschreibungen für das Wort Nachhaltigkeit nachhaltige Entwicklung oder dauerhaft umweltgerechte Nutzung im Gebrauch.

Wo das Konzept der Nachhaltigkeit - wie in Berchtesgaden - auf eine Geschichte von etwa vier Jahrhunderten zurückblicken kann, hat es im Laufe der Zeit ebenfalls unterschiedliche Bezeichnungen hierfür gegeben. Anlaß für nachhaltiges Denken und Handeln war der örtliche Salzbergbau. Im Raum Marktschellenberg bestand seit etwa der Gründung des Augustiner Chorherrenstifts Berchtesgaden zu Beginn des 12. Jahrhunderts eine Saline, in der Sole (mit Hilfe von Wasser aus den salzhaltigen Gesteinsschichten herausgelöstes Salz) über Holzfeuer verdampft und so das Salz gewonnen wurde. Erhebliche Holzmengen waren dazu erforderlich. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts errichtete man in Berchtesgaden ein zweites Salzbergwerk. Die dazugehörige Saline stand auf dem Gelände des heutigen

Bahnhofs. Entsprechend stieg der Holzverbrauch aus den Berchtesgadener Wäldern. In einem Dokument aus dem Jahre 1602 kommt die Sorge um die "perpetuierliche Holzversorgung", also die nachhaltige Belieferung der beiden Berchtesgadener Salinen mit ausreichend Brennholz, zum Ausdruck.

Im Verlauf der folgenden Jahrhunderte konnte die Idee der Nachhaltigkeit nicht immer mit letzter Konsequenz umgesetzt werden. Es gab zeitweise auch Übernutzungen und kritische Veränderungen in der Baumartenzusammensetzung der Wälder. Insgesamt hat der Wald im Talkessel Berchtesgadens und den umliegenden Bergen einen Anteil von etwa der Hälfte der Fläche halten können. Bereits das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, daß heute ein Waldumbau in Richtung naturnaher Bergwälder mit Erfolg betrieben werden kann.

Nachhaltigkeit ist heute nicht mehr auf den Wald und auf die dauerhafte Lieferung einer bestimmten Menge von Produkten beschränkt. Dies ist nach wie vor wichtig. Hinzu kommt die Erkenntnis, daß Nachhaltigkeit eine Aufgabe für alle wirtschaftlichen und sonstigen Aktivitäten der Menschen ist. Sie ist nur erreichbar, wenn wir uns um einen pfleglichen Umgang mit der Natur insgesamt und mit unserer Erde bemühen.



Martin Seidl
Landrat
Landkreis Berchtesgadener Land

Otto Siebeck

20 Jahre Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege - und was mir aus diesem Anlaß ganz spontan zu diesem "Geburtstag" einfällt

Als erstes möchte ich meinen großen Respekt für die in dieser Zeit geleistete Arbeit - zunächst unter der Leitung von Dr. W. Zielonkowski und im Anschluß daran von Dr. Ch. Goppel - zum Ausdruck bringen!

Heute ist die ANL zu einer beachtlichen Institution geworden, die weit über die Grenzen Bayerns hinaus bekannt ist. Ich finde, daß sie 4 Funktionen in vorbildlicher Weise entwickelt hat: Sie verfolgt sensibel die Vielfalt der Probleme, die in ihren weitgespannten Aufgabenbereich fallen (Monitorfunktion). Sie wählt bevorzugt aktuelle, für die Umsetzung diskutierbare Fakten aus (Selektorfunktion). Sie bemüht sich erfolgreich, die nicht immer einfach zu verstehenden Aussagen der Wissenschaft verständlich aufzubereiten (Transformatorfunktion) und ihnen damit, insbesondere auf Seminaren und in Veröffentlichungen eine weite Verbreitung zu sichern (Multiplikatorfunktion).

Die Wahrnehmung dieser wichtigen Funktionen setzt neben einer guten Führung vor allem Teamgeist, Idealismus und großes Engagement aller Beteiligten voraus. Diese Forderungen wurden von Anfang an erfüllt, und ich glaube, daß das einmal herausgestellt werden muß.

Vieles hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten geändert, und die Entwicklung ist längst nicht abgeschlossen: Probleme des Naturschutzes, der Landschaftspflege und des Umweltschutzes, die früher weitgehend getrennt und unabhängig voneinander behandelt worden sind, überschneiden sich inhaltlich immer mehr und dementsprechend ändert sich auch der Aufgabenbereich der ANL.

Neben den lokal und regional begrenzten Problemen schieben sich die globalen Probleme (Global change!) immer mehr in den Vordergrund. Man wird sie in Zukunft mehr als bisher behandeln müssen, weil sie das Ergebnis unzähliger, sich in ihrer Wirkung summierender Eingriffe sind. Ihre Beziehungen zum Konsum- und Freizeitverhalten und damit zur Verantwortlichkeit jedes Einzelnen sind offensichtlich. Sie müssen daher bei jeder sich bietenden Gelegenheit - und in Zukunft noch verstärkt - herausgearbeitet werden. Wachsendes "Umweltbe-

wußtsein" ist der beste Garant für zunehmend einsichtiges und verantwortungsvolles Verhalten.

Nicht weniger wichtig ist die Herausstellung der Position des Menschen in der Evolution des Lebens: Als heterotrophes Wesen ist der Mensch - wie alle heterotrophen Organismen - gezwungen, Ordnung in seiner Umwelt zu zerstören, um eigene Ordnung aufzubauen. Wie bei allen Organismen gilt auch für ihn, daß Bedingungen der Lebenssicherung unausweichlich mit Bedingungen der Lebensgefährdung verknüpft sind, womit ein risikofreies Leben ausgeschlossen ist. Vor diesem Hintergrund ist die nun erreichte Phase in der kulturellen Evolution des Menschen geradezu dramatisch, weil er vom ökologisch unbedeutenden Konsumenten zum globalen Manipulator geworden ist (z.B. Verstärkung des Treibhauseffekts, Reduktion der stratosphärischen Ozonkonzentration u.a.).

Die Aufarbeitung der damit zusammenhängenden Probleme und ihre Umsetzung lassen keine Ruhepause zu, wie sie von manchen Politikern gefordert wird. Es muß daher immer wieder herausgearbeitet werden, daß elementare Maßnahmen des Natur- und Umweltschutzes kein Luxus sind, den man sich nur in wirtschaftlich florierenden Zeiten leisten kann, während man in schwierigeren Zeiten Beeinträchtigungen und Zerstörungen in Kauf nehmen möchte, um sie erst später zu reparieren. Eine Einschränkung umweltschutzrelevanter Maßnahmen ist nur dann berechtigt, wenn an einer Stelle teure Perfektion gefordert wird (z.B. Phosphatelimination von > 90 % in Kläranlagen), während man an anderer Stelle noch in den Anfängen steht.

Zu den wichtigen Themen gehört aber auch die Diskussion um den Fortschritt und die Kosten des Fortschritts, soweit sie zu Lasten der Umwelt gehen. Die um sich greifende Wissenschafts- und Technikfeindlichkeit bieten auf diesem schwierigen Feld jedoch am allerwenigsten eine akzeptable Diskussionsgrundlage.

Eine besondere Aufgabenstellung für die ANL ergibt sich auch aus der Regierungserklärung des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. E. Stoiber vom 29. Juli 1995, in welcher er die Schaffung eines

"landesweiten Biotopverbundes" ankündigte, "der die Vielfalt der Arten und unsere natürliche bayerische Landschaft nachhaltig sichert" Was mit dieser Forderung aus theoretischer Sicht gemeint ist, bedarf keiner Diskussion, wohl aber ihre Umsetzung und eine wichtige Voraussetzung für ihre Umsetzung ist ein weitverbreitetes Verständnis für die erforderlichen Maßnahmen.

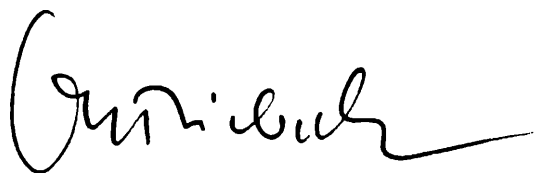
In Zukunft wird es immer wichtiger werden, daß die ANL durch ihr Themenangebot auch das Interesse vieler Politiker und Volkswirtschaftler auf sich lenkt und sie in die Diskussionen einbezieht. Ökonomie und Ökologie müssen nicht versöhnt werden, höchstens ihre Repräsentanten: die Ökologen und die Ökonomen.

Diskussionen, die zu nachvollziehbaren und schließlich zu umsetzbaren Ergebnissen führen sollen, setzen bekanntlich voraus, daß sich die Beteiligten untereinander verstehen. Das bedeutet u.a., daß die Inhalte der verwendeten Begriffe für alle eindeutig sind. In dieser Hinsicht gibt es gerade im deutschsprachigen Raum besondere Probleme, deren sich die ANL durch ihre Broschüre "Begriffe aus Ökologie, Umweltschutz und Landnutzung" schon vor Jahren (1984, 1991) angenommen hat. Darüber hinausgehend ist es jedoch in fast allen Diskussionen immer wieder notwendig, die Aufgaben und die Grenzen der Ökologie als einer naturwissenschaftlichen Disziplin klar aufzuzeigen und sie den Ökologismen (z.B. "Politische Ökologie", "Spirituelle Ökologie") unserer Zeit gegenüberzustellen.

Und noch etwas Wichtiges: Die Behandlung von Umweltproblemen ist bekanntlich nicht nur eine Aufgabe der Naturwissenschaften, zu welchen selbstverständlich auch die Ökologie zählt. Jedermann weiß, daß die naturwissenschaftlichen Analy-

sen Fakten liefern, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Aus diesen lassen sich dann Prognosen für die weitere Entwicklung und Rezepte für notwendiges Handeln ableiten. Inwieweit unsere Gesellschaft daraus Konsequenzen zieht, steht jedoch auf einem anderen Blatt. Denn neben der Einsicht in die naturwissenschaftlichen Fakten spielen auch die Einschätzung von Risiko und Wagnis im Zusammenhang mit wirtschaftlichen, gesellschaftspolitischen und ethischen Aspekten eine besondere Rolle. Das Endergebnis wird häufig als Kompromiß z.B. zwischen Ökologie und Ökonomie betrachtet. In Wirklichkeit ist es aber nichts anderes als das Resultat einer **Bewertung** der unveränderten naturwissenschaftlichen Befunde. Mit der Bewertung sind jedoch die Grenzen der Naturwissenschaften überschritten, und genau das ist der Punkt, der nicht immer beachtet wird. In der Praxis führt oft kein Weg an der Bewertung vorbei, doch liegt die Verantwortung für das weitere Geschehen nun nicht mehr alleine bei den Wissenschaftlern, sondern bei der gesamten Gesellschaft. Ich halte es aus verschiedenen Gründen für äußerst wichtig, daß der Unterschied zwischen den naturwissenschaftlichen Fakten und dem Resultat ihrer gesellschaftspolitischen Bewertung, die je nach Interessenlage und Mode verschieden ausfallen kann, in allen Diskussionen immer klar herausgestellt wird.

Damit habe ich einige der mir besonders wichtig erscheinenden allgemeinen Aufgaben der ANL angedeutet. Abschließend möchte ich es aber nicht versäumen, auch meinen persönlichen Dank für die ausgezeichnete Kooperation bei den gemeinsam veranstalteten Franz-Ruttner-Symposien zum Ausdruck zu bringen und dem Akademiedirektor, Herrn Dr. Ch. Goppel und seinem Team für die Zukunft weiteres erfolgreiches Schaffen wünschen.



Prof. Dr. Otto Siebeck
Limnologische Forschungsstation Seon des
Zoologischen Instituts der
Ludwig-Maximilians-Universität München,
Mitglied des Kuratoriums der ANL

Peter Skoberne

Reflections from Slovenia

(Conservation is education)

Political and economical changes are slowly mirroring in Slovenian nature conservation, too. Unlikely to the political situation it does not mean denying former orientation in nature conservation, e. g. existing methods, tools and mechanisms. In Slovenia they were developing continuously from the end of 19th century, far from the political interest, thus based on scientific facts and sharing experience of other countries. But what changed really in last five years is the strength and effectiveness of economic tools. Nature resources and nature itself are relatively good preserved, not because nature conservation authorities were so efficient, mostly the economic power was too weak. So, we are entering the devil circle, too: bargaining richness of nature for better standard, for more luxurious life style. This sounds very attractive for short term planning of politicians, for instance for a election period, but disastrous way of thinking for long term orientated nature conservation.

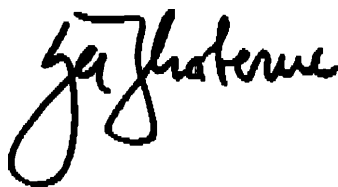
In other words, we are repeating mistakes, our economically more developed neighbours did. On the other hand there is still a lot of precious wisdom of sustainable living in our country, reflecting in archi-

itecture, harmonious cultural landscape and existing skills. Landscape is a mirror of truth. It is showing the level and manner of relationship between man and nature. This picture can be harmonious or not. Trying to conserve landscape without trying to influence the economic background, to touch directly the link man/nature, is like making a make-up on the image in the mirror and not on the face!

Even states with good legal base, effective administration and good technical support, with well developed private organisations are regarding to nature conservation step behind economic interests. And the interest of economy is not to benefit man and nature but to make more money!

There is a lot of evidence that entropy in nature conservation is raising, too. Let me just remind you on numerous reports that must be prepared for different international treaties or requested by different organisations!

So I'm more and more convinced that the key word for making nature conservation better is not "more money", are not even better human resources. I believe in education only.



Peter Skoberne
State Nature Conservation Authority
Slovenia

Gerd Sonnleitner

Naturschutz und Landwirtschaft: Bauern setzen auf Zusammenarbeit

Geburtstage sind immer besondere Tage im Leben. Dies gilt nicht nur für Personen, sondern auch für Organisationen und Verbände.

20 Jahre Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege: Dies bedeutet für die Pflege der Kulturlandschaft und den Schutz der Natur in Bayern eine große Unterstützung.

Ich freue mich, der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege persönlich und auch im Namen des Bayerischen Bauernverbandes zu 20 Jahren "Bestehen und Wirken" gratulieren zu dürfen.

Zwischen der Akademie und dem Berufsstand bestehen seit vielen Jahren intensive Kontakte..

Diese Kontakte sind fruchtbar und auch notwendig.

Zum einen, weil der Berufsstand und unsere Bauern an den Arbeiten und Ergebnissen der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in hohem Maße interessiert sind. Betreffen diese doch häufig die von ihnen gepflegte und heute für so schützens- und erhaltenswert empfundene Kulturlandschaft.

Zum anderen ist es auch für den Bayerischen Bauernverband wichtig, bei der Akademie um Verständnis für die Anliegen der Land- und Forstwirtschaft zu werben, da durch die Vielzahl ihrer Seminare und Veröffentlichungen in nicht unerheblichem Maße die öffentliche Meinung mitgeprägt wird.

Die Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege hat seit ihrer Gründung vor 20 Jahren sicher-

lich erheblich dazu beigetragen, bestehende Mißverständnisse im Verhältnis Landwirtschaft und Naturschutz abzubauen. Gemeinsame Tagungen und Veranstaltungen, z.B. zur Fortbildung bäuerlicher Naturschutzwächter, haben gezeigt, daß nicht Konfrontation, sondern nur Kooperation zum Erfolg führt.

Diese Kooperation zwischen Naturschutz und Landwirtschaft muß künftig einen noch höheren Stellenwert erhalten. Es war ein Meilenstein in der Naturschutzpolitik, als bei der Änderung des Bayerischen Naturschutzgesetzes im Jahre 1982 privatrechtliche Vereinbarungen mit der Landwirtschaft erstmals gesetzlich verankert wurden. Dieser damals eingeschlagene Weg hat sich bewährt und muß weiter ausgebaut werden.

Ein weites Feld der Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Landwirtschaft sehe ich zudem bei der Landschaftspflege. Die Bauern verfügen nicht nur über die erforderlichen Fachkenntnisse und über die notwendige Ortskenntnis; für sie eröffnen sich auch zusätzliche Einkommenschancen. Diese zu ergreifen, wird eine wichtige Aufgabe sein zum Nutzen des Naturschutzes, aber auch zum Nutzen unserer Bauern.

In diesem Sinne wünsche ich der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg.



Senator Gerd Sonnleitner
Präsident des Bayerischen Bauernverbandes

Lutz Spandau

"Das Mauerblümchen"**Ein Geburtstagsgruß an die Bayerische Akademie für
Naturschutz und Landschaftspflege**

Meinen Beitrag möchte ich mit einer provokativen These beginnen: "Obwohl die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege nun schon 20. Geburtstag feiert, fristet der Naturschutz immer noch ein Mauerblümchen-Dasein!"

Mauerblümchen, sagt der Duden, sei ein Mädchen, das nicht oder nur wenig zum Tanzen aufgefordert wird.

Folgt man den Gralshütern des deutschen Wortschatzes, hätte mein Beitrag auch "Warum ist der Naturschutz ein Mauerblümchen?" lauten können. Oder treffender "Wer oder Was hat den Naturschutz zum Mauerblümchen gemacht?"

Oder kennen Sie eine gesellschaftlich relevante Gruppe - die Verbände einmal außer Acht lassend - die den Naturschutz gern und häufiger zum Tanz bittet?

Liegt es daran, daß sich der Naturschutz hier möchte ich im Bilde bleiben - etwas unbeholfen auf dem Parkett bewegt?

Oder liegt es gar daran, daß er - wiewohl wenig geschmeidig und rhythmusbegabt - stets den Takt vorgeben und die Führung übernehmen will?

Fragen über Fragen. Und bevor weitere Spekulationen zu Mißverständnissen führen, möchte ich mich dem Thema naturwissenschaftlich nähern.

Mauern, als extreme Standorte für allerlei Blümchen und Tierchen. Mauern, als vertikale Einrichtungen zur Kammerung der Landschaft, die im Zuge von konzertierten Flurbereinigungs- und Landwirtschaftsoptimierungs-Programmen selten geworden sind. Mauern - oft achtungslos beiseite geschoben, wie der Naturschutz bei Fragen der Umweltsicherung.

Nun alles was knapp wird in Wald und Flur schließt der Naturschutz besonders innig ans Herz. Ohne Zweifel ist das Biotop "Mauer" Objekt der Begierde jedes aufrechten Naturschützers. Ja mehr noch: Eine Art Wesensverwandtschaft im Lesestein (und dessen Residenten) verbindet Mauer und Naturschutz.

Draba muralis, vulgo Mauer-Hungerblümchen beispielsweise, eine Großmeisterin des Mangel-Managements, kann in diesem Sinn durchaus als Synonym für den darbedenden Naturschutz gelten. Oder

nehmen wir das Mauer-Zimbelkraut, *Cymbalaria muralis*, eine Winzlingsart, die nur an Mauern vorkommt, wenn ein warmer Regen neben wohlthuender Feuchtigkeit auch allerlei Nährstoffe anschwemmt. Wer würde hier nicht sofort an den warmen Geldsegen - sagen wir in Form von Ökosponsoring - denken, dessen der Naturschutz so dringend bedarf.

Die Mauer ist also nicht nur erhaltenswertes Biotop, sie gehört zum Naturschutz und umgekehrt. Oder anders: In seinem nimmermüden Einsatz für die Mauer (und ich will es nicht vergessen, das Mauerblümchen), zieht der Naturschützer neue Mauern zum Schutz der Mauern hoch. Ja, er mauert sich regelrecht ein.

Nun dieses Phänomen ist in der Literatur schon Anfang des 19. Jahrhunderts beschrieben. Lesen wir dazu einen Vers aus Brentanos "Gottesmauer":

Ach nun bricht der Feind herein!
Eine Mauer um uns baue,
singt das fromme Mütterlein ..."

Und so mauert er, und mauert er bis er endgültig immer unnahbarer wird. Den Blick auf das eigentliche Ziel seines Schaffens und Denkens hat er längst mit Mauern verstellt. Und nun geht es ihm wie dem Mauerblümchen: Keiner will mehr mit ihm!

Dabei gibt es in und um das Biotop Mauer so viele pfiffige Gesellen, die dem Naturschutz Vorbild sein könnten für eine richtungsweisende Vorgehensweise. Nehmen wir die Larve des Ölkäfers. Nahezu genial lauert sie gut getarnt in Blüten (möglicherweise in denen des Mauerblümchens) auf allzu nachlässige Bienen. Kaum gelandet, wird die Biene von der Ölkäferlarve unbemerkt besprungen und gelangt auf diese Weise - per Anhalter sozusagen - zum Nektardepot, wo sie sich solange an den Waben labt, bis sie dick und fett vom Honig platzt und einen Ölkäfer gebiert.

Eine Parabel, fast könnte man meinen, für eine clevere strategische Vorgehensweise, wie sie im richtigen Leben viele Entsprechungen findet.

Nur im Naturschutz leider nicht - oder nicht oft. Er, in seinem Mauerasyl, nimmt nur noch wahr, was sich in seinem Geviert abspielt und hat keine Augen mehr für sich bietende Gelegenheiten.

Wie das Mauerblümchen eben, das wartet und wartet und wartet bis ihm jemand die Hand reicht. Oder eben nicht. Vielleicht ist sich der Naturschutz selbst genug und will gar keinen Paarlauf?

Gleicht er gar einem Hagestolz, der misanthropische Züge anzunehmen beginnt? Nach dem Motto: Der Mensch wird als störend stets empfunden, weil er mit Nutzungen verbunden.

Oder wie es Karl Kraus in einer eher alpenländischen Version formulierte:

"Ja, Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, hirschlederne Reithosen bleiben bestehen."

Natürlich erfüllt der Naturschutz eine sehr wichtige Aufgabe. Er nimmt eine bedeutsame gesellschaftliche Rolle ein. Muß er sich unter diesem Aspekt nicht auch um noch größere gesellschaftliche Akzeptanz bemühen? Auch jenseits der Getreuen im Geiste?

Darf er, dem Mauerblümchen gleich, immer nur den Beau auf dem Parkett anstarren, der sowieso nicht kommen wird?

Sollte er sich nicht auch offen zeigen für andere Kandidaten, statt Mauern der Abwehr aufzubauen?

Womöglich verbirgt sich ja hinter einem Frosch ein hübscher Prinz?

Mauern zu überwinden sollte die Devise lauten.

Sind doch selbst die vermeintlich stabilsten Mauern nicht von Dauer.

Irrte nicht auch Berlins Bürgermeister Willi Brandt, als er im August 1962 kundtat: "Wir müssen mit der Mauer leben!"

Müssen wir nicht!

Nichts ist konstanter als der Wandel. Gerade in der Natur.

Vielleicht war die über den Schutz und die Pflege der Mauerblümchen hinausgehende Auseinandersetzung mit den symbolisch dargestellten Problemfeldern des Naturschutzes ein bisher zu wenig beachteter Aspekt in der Arbeit der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege.

Es lohnt sich aktiv an diesen Problemen weiterzuarbeiten, um den Naturschutz aus seinem symbolischen Mauerblümchen-Dasein heraus zu einem echten Stellenwert in der Politikberatung zu entwickeln.



Dr. Lutz Spandau
Mitglied im Naturschutzbeirat beim
Bayerischen Staatsministerium für
Landesentwicklung und Umweltfragen,
Geschäftsführender Vorstand der
Allianz-Stiftung zum Schutz der Umwelt

Herbert Stein

Hat Naturschutz Zukunft?

Für viele mag dies eine überflüssige, gar ärgerliche Frage sein. Trotzdem drängt sie sich jedem auf, der beruflich oder ehrenamtlich für den Naturschutz tätig ist.

Man kann diese Frage mit einer zweiten verbinden: Warum brauchen wir den Naturschutz?

Hier gibt es viele Antworten - Antworten, die in den Naturschutzgesetzen gegeben werden, oder Antworten, die sich aus Konventionen ergeben. Aber liegt darin nicht auch bereits eine Gefahr? Man schützt die Natur per Gesetz. "Naturschutz für den Menschen", "Naturschutz vor dem Menschen", "Naturschutz gegen den Menschen" - allen Formen begegnen wir.

Naturschutz wird für viele zunehmend zum Spiel mit der Angst, der Angst vielleicht, Arten zu verlieren, die zukünftige Generationen notwendig brauchen, der Angst Lebensräume zu verlieren, der Angst, unsere eigene Lebensgrundlage oder Lebensqualität zu zerstören. Naturschutz wird zum Instrument, Ideologien durchzusetzen, Artenschutz und Artensterben werden als Waffen in diesem Kampf benützt.

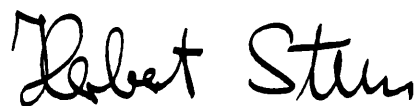
Es kommt zu einer Aufteilung unserer Umwelt - hier die geschützte Natur, dort unsere Alltagsumwelt. Wir kennen diese Gefahr der Segmentierung und der daraus resultierenden Entfremdung aus anderen Bereichen unseres täglichen Lebens. Die Trennung von jung und alt oder gesund und krank führt zu Berührungängsten und verhindert den natürlichen Umgang miteinander. Ich spreche hier nicht vom Naturschutz auf akademischer Ebene. Ich spreche von den vielen Menschen in unserem Land, die die

Verbindung zur Natur zu verlieren drohen, die Naturschutz und Denkmalschutz in einen Topf werfen und Naturschutz dem eher musealen Bereich zuordnen.

Langfristig wird man die Natur zumindest umfassend nicht allein mit dem erhobenen Zeigefinger unter Hinweis auf die bestehenden Gesetze schützen können. Es muß gelingen, ein breites Verständnis für Natur und Naturschutz in der Öffentlichkeit zu erwecken und zu erhalten. Hierin sehe ich die Hauptaufgabe unserer Verbände, aber auch der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. Ein Verständnis, das dazu führt, daß eine intakte Natur zur Selbstverständlichkeit und nicht zur Ausnahme in unserem Leben wird. Die Bereitschaft zu diesem Verständnis liegt in wenigen Erwachsenen, aber in jedem Kind.

Ich habe mit Kindergartenkindern Bachwanderungen durchgeführt und immer wieder fasziniert wahrgenommen, daß sie sich als selbstverständlichen Bestandteil der Natur empfinden. Ihre Phantasien und Träume werden geweckt und angeregt und noch nach Jahren erinnern sie sich an diese Tage. "Danke, daß Du uns den schönen Weg gezeigt hast. Unser Abenteurerspaziergang war wirklich die Krönung dieses Kindergartenjahres", hat mir ein Kind durch seine Kindergärtnerin schreiben lassen.

Möge auch die ANL weiterhin vielen Menschen schöne Wege zur Natur zeigen und damit dazu beitragen, daß Naturschutz von der Freude an der Natur und damit auch vom Verständnis für die Natur getragen wird. Dann wird sich die einleitende Frage mit einem klaren "Ja" beantworten lassen.



Prof. Dr. Herbert Stein
Präsident des Landesfischereiverbandes
Bayern e.V.

Dieter Stolte

Naturschutz braucht Öffentlichkeit

Die Bundesrepublik Deutschland ist nicht nur ein Land mit hohen Umweltstandards, auch das Bewußtsein für Umwelt- und Naturschutz in der Bevölkerung ist vergleichsweise stark ausgeprägt. Jedenfalls attestieren das immer wieder entsprechende Untersuchungen, die im internationalen Vergleich durchgeführt werden.

Trotzdem besteht eine erstaunliche Diskrepanz zwischen diesem vorbildlichen Bewußtsein auf der einen und der tatsächlichen Natur- und Umweltsituation auf der anderen Seite.

Die Kriterien, die das deutlich werden lassen, liegen für die meisten, auch kritischen Beobachter im Verborgenen, sind nicht augenfällig, wie zum Beispiel bestimmte vom Waldsterben besonders betroffene Regionen.

Eine wesentliche Aufgabe im Naturschutz besteht also darin, das nicht auf den ersten Blick Sichtbare, die eigenen Frühwarnsignale der Natur sichtbar zu machen, für die menschliche Wahrnehmung aufzubereiten und darüber Öffentlichkeit herzustellen so, wie es die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege seit nunmehr 20 Jahren vorbildlich tut.

Ein wesentliches Merkmal der sich in rasanter Geschwindigkeit verändernden Lebensräume ist das Artensterben. Nicht nur tausende Kilometer entfernt in den Regenwäldern Südamerikas oder Afrikas. Auch das Artensterben bei uns, mitten in Deutschland, gibt Anlaß zu höchster Sorge: So vertragen sich zum Beispiel intensive Landwirtschaft und die natürlichen Feldbewohner wie Hase, Hamster oder Lerche nicht besonders gut. In nur 20 Jahren ist deren Bestand um etwa die Hälfte geschrumpft. Und weil es fast keine intakten Fließgewässer mehr gibt, sind 54 % unserer heimischen Libellen-Arten vom Aussterben bedroht und stehen auf der Roten Liste.

Ein anderes Beispiel: Wer von der älteren Generation erinnert sich nicht an die Vielzahl von Apfelsorten, die es früher gab, Goldparmäne etwa oder Martini und Ontario? Wenn man Glück hat, werden im Supermarkt heute drei oder bestenfalls fünf angeboten, 16.000 Apfelsorten aber gibt es.

Das läßt sich nun ohne weiteres auf globale Dimensionen übertragen. Weltweit hängt die Grundernährung von nicht mehr als 12 Pflanzenarten ab - an die 50.000 Arten von Nahrungspflanzen dagegen sind bekannt.

Wertvolle genetische Informationen drohen verlorenzugehen. Längst haben die Manager von Genbanken entdeckt, wie lukrativ für sie dieser verhängnisvolle Trend zur Reduzierung der natürlichen Ressourcen ist. Was die Natur eigentlich kostenlos kann, das Bewahren und Weitervererben von vielfältigen genetischen Informationen, wird dort mit hohem finanziellem Aufwand künstlich hergestellt. Das sollte uns nachdenklich stimmen.

Darüber muß Öffentlichkeit hergestellt werden, muß die öffentliche Auseinandersetzung zustande kommen. Und hier zeigen sich deutliche Parallelen: Nicht nur die Bayerische Akademie, auch das ZDF nimmt sich dieser Themen an, berichtet darüber, zeigt eindringliche Bilder, läßt Experten zu Wort kommen, aber auch die Menschen "vor Ort", die ihre eigenen Beobachtungen gemacht haben.

Auf diese Weise entsteht eine für den Naturschutz neue Dimension der Öffentlichkeit: Nie zuvor haben ZDF und auch 3sat so sensibel auf naturschützerische Aktivitäten reagiert und entsprechend vielfältig über Natur und Umwelt berichtet wie gerade in den vergangenen zwei Jahren.

Allein dem Europäischen Naturschutzjahr 1995 widmeten sich zwei komplette Sendereihen: die Sommeraktion von TREFFPUNKT NATUR und die 11teilige Serie KAMPFPLATZ NATUR, die vor kurzem mit dem "Goldenen Kabel" als beste TV-Natur-Sendung des Jahres ausgezeichnet wurde.

Darüber hinaus bringt das ZDF Natur-Themen dauernd und regelmäßig in die Öffentlichkeit und will damit den gesellschaftlichen Dialog über Natur und Umwelt nicht nur in Gang halten, sondern auch publizistisch prägen. Sendungen wie "Naturzeit" lüften Geheimnisse der Schöpfung, dargeboten von den besten Tierfilmern, regelmäßige Reihen wie TREFFPUNKT NATUR oder "umwelt" (in 3sat) berichten zudem aktuell und hintergründig. Das ist notwendig und wird bei ZDF und 3sat auch weiterhin ein tragender Programmbestandteil sein.

Gemeinsam mit der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege wie auch mit anderen Institutionen ist zu fragen, ob wir mit der Ausweisung von Naturschutzgebieten, die gerade mal 1,8 % der Fläche Deutschlands ausmachen, ein annäherndes ökologisches Gleichgewicht auf Dauer sichern können. Jahrelang war es einfach, hier ein begrenztes Naturschutzgebiet gleichsam als Reser-

vat auszuweisen und gleich daneben den neuen Gewerbepark. Was fehlt, ist die Vernetzung dieser Interessen - und aller anderen: Wo bleibt der Schulterschuß zwischen denen, die tiefere Einsichten in das Zusammenwirken von natürlichen Abläufen haben, und denen, die sich um das wirtschaftliche Wachstum, um die Sicherung unseres Wohlstandes kümmern?

Ökologie und Ökonomie schließen sich nicht aus. Im Gegenteil. Fügen schlaue Köpfe beides zu einem neuen Ganzen zusammen, ergeben sich Synergie-Effekte. Nicht nur für den Natur- und Umweltschutz, auch für die wirtschaftliche und soziale Ent-

wicklung, für unsere Lebensqualität und nicht zuletzt für unsere Zukunftsfähigkeit.

Das ist eigentlich genau das, was der Standort Deutschland jetzt braucht.

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege hat das erkannt und leistet mit ihrer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit einen wertvollen Beitrag für dieses neue Verständnis im Naturschutz.

Zum 20jährigen Bestehen übermittle ich sehr herzliche Glückwünsche, indem ich der Akademie auch weiterhin viel Erfolg bei ihrer lebens-, ja überlebensnotwendigen Arbeit wünsche.



Prof. Dr. h.c. Dieter Stolte
Intendant des ZDF

Jakob Strobl

Fachlicher Rat versöhnt Wirtschaft und Umwelt

Der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege meinen herzlichen Glückwunsch zum zwanzigsten "Geburtstag" Verglichen mit einem Menschenalter handelt es sich bei dieser Einrichtung noch um eine recht junge Institution - jung genug jedenfalls, um immer wieder frischen Wind in den ständigen Dialog über Umweltfragen zu bringen. Ich bin froh, daß die Akademie vor zwei Jahrzehnten in unsere Gegend "hineingeboren" wurde, denn wo sich - wie in Südostbayern - Naturschönheiten und Touristenströme begegnen, ist leider auch der Nährboden für Interessenskonflikte bereitet. Der fachliche Rat von Experten vor Ort kann uns helfen, gerade in diesem sensiblen Bereich die Weichen richtig zu stellen.

Der Landkreis Traunstein und die innerhalb seines Gebietes aktiven Verkehrsverbände setzen schon lange auf ein vernünftiges Miteinander von Natur- und Landschaftsschutz sowie Fremdenverkehr. Behördlicherseits wurden mit der Einrichtung zahlreicher Natur- und Landschaftsschutzgebiete die nötigen Voraussetzungen geschaffen. Außerdem beteiligt sich unser Landkreis mit nicht geringem Engagement am "LIFE-Projekt" der Europäischen Union, das vor allem gefährdeten Wiesenbrüter-Arten eine Überlebenschance bieten soll.

Andererseits gilt es die Infrastruktur für den Tourismus als einen der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren unserer Region weiterzuentwickeln - allerdings mit Behutsamkeit und dem richtigen Augenmaß. Weniger ist auch hier oft mehr, "Bettenburgen" und landschaftsschädigende Großprojekte dürfen bei uns keine Chance haben.

Jeder Einzelne kann aber darüber hinaus noch mehr tun, um aus dem Freizeitspaß kein Umweltproblem

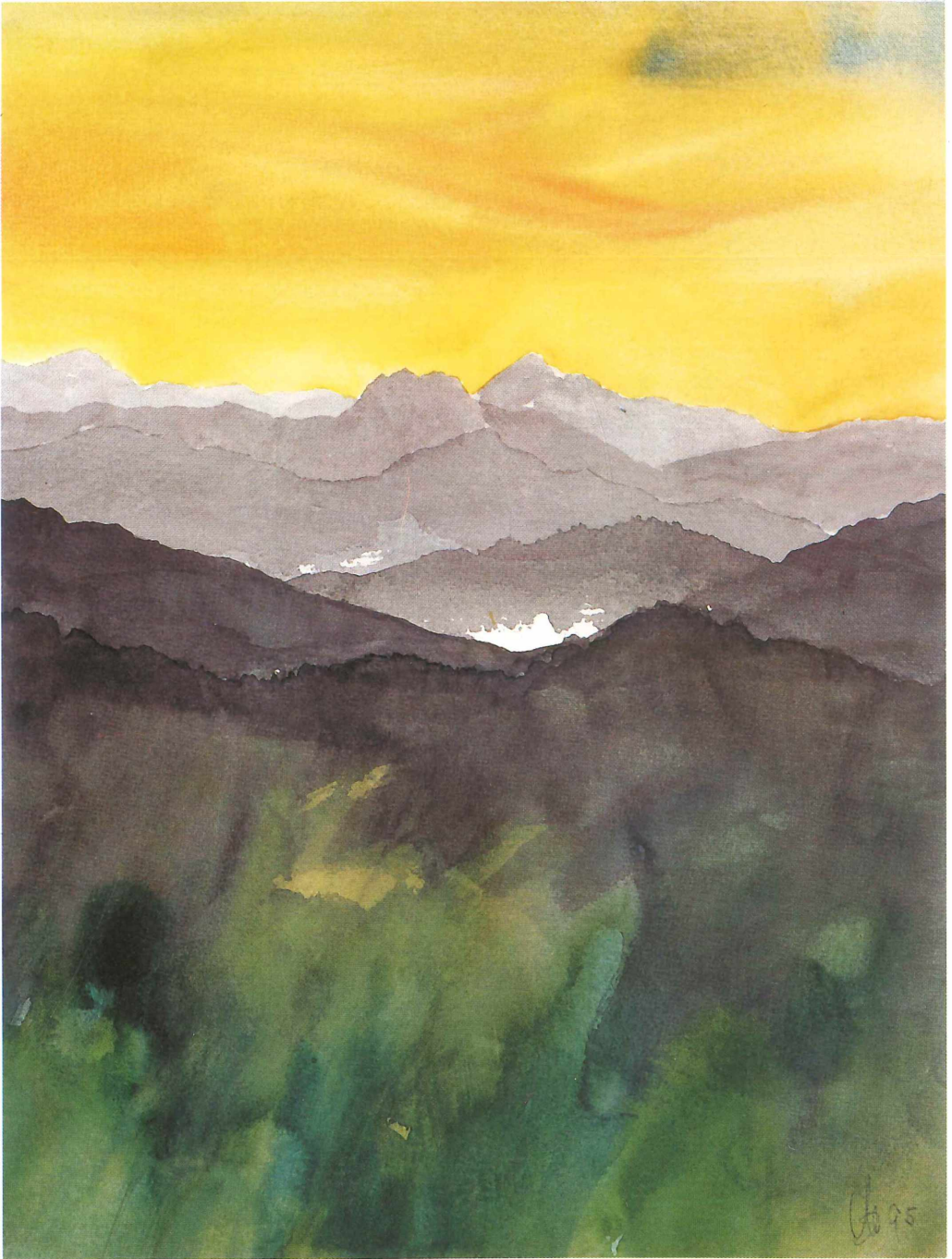
werden zu lassen. Ein Beispiel: Jedes Jahr ist das Thema Ozon in aller Munde. Schuld an dem Problem ist zu einem nicht geringen Teil der wachsende Autoverkehr. Wir selbst haben es in der Hand, dem entgegenzusteuern. Gerade im Freizeitbereich ergeben sich viele Möglichkeiten, um auf überflüssige Autofahrten zu verzichten. Bereits jetzt verfügt der Landkreis Traunstein über ein gutes Radwege-System, auf dem die Fahrt ins Grüne zu einem Erlebnis werden kann.

Lange Autoschlangen, verstopfte Ortsdurchfahrten und Abgasschwaden lassen sich auch vermeiden, indem wenigstens die eine oder andere Fahrt mit Bus oder Bahn angetreten wird. Das Angebot dieser Verkehrsmittel wird Stück für Stück ausgeweitet, und auch in diesem Jahr hat der Verkehrsverband Chiemgau dafür gesorgt, daß Fahrräder wieder kostenlos auf den Nebenstrecken der Bahn mitgenommen werden können.

Dies sind nur einige Ansätze, um Naherholung, Tourismus und Umweltschutz in Einklang zu bringen. Sie beweisen, daß es auch der Kommunalpolitik möglich ist, in diesem Bereich etwas voranzutreiben. Dem Ideenreichtum vor allem von privater Seite - dazu gehören die Vermieter von Gästehäusern ebenso wie die Natur- und Umweltschutzverbände - sind keine Grenzen gesetzt. Wichtig ist jedoch, daß alle Initiativen auch wissenschaftlich untermauert werden können. Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege leistet dazu einen erheblichen Beitrag. Ich würde mich freuen, wenn es ihr auch in Zukunft gelingen würde, auf den Erfolgen der letzten 20 Jahre aufzubauen.



Jakob Strobl
Landrat
Landkreis Traunstein



Hans-Peter Studer

Naturschutz als Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik

"Naturschutz ist wichtig und dient uns allen." Diese Erkenntnis hat sich mittlerweile in der Bevölkerung und auch in der Politik durchgesetzt. Weil es an vielen Orten nur noch verarmte Reste von Natur gibt, ist sie um so wichtiger geworden. Das, was uns fehlt, lernen wir wieder schätzen. Wer freut sich nicht auf dem Sonntagsspaziergang an einem renaturierten Bachlauf, an einem Riet, das unter Schutz steht und in welchem die Schmetterlinge um die Wette gaukeln?

Etwas schwieriger wird es dort, wo wir gleichsam die Bedeutung des Naturschutzes nur indirekt erkennen, vor allem dort, wo wir mit den Folgen übermäßiger Eingriffe in die Natur konfrontiert werden: mit verschmutzten Gewässern und schadstoffbelasteter Luft, Überschwemmungen, Jahrhundertstürmen, kranken Wäldern oder Ozonlöchern, die auch bei uns auf der Nordhalbkugel rasch größer werden. Hier neigen wir dann eher dazu zu verdrängen, wie wichtig Naturschutz wäre und uns allen dienen würde. Denn hier betrifft Naturschutz uns selber, unseren Lebensstil, unsere Konsumfreiheit, unsere Mobilität, unseren Geldbeutel, unsere Produktionskosten oder unsere Wahlchancen als Politiker. Hier ist Natur und ihr Schutz nicht mehr zum Nulltarif zu haben.

Und dennoch können wir dem Naturschutz nicht ausweichen, denn auch zerstörte Natur kostet. Besonders alarmiert zeigen sich diesbezüglich die Rückversicherungen. Die Münchener Rück meldete für 1995 weltweite Rekordschäden in der Größenordnung von 180 Mia. \$, fast dreimal mehr als im bisherigen Rekordjahr 1994. Unser heutiger Lebens- und Wirtschaftsstil fällt somit auf uns selber zurück. Das gilt auch sehr direkt: Genau gleich wie die Natur werden auch wir selber krank. Im Gesundheitswesen explodieren die Kosten ebenfalls, und auch hier drohen sie unbezahlbar zu werden.

Naturschutz betrifft also uns selber, beschränkt sich nicht auf den Schutz noch verbliebener Restnatur für sonntägliche Spaziergänge, sondern hat vielmehr damit zu tun, wie wir leben und wirtschaften. Das allerdings wollen wir möglichst nicht wahrhaben. Wir gehen lieber davon aus, Naturschutz sei zwar eine wichtige Aufgabe, die wir aber am besten andern übertragen. Die könnten ja dann die Natur "wiederherstellen", möglichst so, daß es nicht zu-

viel kostet. Und die Schadensversicherer ebenso wie die Krankenkassen erhöhen einfach die Prämien und versuchen, schlechte Risiken von der Versicherungsmöglichkeit auszuschließen.

"Kopf in den Sand" heißt die Devise auch in der übrigen Wirtschaft: Hier werden Umweltauflagen in der Regel nach wie vor als lästig und als Wachstumshindernis empfunden. Unter den willkommenen Schlagworten Deregulierung, internationale Wettbewerbsfähigkeit und Schaffung von Arbeitsplätzen wird all das aus dem Weg zu räumen gesucht, was den Zugriff auf die Natur als Ressource oder Abfalleimer erschwert. Und der Staat bietet selber Hand dazu. Denn angesichts der wachsenden Folgekosten, die auf ihn zukommen, glaubt er sich ebenfalls auf eine wachsende Wirtschaft angewiesen. "Natur- und Umweltschutz können wir uns nur leisten, wenn die Wirtschaft wieder wächst", lautet die Devise. Da könnte man allerdings genauso gut behaupten, um den Lungenkrebs zu bekämpfen, müsse der Tabakkonsum erhöht werden, um so mehr Steuereinnahmen für die Krebsforschung zu erzielen.

Das heutige Maß an Natur-, Umwelt- und Landschaftszerstörung hat mit unserem Übermaß an wirtschaftlichen Aktivitäten zu tun. Wir produzieren und konsumieren auf einem viel zu hohen Niveau. Wir beanspruchen mit unserem Lebensstil mindestens fünfmal so viel Fläche, wie uns tatsächlich zur Verfügung steht, wenn wir die Natur nur nutzen, aber nicht übernutzen wollen. Wir leben längst vom Kapital und nicht mehr von den Zinsen, und je größer die Hypotheken werden und ihren Tribut fordern, desto noch stärker verschulden wir uns. Oder mit Hans Christoph Binswanger ausgedrückt: Wir drehen uns im Teufelskreis, die negativen Folgen der Technik und des wirtschaftlichen Wachstums mit immer noch mehr Technik und mit immer noch mehr Wachstum überwinden zu wollen.

Eigentlich müßten wir allmählich sehen und einsehen, daß wir uns mit unserer Flucht nach vorn immer weiter in die Sackgasse der Selbstzerstörung verrennen. Und eigentlich müßten wir uns, gerade weil Naturschutz wichtig ist und uns allen dient, dringend nach Möglichkeiten umsehen, die uns wieder zur Besinnung und in Einklang mit der Natur und uns selbst bringen. Im wesentlichen werden das

Strategien sein, wie wir unser Wirtschaften wieder umwelt- und menschenverträglich gestalten können, wie wir unsere Wirtschaftsaktivitäten wieder auf ein Niveau begrenzen können, das einem menschenwürdigen und naturverträglichen Leben angemessen und nicht mehr einfach fremdbestimmter Selbstzweck ist.

Zu diesem Zweck brauchen wir erstens ein ganz neues Bewußtsein, nach dem Motto, weniger wäre mehr, und viel weniger viel mehr. Zu diesem Zweck ist hier bei uns in den reichsten Ländern der Welt nicht "sustainable growth" angesagt, nachhaltiges Wachstum, und auch nicht einfach "sustainable development", nachhaltige Entwicklung, sondern ganz klar "sustainable shrinking", nachhaltiges Gesundheitskrumpfen - im Großen wie auch im Kleinen. Uns wieder auf das menschliche Maß zu besinnen, wird sowohl uns selbst als auch der Natur zugute kommen.

Hierzu reicht allerdings ein Bewußtseinswandel allein nicht aus. Er muß einhergehen mit Veränderungen der Rahmenbedingungen unserer Marktwirtschaft. Die Selbstregulierung von Angebot und Nachfrage stellt wohl ein zweckmäßiges Grundprinzip dar, sie benötigt jedoch Spielregeln, damit sie nicht zur Selbstwucherung wird. Diese Spielregeln stellen gleichsam die Zauberformel dar, welche Goethes verselbständigten Wasserträgern Einhalt gebietet, und müssen bei den beiden zentralen Antriebskräften unseres Wirtschaftens ansetzen: bei der Energie und beim Geld. Einerseits muß die Energie konsequent verteuert werden und andererseits müssen der unendlichen Kapitalakkumulation Riegel vorgeschoben werden.

Energie ist der Schlüssel zur grenzenlosen Umwandlung von ökonomisch "wertloser" Natur in ökonomisch "wertvolle" Güter und Dienstleistungen. Sie war selber ebenfalls einmal Natur und muß dadurch, daß sie schrittweise verteuert wird, davor geschützt werden, seitens der Wirtschaft zur beliebigen Naturzerstörung mißbraucht zu werden.

Geld andererseits ist gleichsam das Öl, das ins Feuer der wirtschaftlichen Naturvereinnahmung gegossen wird. Überall dort, wo es nicht mehr nur Tauschzwecken dient, sondern sich akkumuliert und reinvestiert wird, löst es über die Verzinsung Wachstumszwänge aus. Sie gehen auf Kosten der Natur und führen vor allem bei allmählich fehlenden Wachstumsmöglichkeiten - zur Verarmung immer breiterer Bevölkerungsschichten. Der unendlichen Geldvermehrung bei einzelnen privaten und juristischen Personen, die auf Kosten aller anderen und der Natur immer reicher werden, müssen folglich Grenzen gesetzt werden.

Für die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege und für alle, denen die Natur und ihre lebendige Vielfalt ein Anliegen ist, kann und darf der Naturschutz deshalb nicht nur heißen, sich für Renaturierungsprojekte und Schutzziele einzusetzen, sondern auch Einfluß zu nehmen auf die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Nur wenn es uns gelingt zu erkennen und transparent zu machen, wo die tieferen Ursachen für unsere maßlose Naturnutzung liegen und wie wir sie grundlegend verändern können, werden wir wieder zu einer Lebensweise finden, die in Einklang mit uns selber und mit der Natur steht. Denn wie gesagt: "Naturschutz ist wichtig und dient uns allen"



Dr. oec. HSG Hans-Peter Studer
Speicherschwendi, Schweiz

Michael Succow

Thesen

1. Ich meine, daß an der Schwelle zum 21. Jahrhundert Fortschritt nur noch das sein kann, was von der Natur mitgetragen wird!

2. Ich halte die Sicherung der Funktionstüchtigkeit der Biosphäre, und dazu ist die Biodiversität eine Voraussetzung, für eine der bedeutendsten Sozialleistungen der Zukunft.

3. Ich empfinde, was die Welt heute am wenigsten braucht, sind ökonomische Wachstumsmodelle der reichen Länder.

4. Ich dränge, den lebensnotwendigen ökologischen Umbau unseres Gesellschaftssystems nicht länger hinauszuzögern. Das Verspielen der Zukunft darf nicht länger als Wohlstandsgewinn deklariert werden.

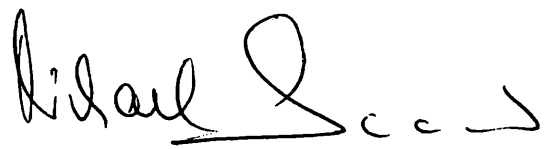
5. Ich halte bloße Korrekturen für bereits zu spät! Wir brauchen Mut zum Rückzug.

6. Wir haben nicht mehr viel Zeit, und je länger wir verdrängen, ignorieren, nicht wahr haben wollen, je unvorbereiteter wir sind, umso stärker werden wir unter unseren Versäumnissen zu leiden haben. Unsere Spielräume werden immer enger!

7. Alles, was zur Verlangsamung der Entwicklung beiträgt, aufhält, zurückhält, ist dienlich, denn es zögert hinaus!

Ich darf Konrad Lorenz zitieren:

"Ein begrenztes System, das unbegrenzt wächst, endet in der Katastrophe."



Prof. Dr. Michael Succow
Vizepräsident des
Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V.

Herbert Sukopp

Zukunftsaufgaben des Naturschutzes

Auch in Zukunft muß der Naturschutz Veränderungen von Flora, Fauna und Landschaften analysieren, um mögliche Maßnahmen maßgeschneidert durchführen zu können. Ich will hier nur zwei Aspekte erwähnen:

1. Die Kenntnisse über Auswirkungen von Einführung und Einbürgerung von nicht einheimischen Arten auf Flora, Fauna und Landschaftshaushalt, mögliche Gefährdungen und Gegenmaßnahmen sind nicht ausreichend. Die Forschung auf diesem Gebiet ist zu fördern (1).

2. Zum Erfassen, Bewerten und Überwachen der biologischen Vielfalt gehört auch die Untersuchung der ökologischen Auswirkungen der Freisetzung und des Inverkehrbringens von gentechnisch veränderten Organismen. Bei transgenen Pflanzen sollte es ein Monitoring geben, das u.a. auf die Früherkennung der Entstehung resistenter Unkräuter ausgerichtet ist (2).

Eine solche Überwachung müßte mit bestehenden oder geplanten Monitoring-Aktivitäten abgestimmt werden, also beispielsweise mit der im Pflanzenschutzmittelbereich vorgesehenen Nachzulassungskontrolle und den in einigen Bundesländern angelaufenen Überwachungsprogrammen im Naturschutzbereich.

Eine ökologische Überwachung muß als eine Daueraufgabe behördenmäßig organisiert werden und kann nicht nur über Forschungsaufträge an Universitäten delegiert werden.

Kein Untersuchungsprogramm kann garantieren, daß alle möglichen Folgen mit Sicherheit rechtzeitig

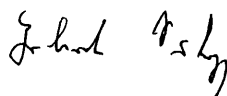
entdeckt werden. Das kann jedoch kein Argument sein, auch auf das Wissen zu verzichten, das man mit vertretbarem Aufwand gewinnen kann. Es wird vorgeschlagen, die ökologische Überwachung von transgenen Pflanzen nach Umfang und Methode an den entsprechenden Programmen im Naturschutzbereich auszurichten.

Ökologische Überwachung ist nachträgliche Folgenkontrolle. Die Folgen können aber, wenn sie entdeckt werden, schon irreversibel sein. In diesem Fall können aus der Überwachung nur noch Lehren für die Zukunft gezogen, die eingetretenen Entwicklungen aber nicht mehr rückgängig gemacht werden. Wenn man alles unterbinden wollte, was irreversible Folgen haben könnte, müßte man viele Techniken verbieten. Auch die klassische Pflanzenzüchtung und die seit Jahrhunderten betriebene Landwirtschaft haben irreversible ökologische Folgen. Zumindest im Bereich aller Techniken, die im weitesten Sinne als biologisch gelten können, dürfte Irreversibilität der Folgen kein geeignetes und hinreichendes Ausschlußkriterium sein.

Literatur

(1) SUKOPP, H. (1995): Neophytie und Neophytismus. - In: BÖCKER, R., GEBHARDT, H., KONOLD, W. & SCHMIDT-FISCHER, S. (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten. 3-32. Landsberg.

(2) SUKOPP, H. & SUKOPP, U. (1995): Ökologische Modelle in der Begleitforschung zur Freisetzung transgener Kulturpflanzen. - In: ALBRECHT, St. & BEUSMANN, V. (Hrsg.): Ökologie transgener Nutzpflanzen. - Gentechnologie, 31: 41-64.



Prof. em. Dr. Herbert Sukopp
 Institut für Ökologie,
 Ökosystemforschung und Vegetationskunde
 Technische Universität Berlin

Heribert Thallmair

Naturschutz und Landschaftspflege - Elemente einer umweltorientierten Gemeindeentwicklung

Zunächst einmal möchte ich der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege zu ihrem 20jährigen Bestehen recht herzlich gratulieren und mich für die bisher ausgezeichnete Arbeit bedanken. Es ist mit ein Verdienst der Akademie, daß der Naturschutz in Bayern einen so hohen Stellenwert einnimmt.

Naturschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Der Staat gewährleistet diesen Schutz über Gesetze und Verordnungen und wacht über deren Vollzug. Eine große Herausforderung ist es dabei, dem zunehmenden Aussterben von Tier- und Pflanzenarten entgegenzuwirken. Die Sicherung ausreichend großer Lebensräume für bedrohte Tiere und Pflanzen macht die Ausweisung von wirksamen Schutzgebieten aus naturschutzfachlicher Sicht unverzichtbar. Diese Ziele decken sich nicht immer mit den gemeindlichen Entwicklungsvorstellungen. Dabei erkenne ich ausdrücklich an, daß nach bayerischem Recht die Beteiligung der Gemeinden in den Verfahren zur Ausweisung von Naturschutz- und Landschaftsschutzgebieten sichergestellt ist.

Der Ausgangspunkt für unsere Gemeinden unterscheidet sich von den Aufgaben des staatlichen Naturschutzes. Für sie kommt es darauf an, im Rahmen ihrer Planungshoheit die Ziele des Naturschutzes zu verwirklichen und die Landschaftspflege zu gewährleisten, ohne sich die Möglichkeit zu einer eigenständigen Entwicklung zu nehmen. Bei nicht wenigen Gemeinden bestand in der Vergangenheit die Sorge, daß ihnen Naturschutzgesetze und -verordnungen sowie Auflagen in der Bauleitplanung "die Luft zum Atmen" nehmen. Dies führte häufig zu Kollisionen zwischen Interessen des Naturschutzes und der Gemeindeentwicklung. Ich gebe zu bedenken, daß die Gemeinden bei ihrer Entwicklungsplanung mit vielfältigen Ansprüchen und Bedürfnissen konfrontiert werden, z.B. von Landnutzern, Erholungssuchenden und Freizeitsportlern.

Besondere Sorge bereitet den Gemeinden auch der Strukturwandel in der Landwirtschaft. Verbunden damit ist ein Druck, ehemals landwirtschaftliche Flächen anders zu nutzen und die Tatsache, daß zunehmend die Landwirte als ursprüngliche Landschaftspfleger fehlen.

Ein Ausgleich dieser unterschiedlichen Interessen kann nur über eine vorausschauende Gesamtpla-

nung erfolgen. Hierzu haben die Gemeinden mit der Landschaftsplanung ein wertvolles Instrument. Ein guter Landschaftsplan ist ein wesentlicher Beitrag zu einer nachhaltigen umweltgerechten Gemeindeentwicklung, wie sie auch in der sog. AGENDA 21 der UN-Konferenz von Rio de Janeiro gefordert wird. Maßnahmen zum Schutz und zur Bewahrung von Natur und Landschaft, die mit Hilfe eines Landschaftsplanes verwirklicht werden sollen, sind nicht nur auf Grünmaßnahmen beschränkt. Wasser, Boden und Kleinklima sind ebenfalls herausragende Güter, deren Schutz dieses Instrument dient.

Eine zeitgemäße Landschaftsplanung bedarf auch neuer Überlegungen, um die Akzeptanz bei den Betroffenen zu verbessern. Es gilt von Anfang an, Konfrontationen zu vermeiden und die betroffenen Grundstückseigentümer bei der Aufstellung eines Landschaftsplans einzubeziehen. Die Einrichtung eines sog. "Runden Tisches", die sich an Erfahrungen in Dorferneuerungsprozessen anlehnt, hat sich bereits in einigen Gemeinden bewährt. Damit der Landschaftsplan auch mit Leben erfüllt wird, muß insbesondere der Landwirtschaft bei der Umsetzung Hilfe geleistet werden, vor allem durch Beratungsangebote und finanzielle Förderung.

Gerade für kleinere und mittlere Gemeinden ist es nicht einfach, ihrer Verantwortung für Natur und Landschaft immer gerecht zu werden. Eine wertvolle Hilfestellung wird ihnen mit dem im Mai 1996 erschienenen Leitfaden "Die umweltbewußte Gemeinde" geboten. Dem Kapitel Landschaftsplanung und Landschaftspflege wird breiter Raum eingeräumt. Wertvolle Empfehlungen zur Aufstellung und Umsetzung von Landschaftsplänen und zur Organisation einer naturnahen Landschaftspflege bilden Motivation und Anreiz für ein künftiges kommunales Engagement.

Ich begrüße es aus gemeindlicher Sicht außerordentlich, daß sich der Freistaat Bayern bei der Förderung von Naturschutzmaßnahmen im allgemeinen und bei der Unterstützung gemeindlicher Aufgaben im speziellen in den letzten Jahrzehnten großzügig gezeigt hat. Dies muß auch in Zukunft so bleiben. Berechtigt ist diese Förderung schon deshalb, weil die Gemeinden durch Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege einen Beitrag für das Gemeinwohl leisten. Dies gilt für die

Bewirtschaftung kommunaler Wälder genauso wie für die Gewässerpflege und die Umsetzung von Landschaftsplänen. Nur mit einer angemessenen finanziellen Unterstützung der Gemeinden kann der Staat seinem Verfassungsauftrag nach Art. 20 a GG und Art. 141 Abs. 1 BV gerecht werden.

Die Gemeinden wären überfordert, wenn sie ihre Aufgaben für Naturschutz und Landschaftspflege allein bewältigen müßten. Ein wichtiger Partner für die Gemeinden ist deshalb die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. Sie verbindet in idealer Weise praxisorientierte Forschung mit konkreter Wissensvermittlung. In den Fortbildungsangeboten der letzten Jahre hat die Akademie häufig Themen angeschnitten, die unmittelbar den Aufgabenbereich von Gemeinden betreffen, angefangen von der Landschaftsplanung bis zur Gewässerunterhaltung und -pflege. Eine Reihe davon fanden in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Gemeindetag statt. Gut bewährt hat sich dabei die

Praxis, die Seminare vor Ort abzuhalten und gezielt auf die Situation der örtlichen Gemeinschaften und ihre Besonderheiten einzugehen. Didaktisch geglückt ist die Kombination von Vorträgen und Exkursionen bei vielen Veranstaltungen, die deshalb gut von kommunalen Mandatsträgern und Verwaltungsbediensteten angenommen werden.

Besonders hervorheben möchte ich, daß sich die Akademie stets aktuellen gesellschaftlichen Problemen stellt, die Auswirkungen auf Natur und Landschaft haben können. Beispielhaft zu nennen sind Themen wie Maastrich II, Wirtschaftsstandort Deutschland, Agenda 21, Umweltverträglichkeitsprüfung und Alpenkonvention. Auch in Zukunft werden die Erfahrung und die fachliche Kompetenz der Akademie benötigt, um auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung voranzukommen.

Zur Bewältigung der bevorstehenden Aufgaben wünsche ich den Verantwortlichen viel Erfolg.



Senator Heribert Thallmair
Präsident des Bayerischen Gemeindetags,
1. Bürgermeister in Starnberg sowie
Stellvertr. Mitglied des Präsidiums der ANL

Walther Tröger

Olympia und Umwelt

Eine der wichtigsten neuen Erkenntnisse der Olympischen Bewegung ist die Verpflichtung zur intensiven Befassung mit dem Thema "Sport und Umwelt"

IOC-Präsident Samaranch hat vergangenen Sommer seine Aussage, Olympismus sei die Verbindung von Sport und Kultur um den Begriff Umwelt erweitert, und das IOC hat dem Schutz der Umwelt ein großes und beachtetes Symposium gewidmet.

Die Umweltverträglichkeit ist deshalb zu einem wichtigen Kriterium bei der Vergabe von Olympischen Spielen geworden. Das Organisationskomitee Sydney hat zuletzt sein Konzept der Olympischen

Spiele 2000 mit dem Prädikat "Die grünen Olympischen Spiele" versehen, und dadurch positive Akzente gesetzt.

Auch der Umweltplan des Deutschen Skiverbandes, von uns mit einem internationalen Preis versehen, hat die Zustimmung des Internationalen Skiverbandes und des IOC gefunden und wird auf Bereiche weit über unsere Landesgrenzen hinaus übertragen.

Auch und gerade der Sport, der einen so breiten Raum in der Freizeitgestaltung einnimmt und so vielfach die Menschen mit der Natur in Beziehung bringt, ist der Erhaltung und dem Schutz der Umwelt verpflichtet.



Walther Tröger
Präsident des Nationalen Olympischen
Komitees für Deutschland (NOK)

Christoph Valentien

Visionen

Den Glückwunsch vorweg die Akademie hat durchaus Grund zu feiern. Sie hat gute Arbeit geleistet, hat informiert, vermittelt, Diskussionen ermöglicht. Sie hat breite Kreise erreicht, das war hilfreich und notwendig, und sie hat selten provoziert. Leider

Visionen sind möglich, heißt es in dem Brief, der animieren soll zu dieser Stellungnahme. Sind sie auch gefragt, im Naturschutz hier und heute?

Vor 20 Jahren war das so: Naturschutz verhiess den Garten Eden, der ohnedies kaum noch wiederzuerkennen war, aß vom Apfel der Macht, beging die Sünde des Kompromisses und verlor die Unschuld - und manchen Kampf. Das war bitter, aber es ist vorbei, man ist integriert.

Aus der aktiven Mitwirkung an Planungen hat man sich wieder zurückgezogen, das Geschäft konzentriert sich wieder auf sich und seinesgleichen, also

auf alles, was da so grün ist. Außerdem hat man nun Gesetze, Richtlinien und Tabellen. Man kämpft nicht mehr so sehr darum, zu verhindern, was falsch ist, sondern berechnet den Schaden. Das macht Spaß, so ausgleichend zu sein. Außerdem ist man auf wissenschaftlich sicherem Terrain. Die Landschaft, so ist zu fordern, soll bleiben wie sie ist, dann kennt man sich aus und den Wert der Dinge.

Visionen? Das würde heißen, die Landschaft von morgen vorzudenken. Die Landschaft einer Gesellschaft von morgen, wo Industrien zusammengebrochen sind, wie auch die Illusion, daß Landwirtschaft Landschaft pflegt. Wo ganze Landschaften umstrukturiert werden müssen, um Klimabalance herzustellen und Wasservorräte zu mehren. Wo nicht mehr Pflege das Thema ist, sondern Sanierung und Veränderung. Nein, das ist garstig, wir wollen lieber alles lassen, wie es ist.

Überall, aber vor allem in Bayern!



Prof. Dipl. Ing. Christoph Valentien
Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur
und Entwerfen der
Technischen Universität München in
Freising-Weihenstephan

Hubert Weinzierl

ANL - Drei Buchstaben für eine Erfolgsgeschichte

Ich konnte die Gründungsphase der ANL bis zur Beschlußfassung im Bayerischen Landtag 1976 miterleben und durfte seit Anbeginn der ANL im Präsidium die Aufbauarbeit dieser wichtigen bayerischen Einrichtung begleiten.

Heute, beim 20jährigen Jubiläum der ANL, möchte ich die Akademie zu ihrem großartigen Erfolg beglückwünschen und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zurufen: "Sie können stolz sein auf dieses Aufbauwerk!"

Die ANL ist in Forschung, Lehre und Fortbildung aus der Naturschutzarbeit im Freistaat nicht mehr wegzudenken.

Tausende von Menschen in Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Verbänden haben in der Akademie das Rüstzeug dafür bekommen, um ihre gesell-

schaftspolitischen Aufgaben im Sinne des Umweltbewußtseins zu erfüllen.

Ich bewundere, was die ANL mit ihrer bescheidenen Finanzausstattung für ein vielfältiges, ganzheitliches und hochmodernes Bildungsprogramm durchführt. Im Vergleich zu den anderen Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland kenne ich keine so erfolgreiche Naturschutzakademie.

Als großen Erfolg der ANL werte ich, daß es ihr gelungen ist, einen ganzheitlichen Naturschutz im Sinne der Vernetzung von Natur- und Geisteswissenschaften zu vermitteln.

In diesem Sinne wünsche ich der Akademie, daß sie diesen erfolgreichen Weg ins bevorstehende nächste Jahrhundert weitergeht.



Hubert Weinzierl
Diplom-Forstwirt
Vorsitzender des Bund Naturschutz in Bayern e.V.,
Mitglied des Präsidiums der ANL

Friedrich Wilhelm

Gedanken eines Geographen zum Naturschutz

Blättert man in Schriften über Naturschutz, so stammen die meisten Beiträge aus der Feder von Biologen, Forstwissenschaftlern und Landschaftsarchitekten etc.. Arbeiten von Geographen, obwohl ihre Untersuchungen die Erklärung der Funktionsweise von natürlichen Prozessen in der Landschaft und der Gestaltung der Umwelt durch menschliche Aktivitäten zum Ziele haben, sie also ökologische Forschung im weitesten Sinne betreiben, sind seltener. Als schützenswerte Ziele werden einzelne Biotope, aussterbende Tier- und Pflanzenarten genannt, nicht aber die Menschen, obwohl sie durch Evolution ebenso zur Ausstattung der Erde gehören wie alle anderen Lebewesen. Auch der Mensch und seine Lebensbedingungen sind schützenswert, vor allem vor seinen eigenen Aktivitäten.

Reine Naturlandschaften sind heute auf wenige Flächen der extremen Anökumene beschränkt. Dominant herrscht die gebaute Umwelt. Sie entstand zu Beginn des Neolithikums, als Menschen im Rahmen der agraren Revolution (Evolution) sesshaft wurden, damit den von ihnen bewohnten Raum intensiver nutzten als wandernde Gesellschaften (z.B. heute noch Nomaden oder umherziehende Rudel von Wildtieren).

Die Einflußnahme wurde mit der Entwicklung der Erkenntnisse der Naturwissenschaften und deren Umsetzungen durch die Technik kräftiger, weitflächiger; denn nunmehr waren Energien verfügbar, mit denen man weitaus mehr leisten konnte als durch die Muskelkraft der Menschen.

Diese Veränderungen zur gebauten Umwelt waren zwingend, um 1. die Ernährung der Menschheit (1994 rd. 5,5 Mrd. Menschen) zu sichern (Hunger in der Welt!) und um 2. den Lebensstandard der Menschen anzuheben.

Um diese Ziele zu erreichen, nutzte er die als Potentiale ausbeutbaren Anteile der Naturraumausstattung und veränderte dabei die Umwelt. Diese Eingriffe müssen im Sinne der Definition durch die Forstwissenschaften **nachhaltig** sein. Sie müssen also so erfolgen, daß die Grundlagen der ökologischen Prozesse, vor allem die Reproduktionsfähigkeit von Leben jeder Art erhalten bleiben.

Solches Vorgehen schließt eine Veränderung bestehender Seinsformen im Rahmen einer technischen und natürlichen Evolution nicht aus. Sonst gäbe es

keine Siedlungen, agrare Nutzflächen, Forste usw.. Es geht auch nicht an, von irgendeinem Zeitpunkt an die Evolution, den Fortschritt stoppen zu wollen, das Rad der Entwicklung rückwärts zu drehen.

In diesem Sinne wäre Naturschutz zu eng. Er dient auch dem Schutz der Menschen zur Erhaltung der grundlegenden Lebensbedingungen und zur Steigerung des Wohlbefindens.

Die Eingriffe der Menschen in die Umwelt führten in der Vergangenheit, auch heute z.T. noch zu erheblichen Störungen des ökologischen Systems. Um dies zu vermeiden, müssen durch breit angelegte Forschung, an der Natur-, Geistes, Handlungs- und Ingenieurwissenschaften beteiligt sind, die Prozeßabläufe der Umwelt verstanden, die Zielsetzungen des Umweltschutzes und deren Durchsetzbarkeit formuliert werden.

Die Arbeiten der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege sind dafür ein Beispiel. Schulen und Verbände haben die Kenntnis der Zusammenhänge der Prozeßabläufe in einer gebauten Kulturlandschaft in den Grundansätzen einer breiten Öffentlichkeit nahezubringen, um Verständnis für durchzuführende Maßnahmen zu fundieren.

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind in einem demokratischen Staatswesen von den Parlamenten und Regierungen in einen politischen Konsens, meist wird es bei einem Kompromiß bleiben, umzuformen und durch Rahmenregelungen (nicht Reglementierung) in einen durchsetzbaren Rahmenkatalog umzuformen. Hier erfolgt die konkrete Zielsetzung.

Der Durchführung von Naturschutzzielen durch Einzelne oder Verbände fehlt die läuternde Diskussion eines pluralistischen Parlaments. Bei diesen Regeln sind die Individualrechte des Einzelnen, soweit sie nicht die Gemeinschaft schädigen, zu schützen.

Solch ein Ziel ist schon innerhalb eines Staatsgebietes schwer, in internationalen Gremien, wie die Konferenz Rio 1992 zeigt, derzeit noch kaum zu erreichen. Dennoch werden die Anforderungen z.B. in der von der heutigen norwegischen Ministerpräsidentin G.H. Brundtland geleiteten Weltkommission 1987 klar formuliert:

"Die Menschheit hat die Fähigkeit, Entwicklung nachhaltig zu machen, zu gewährleisten, daß sie die Bedürfnisse der gegenwärtig lebenden Menschen erfüllt, ohne dadurch die Lebensgrundlage zukünftiger Generationen auf das Spiel zu setzen"

Friedrich Wilhelm

Prof. Dr. Friedrich Wilhelm
Institut für Geographie der
Ludwig-Maximilians-Universität München,
Mitglied des Kuratoriums der ANL

Barbara von Wulffen

Ehrfurcht vor der Schöpfung

Nach dem Krieg hatten wir im Weilheimer Gymnasium einen dicklichen zugeknöpften Herrn namens Ströbl als Biologielehrer. Er schrieb - was wir zu seinem Glück nicht wußten - feinsinnige Naturgedichte, er liebte seltene Orchideen mehr als seine Schüler, und sein Unterricht war eintönig. Da aber meine Mutter sein Vertrauen gewann, zeigte er ihr die Verse und Orchideen. Auf den Streuwiesen der Drumlins-Hügelregion im Hardt standen neben Sumpfgladiolen und rosa Lein auch *Epipactis*, *Gymnadenia* und *Platantera*. Am einmündigen Südhang des Brunnenberges blühte nach der Maiglöckchensaison Fliegen- und Bienenragwurz.

Außer dem Klang der Blumennamen gelangten damals durch Dr. Ströbl auch Begriffe wie Streuwiese, Mahd und Einmündigkeit in meinen Wortschatz. Sie entstammten einer Landwirtschaft, die uns mit Wiese, Feld und Waldrand die artenreiche oberbayerische Kulturlandschaft geschenkt hatte, eine schöne, ständigem Wandel unterworfenen Flur aus Menschenhand, die wir als Heimat liebten.

Mehrere Bodenreformen und fortschreitende Industrialisierung der Landwirtschaft haben alles verändert, doch gottlob noch nicht zu völliger Unkenntlichkeit. Einige einmündige Wiesen sind aus der Obhut von Bauern in die von Naturschützern gelangt. Die heute belächelten Orchideenschützer fanden energischere Nachfolger, die vielleicht keine feinsinnigen Gedichte mehr schreiben, doch wie ihre Vorgänger erhalten wollen, was sie dessen für wert erachten.

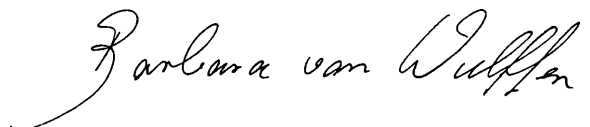
Aber was ist erhaltenswert? Und was überhaupt ist Natur? Nur das vom Menschen Unberührte? Da gäbe es in Deutschland außer Wattenmeer, Hochmoor und Hochgebirge wenig zu bewahren. Das meiste ist Kulturlandschaft, artenreicher und schöner als der nacheiszeitliche Urwald, der menschenleer und wenig paradiesisch war.

Mit der wachsenden Bedrohung nicht nur einzelner Arten, sondern des ganzen Gefüges von Kultur- und Naturlandschaft, wurde seit den Siebzigerjahren aus dem von angeblich Ewiggestrigen getragenen Naturschutz die Ökologiebewegung, eine politisch einflußreiche Gegenkraft zur immer weiterrasenden Weltzerstörung. Doch geht sie meist von zwei folgenschweren Prämissen aus: Die eine trennt den Menschen, diesen etwas übertriebenen Affen, als

den am Zerstörungswerk Schuldigen von der "Natur" und erklärt ihn zum Schädling, zur Mißgeburt der Evolution. Die andere Prämisse ist das reduktionistische Naturmodell der positivistischen Wissenschaft, die unter Leben nur ein Räderwerk aus bewegter, doch im Grunde toter Materie, ein mechanisches System von Kreisläufen versteht. Den Platz des Schöpfers nimmt die plan- und ziellose Evolution ein. Trotzdem wird eine Ehrfurcht vor der Schöpfung gefordert, welche bei der so definierten Evolution, die bekanntlich nur dem Egoismus der Gene folgt, niemals herauskommen kann. Woher also sollte dem unter einem leeren Himmel herumwirtschaftenden *Homo sapiens* plötzlich etwas Besseres in den Sinn gelangen, als eben jener evolutionär legitimierte Egoismus? Es mag gut gemeint sein, um des Vorteils unserer eigenen Art willen einige Schonung der Ressourcen zu fordern. Im Namen wessen aber sollte diese durchsetzbar sein?

Solche Ehrfurcht ist nur als Antwort auf einen Geist möglich, der das Universum erschafft und trägt. Ältere Kulturen waren vom Glauben an ihn geprägt. Doch speiste sich ihre Ehrfurcht in hohem Maße auch aus schlichter Furcht vor den Mächten der Natur. Und trotzdem wurden schon Tiere ausgerottet, Moore, Wälder, Quellen vernichtet. Es gibt also wenig Grund, das Leben der Vorfahren zu romantisieren, Paradiese in der Vergangenheit zu suchen.

Da sich ihm inzwischen ein Gefühl von Schuld aufdrängt (das übrigens auch nicht aus der Evolution herleitbar ist), hat der Mensch aber zum ersten Mal die Chance zu wahrer Umkehr: aus Einsicht. Gelänge es, in den wunderbaren Kreisläufen der Natur und in der Evolution selber den Geist wiederzuentdecken, dann wäre Ehrfurcht begründbar, und es ergäbe sich ein würdigerer Umgang mit der Schöpfung, ein wirklich menschlicher. Denn bloß unsere Fähigkeit zur Wahrnehmung dieses Geistes in der Welt macht uns den Mitgeschöpfen überlegen, nur sie läßt uns mehr sein als Beutemacher, Weltverbraucher, Naturzerstörer.



Dr. Barbara von Wulffen
Schriftstellerin, Stockdorf

Hubert Zierl

Die Wildnis wagen

Die frühen Beschreibungen der deutschen Landschaften sind nicht gerade schmeichelhaft. Tacitus spricht in seiner 98 n. Chr. erschienenen *Germania* von einer "terra aut silvis horrida aut paludibus foeda" (ein Land mit schaurigen Wäldern und widerwärtigen Sümpfen). Ähnlich empfanden die Augustiner Chorherren, die in Berchtesgaden zu Beginn des 12. Jahrhunderts ein Kloster gründeten und damit die Besiedlung einleiteten, die Hochgebirgslandschaft um Königssee und Watzmann. Von furchterregender Wildnis, undurchdringlichen Wäldern und wilden Tieren ist die Rede. Als Alexander von Humboldt 1797/98 nach Berchtesgaden kam, lobte er die inzwischen zur lieblichen Kulturlandschaft umgewandelte Gegend als eine der schönsten der Erde.

Wir Mitteleuropäer hängen an den von unseren Vorfahren geprägten Landschaften. Wir sind zu Recht stolz auf die von uns dabei entwickelte Idee der Nachhaltigkeit und sind sogar bereit, Pflegemaßnahmen zu finanzieren, wenn aufgrund mangelnder Wirtschaftlichkeit die Nutzung aufgegeben wurde. Wir lassen es uns einiges kosten, die Verwilderung zu verhindern.

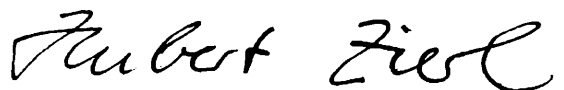
Die Erfahrung im Umgang mit ursprünglicher Natur ist dabei verlorengegangen. Sie gilt als lebensfeindlich. Gelegentlich wird ihr nicht einmal zugetraut, daß sie ohne Hilfe des Menschen überlebensfähig

ist. Zerfallsphasen, die zwingend zu dem seit über drei Milliarden Jahren erfolgreichen kreissschlüssigen System der Natur gehören, werden gerne als apokalyptische Endphase gedeutet.

Nun ist es keine ganz neue Idee, von der nicht manipulierten Natur zu lernen und von ihr abzuschauen, welche Lösungen sie anbietet. Forstliche Versuchsanlagen sind seit langem mit unbehandelten Vergleichsflächen kombiniert, die als Maßstab für die Bewertung von Eingriffsalternativen dienen. Die Flächen blieben jedoch klein und waren deshalb wohl auch akzeptiert.

Mit der Errichtung von Nationalparks in Deutschland seit gut 25 Jahren werden größere Landschaftsausschnitte dem freien Spiel der Naturgesetze zur Verfügung gestellt. Solche größeren Flächen sind erforderlich, um ausreichend Spielraum für die Dynamik der Natur und ihre Erforschung zu bieten.

Verfolgt man die Diskussion um unsere deutschen Nationalparke, so gewinnt man den Eindruck, daß manchem das freie Walten der Natur noch als Risiko erscheint. Aus unseren älteren Nationalparks könnten inzwischen selbst die Skeptiker die Erfahrung mitnehmen, daß Zerfallsphasen auch ohne menschliches Zutun wieder in vitale Regenerationsphasen übergehen. Wildnis darf und sollte in unseren deutschen und mitteleuropäischen Nationalparks gewagt werden.



Dr. Hubert Zierl
Leiter der Nationalparkverwaltung Berchtesgaden

Helmut Zöpfl

Natur, Natur

Es ist oft so: Wenn etwas in der Krise ist, dann kommt es stärker ins Gespräch. Die Natur scheint in einer Krise zu sein, besser vielleicht ausgedrückt, die Menschen haben sie in die Krise gebracht.

Das Wort Krise, aus dem Griechischen kommend, bedeutet eine gewisse Entscheidungssituation. Auf der einen Seite besteht ein Gefahrenmoment, aber auch, sobald man sich der besonderen Situation bewußt wird, eine gewisse Chance.

Interessanterweise setzt sich auch im Chinesischen der Begriff, der für Krise verwendet wird, aus den Schriftzeichen für "Gefahr" und "gute Gelegenheit (Chance)" zusammen.

Hat die Natur noch eine Chance oder muß man Werner Mitsch recht geben, der einmal gesagt hat:

"Früher haben die Menschen darüber nachgedacht, ob die Natur gut oder schlecht ist. Heute kann man feststellen, daß sie lediglich noch eines ist: kaputt."

Die Chance scheint mir vor allem darin zu bestehen, daß wir, was den Begriff Natur anbelangt, wieder etwas umdenken, um nicht zu sagen, auch zurückdenken. Ich glaube nämlich, wenn man nach den Wurzeln unseres gegenwärtigen Natur- und Umweltdilemmas forscht, dann muß man die Ausformung einer Weltanschauung und einer Wissenschaft, die sich heute fast ausschließlich als Naturwissenschaft darstellt, neu überdenken; eine Ausformung, in der die Natur lediglich von ihrer Berechenbarkeit und Beherrschbarkeit verstanden wurde und eher als eine Maschine denn als lebendiger Organismus betrachtet wird.

Eine solche verengte Naturbetrachtung als einer berechenbaren Größe beginnt erst im 16. und 17. Jahrhundert. Vor 1500 betrachtete man bei uns und in anderen Zivilisationen Welt und Natur organisch.

Da ist zum Beispiel in der griechischen Antike die Natur, die Physis, das Allumfassende, alles Einschließende, alles Hervorbringende. Sie ist das ewig Waltende, das Alte und immer wieder Neue. Menschliches und Göttliches sind lediglich besondere Erscheinungsformen der Natur, wie das Friedrich Schiller so großartig in dem Gedicht "Die Götter Griechenlands" beschreibt:

"Da der Dichtkunst malerische Fülle
sich noch lieblich um die Wahrheit wand,
durch die Schöpfung floß da Lebensfülle,
und was nie empfunden wird, empfand
an der Liebe Busen sie zu drücken,
gab man höhern Adel der Natur.
Alles wies den eingeweihten Blicken
alles eines Gottes Spur.
Wo jetzt nur, wie unsere Weisen sagen,
seelenlos ein Feuerball sich dreht,
lenkte damals seinen goldenen Wagen
Helios, in stiller Majestät.
Diese Höhen füllten Oriaden,
eine Tyras starb mit jedem Baum,
aus den Urnen lieblicher Nayaden,
sprang der Ströme Silberschaum."

Natürlich wäre es unsinnig, das Rad der Geschichte zurückzudrehen zu wollen und zu meinen, man könnte in diese griechische Welt noch einmal eintauchen. Vielleicht sollten wir unsere Augen aber ein wenig öffnen und darüber nachdenken, daß der Naturbegriff, auf den sich die Naturwissenschaft und Technik beschränkt hat, keineswegs der alleinige sein muß, daß die Natur mehr ist als das bloß in Zahlen Faßbare, das Machbare, die Materie, die einfach vorhanden und uns beliebig zur Hand ist.

Vielleicht sollten wir uns wieder mehr als einen Teil der Natur verstehen, und vielleicht sollten wir da und dort den Begriff der Natur auch wieder mit dem der Schöpfung gleichsetzen, den Wert des Ursprünglichen, noch nicht von Menschenhand Beeinflußten wieder mehr zu schätzen lernen, ein wenig von unserer engstirnig-egoistisch-anthropozentrischen Weltansicht abrücken, uns selbst mehr als Teilhaber denn als Haber und Besitzer dieser Natur ansehen und im Buch der Natur wieder zu lesen beginnen. "Die Natur ist eine Bibel ohne Boden", sagt Eschmann.

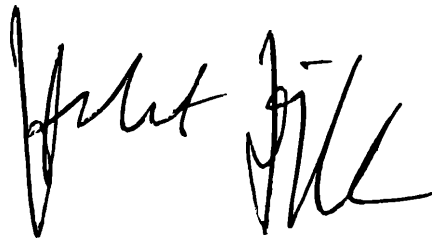
Eine moderne Physik hat auch den Glauben an eine absolute Berechenbarkeit der Natur erheblich ins Wanken gebracht. Wie wär's, wenn wir etwas mehr wieder über die Grenzen unseres Wissens und der Machbarkeit nachdächten? Dazu wäre aber auch notwendig, daß wir von dem durch Descartes aufgekommene Dualismus zwischen Materie und Geist abrücken. Entscheidend wird sein, daß wir wieder etwas mehr zusammendenken, die großen

Zusammenhänge mit bedenken und von der verhängnisvollen Aufspaltung in: "hier die Natur, dort wir" wegkommen.

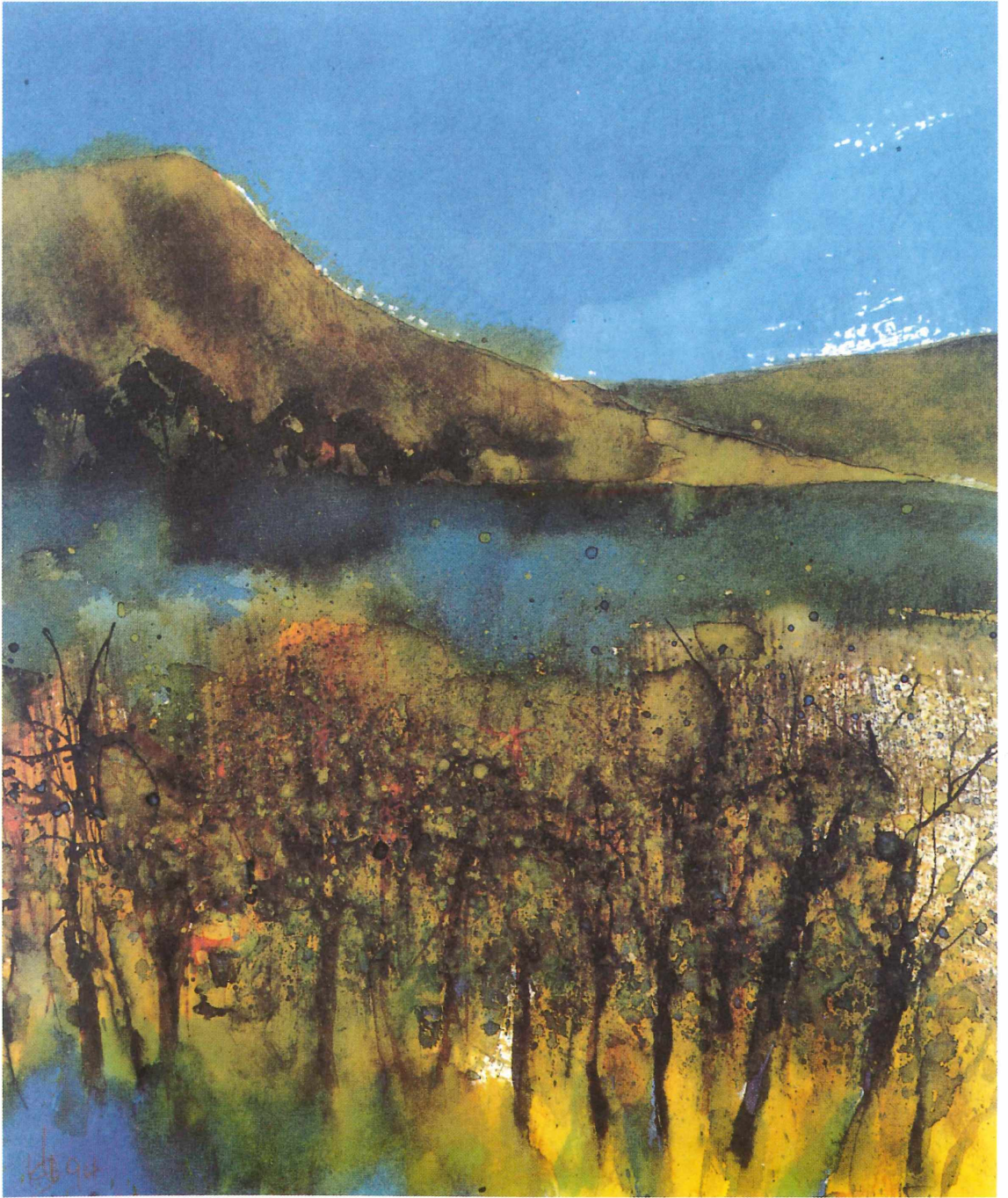
Vielleicht wäre es auch ganz sinnvoll, öfter von der Mitwelt als von der Umwelt zu sprechen.

So empfiehlt es sich auch, über die von James Jeans bereits in den 30er Jahren getroffene Feststellung nachzudenken:

"Heute besteht ein großes Maß Übereinstimmung, ... daß der Strom unserer Erkenntnis sich in Richtung einer nicht-mechanischen Wirklichkeit bewegt; das Universum beginnt mehr wie ein großer Gedanke als wie eine große Maschine auszusehen."

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Helmut Zöpfl'. The signature is fluid and cursive, with the first name 'Helmut' written in a larger, more prominent script than the last name 'Zöpfl'.

Prof Dr. Helmut Zöpfl
Lehrstuhl für Schulpädagogik an der
Ludwig-Maximilians-Universität München,
Mitglied im Nationalen Drogenrat sowie
Leiter der Einrichtung Unterrichtsmitschau
und didaktische Forschung



Christoph Goppel

Worte des Dankes

Am 1. Juli 1976 wurde die Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Laufen an der Salzach errichtet.

20 Jahre, das sind 7.400 Tage und 240 Monate, an denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Akademie sich den Fragen der Aus- und Fortbildung einschließlich anwendungsorientierter Forschung im Bereich Naturschutz und Landschaftspflege engagiert haben. Vieles wurde auf den Weg gebracht und zielführend fortgesetzt, manches wurde nur angedacht und blieb auf der Strecke liegen, so manche Herausforderung steht noch vor uns.

Beim Rückblick auf 20 dynamische Jahre möchte ich vor allem an die erinnern, die wesentlich zum guten Ansehen, zur Vorreiterrolle und zum Wirkungsgrad dieser Akademie beigetragen haben.

Mein Dankeschön gilt daher insbesondere

den Vätern der Akademie, die bereits im Jahre 1973 die Errichtung einer solchen Institution befürworteten und somit auch Vorkehrungen im Bayerischen Naturschutzgesetz trafen;

den Damen und Herren Abgeordneten im Bayer. Landtag, die die Voraussetzungen für ein gedeihliches Wirken immer wieder schaffen;

der politischen Spitze und den Angehörigen unseres Ministeriums, dem Bayer. Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen für ihre vielfältige Unterstützung;

den Mitgliedern des Präsidiums und des Kuratoriums, die uns auf dem Weg begleitet haben;

meinem Amtsvorgänger, Herrn Dr. W. Zielonkowski, der 15 Jahre lang dieser Institution vorstand;

all den engagierten Kolleginnen und Kollegen hier, die bereits ausgeschieden oder ausgeliehen sind und sich derzeit in Mutterschutz bzw. Erziehungsurlaub befinden;

den Vertretern im Personalrat, an ihrer Spitze, Herrn Dr. W. Joswig, für ihr Mitwirken;

all den Referentinnen und Referenten, die unseren Anfragen bezüglich Übernahme von Vorträgen oder Exkursionen gefolgt sind;

den Autoren, die mit ihren Beiträgen zu unserem Gelingen beigetragen haben;

den Vertretern der Medien, die über unsere Veranstaltungen berichtet haben;

den Hotels und Häusern, die uns und unsere TeilnehmerInnen gastfreundlich aufgenommen haben;

all denen, die durch ihre Teilnahme an unseren Veranstaltungen das Anliegen weitergetragen haben;

allen, die uns auch kritisch gegenüberstanden und stehen;

aber auch denen, die derzeit mit mir die Geschicke dieser Akademie zu bestimmen haben.

Mit dem Dank verbunden wissen möchte ich aber auch die Bitte, uns weiterhin mit Rat und Tat, einschließlich Kritik, beiseite zu stehen.

Wir haben noch viel Arbeit vor uns. Packen wir es gemeinsam an.



Dr. Christoph Goppel
Direktor der Bayerischen Akademie für
Naturschutz und Landschaftspflege



Gruppenfoto anlässlich des Besuches von Herrn Staatsminister Dr. Thomas Goppel am 24. Juli 1996:

- hintere Reihe von links nach rechts:
Fr. Surrer, Fr. Schmidt, Fr. Zimmermann, Fr. Hogger, Hr. Herzog, Fr. Reschberger, Fr. Schauer, Fr. Brüderl, Fr. Maier,
Hr. Auer, Hr. Dr. Preiß;
- mittlere Reihe von links nach rechts:
Fr. Letz (Schülerin), Hr. Dr. Mallach, Fr. Kalb, Fr. Jessel (halbverdeckt), Hr. Brandner, Hr. Wörnle, Hr. Dr. Heringer,
Hr. Braun, Hr. Eisenried (Abteilungsleiter Naturschutz und Landschaftspflege im Bayer. Staatsministerium für
Landesentwicklung und Umweltfragen), Hr. Ehinger;
- vordere Reihe von links nach rechts:
Hr. Schmidt, Fr. Höhne, Hr. Staatsminister Dr. Thomas Goppel, Fr. Urban, Hr. Direktor Dr. Christoph Goppel, Fr.
Reschberger, Hr. Dr. Joswig, Fr. Henkels, Fr. Dr. Miller, Hr. Fuchs.

Nicht anwesend waren: Fr. Wallner, Fr. Huber, Hr. Dr. Stettmer, Hr. Dr. Manhart, Hr. Netz.

(Foto: Studio Schröck-Freudenthaler, Laufen)

Bildnachweis:

Die in diesem Heft abgedruckten Aquarelle wurden mit Genehmigung des Malers Michael Stiegler den Büchern "Sommerbilder" (Rosenheimer Verlag, o.J.), "Berg-Sommerbilder" (Verlag Tobias Dannheimer, 1995) und "Mainfränkische Sommerbilder" (Echter Verlag, 1994) entnommen.

Zur Person Michael Stiegler:

Geboren 1932 in München, seit 1959 Redakteur beim Bayerischen Rundfunk und seit 1979 Leiter der Oberbayern-Redaktion im Hörfunk. Er ist u. a. Mitbegründer zahlreicher Sendereihen im Regionalprogramm und Moderator des "Bürgerforums" im Bayerischen Fernsehen. Als Maler hat er sich einen ähnlich guten Namen gemacht, wie als Rundfunk-Redakteur.

